Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1951

124 (30.5.1951)

Visual Library

St 6. Jahrgang / Nummer 124
Druck u. Verl.: Badendruck GmbH. Karlsruhe. Lammstr. 3b-5. Tel. 4051-53. Ausg.: Karlsruhe, Land, Pforzheim (Leopold- Ecke Zerrennerstr.), Bruchsal (Schillerstr. 4), Rastatt (Kaiserstr 25a)

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Karlsruhe, Mittwoch, 30. Mai 1951
Einzelpr. 20 Pfg. Monatl. Bezugspr. 3.20 DM. Postbezug 3 DM zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpr.: 1 mm Höhe (8gesp.) Khe Bruchsal/Mittelbad. —.90, Pforzh. —.40, nur Mittelbad. —.20 DM

Kommunistische Wahlniederlage in Italien

Die Provinzial- und Gemeindewahlen in Norditalien ergaben starken Gewinn der Christlichen Demokraten

Rom (AP). Aus der ersten Phase der italienischen Provinzial- und Gemeindewahlen am Sonntag und Montag sind die Christlich-Demokratische Regierungspartei des Ministerpräsidenten de Gasperi und ihre Koalitionspartner siegreich hervorgegangen. Die Wahlbeteiligung lag zwischen 80 und 90 Prozent. Etwa 10 Millionen Wähler waren in 2735 Städten und Gemeinden im Norden des Landes stimmberechtigt für die Kommunal- und Provinzialparlamente. Dazu kamen noch 241 Gemeinden, in denen nur Provinzialwahlen stattfanden.

Nach den bisher vorliegenden fast vollständigen Ergebnissen von den Provinzialwahlen konnten die Koalitionsparteien die Mehrheit in 21 von 28 Provinzialparlamenten erringen. Die Kommunisten und die in ihrem Fahrwasser schwimmenden Nenni-Sozialisten stellen in sechs Provinzialräten die Mehrheit. In einer Provinz wurden nur die Gemeinderäte neu gewählt.

Von den insgesamt 554 Provinzialratssitzen errangen die Regierungsparteien 366, während dem kommunistischen Block 164 Sitze zufielen. Über 24 Sitze steht die Entscheidung noch aus.

In den Gemeindewahlen sicherten sich die Regierungsparteien ebenfalls die Mehrheit in den Stadträten von 21 der 28 Provinzhauptstädte. Die bedeutsamsten Erfolge erzielten sie in den Hafenstädten Genua und Venedig, wo sie die bisherigen kommunistischen Stadtverwaltungen ablösten.

In Bologna, der Hochburg des Kommunismus in der „Roten Emilia", konnten die Kommunisten mit knapper Mehrheit an der Macht bleiben. In Mailand wurde die bisher von den gemäßigten Saragat-Sozialisten gestellte Stadtverwaltung von der Regierungskoalition abgelöst.

In 1170 der 2743 Gemeinden, die am Sonntag und Montag ihre neuen Kommunalvertretungen wählten, hatten bisher die Kommunisten die Mehrheit. Nach den ersten Ergebnissen, die bisher aus den kleineren Gemeinden vorliegen, haben sie in mindestens einhundert Gemeinde- und Stadträten, darunter den Vertretungen von 5 Provinzhauptstädten, die Majorität eingebüßt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich das Bild noch mehr zugunsten der Regierungsparteien verändern wird, wenn sämtliche Stimmen ausgezählt sind.

Die neofaschistische sozialistische Bewegung Italiens (M.S.I.) kam nicht zu den erwarteten Erfolgen. In den Stadträten von acht Provinzhauptstädten konnten die Kandidaten der M.S.I. nur 17 Sitze erringen. Eine große Überraschung in Mailand bildete freilich die Auszählung von 50 454 Stimmen für die als neo-faschistisch geltende „Italienische Sozialbewegung".

Die nächste Runde der italienischen Gemeindewahlen wird am 10. Juni folgen — wenn die Provinzen und Gemeinden entlang der von der Adria bis zum Thyrrhenischen Meer reichenden „Gotenlinie" ihre neuen Parlamente wählen. Diesen Wahlen wird besondere Bedeutung beigemessen, weil in diesen Gebieten die Kommunisten außerordentlich stark sind. Im Kriegsfalle könnte die kommunistische Bevölkerung entlang der Gotenlinie Süditalien vom Norden her abschneiden.

Bonn protestiert gegen französische Saaraktion

Eine Note der Bundesregierung wurde der Hochkommission überreicht

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R.-Redaktionsmitglieds

Bonn (AP). Die Bundesregierung hat lt. AP gestern bei den drei Westmächten gegen französische Aktionen an der Saar protestiert, die nach Auffassung der Regierung die endgültige Regelung der Saarfrage durch einen Friedensvertrag präjudizieren könnten.

Der Protest wurde der Hohen Kommission am Dienstagabend als Note zugeleitet, in der nach offizieller Mitteilung der deutsche Standpunkt zur Saarfrage noch einmal „präzisiert" wurde.

Es handelt sich um Dokumentierung des Standpunktes der Bundesregierung, wonach solche innerpolitischen Methoden an der Saar, wie die des Verbotes der DPS, durch die Hemmung der freien polit. Willensbildung der Saarländer der Regelung des Friedensvertrages vorgreifen. Da daran alle drei Westmächte beteiligt sind, so müssen sie auch alle drei zusammen mit dieser Angelegenheit befaßt werden. Die Note sei aber in erster Linie an die Regierungen der USA und Englands gerichtet. Die Hochkommission soll deshalb gebeten werden, die deutsche Stellungnahme an ihre Regierungen weiterzuleiten.

Europarat erst im September

Unabhängig von diesem deutschen Schritt bleibt die Behandlung des Parteiverbots im Europarat, dessen Teilnehmerländer, zu denen auch die Saar gehört, sich zur Wahrung der demokratischen Rechte verpflichtet haben. Aber die Beratende Versammlung in Straßburg, deren Präsident Spaak sich bei seinem Besuch in Bonn zu einer Saardebatte bereit erklärt hat, wird erst wieder im September zusammentreten, so daß dieser Schritt im Augenblick nicht aktuell ist.

Von deutscher Seite wird die Meinung vertreten, daß nach den Gesetzen der freien Welt der Friedensvertrag nur eine solche Regelung für die Saar bringen könne, welche die Saarländer selbst für richtig halten.

Kabinett beschloß Rentenerhöhung

Bonn (AP). Das Bundeskabinett hat gestern die Erhöhung der Renten um 25 Prozent beschlossen.

Das Kabinett verabschiedete den Entwurf eines Rentenerhöhungsgesetzes, wonach die Empfänger von Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherungen eine nach der Höhe der Renten gestaffelte, etwa 25prozentige Erhöhung erhalten. Die Zuschüsse für Kinder sollen einheitlich um 5 DM monatlich für jedes Kind erhöht werden.

Die durch dieses Gesetz entstehenden Mehraufwendungen trägt nach einer Mitteilung des Bundesarbeitsministeriums der Bund.

Dr. Schumacher ist zuversichtlich

Der sozialdemokratische Parteivorsitzende erhofft baldige Neuwahlen

Hannover. Der Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, hat, wie gemeldet wurde, den Vorschlag von Bundeskanzler Adenauer auf eine gemeinsame Stellungnahme in der morgen stattfindenden Bundestagssitzung bezüglich der Saarfrage abgelehnt.

Schumacher teilte die Absicht des Bundeskanzlers, die Saarfrage zu isolieren, nicht. Er will diese Angelegenheit in Verbindung mit dem Schumanplan bringen, weil er sich davon erhofft, Neuwahlen zu erreichen.

Dr. Schumacher ist der Auffassung, das die Saarfrage nur ein Ausdruck der grundsätzlich falschen Außenpolitik der Regierung sei. Der Bundeskanzler habe durch seine bisherige Haltung zur Saar die Franzosen geradezu ermutigt, ihre Politik fortzusetzen.

Spannungen zwischen SPD und François-Poncet

Es besteht der Eindruck, daß zwischen der SPD und dem französischen Hohen Kommissar François-Poncet Spannungen bestehen, die sich nicht nur auf Dr. Schumacher beschränken, sondern sich auch auf den Berliner Bürgermeister Reuter beziehen. Die Westmächte würden immer noch Deutschland wie einen besserungsfähigen Fürsorgezögling behandeln, der sich durch Wohlverhalten darum bemühen solle, vorzeitig entlassen zu werden. Schumacher ist der Auffassung, daß sich die SPD der Außenpolitik Adenauers auch deshalb widersetzen müsse, um berechtigte nationale Interessen zu wahren und dem Faschismus und dem Nationalbolschewismus die Chance zu nehmen, durch diese Lücke in die deutsche Innenpolitik einzubrechen.

Schumacher kämpft um die Gewerkschaften

Der Kampf zwischen Schumacher und Adenauer wird zur Zeit hauptsächlich um die Gewerkschaften geführt. Ursprünglich sah es so aus, als ob der DGB sich für den Schumanplan erklären, also dem Bundeskanzler politische Hilfestellung leisten werde. Nun sei es aber Schumacher geglückt, die Industriegewerkschaften Metall und Bergbau, deren Vorsitzende der SPD-Fraktion im Bundestag angehören, hinter sich zu bringen. Es sei ihm dadurch möglich geworden, den Einfluß Reuters und vom Hoff im Vorstand des DGB, die für den Schumanplan waren, zu neutralisieren.

Wenn dem so wäre, wenn die Gewerkschaften sich dem Schumanplan versagten, dann wäre das für den Bundeskanzler eine besonders empfindliche Niederlage, weil er durch sein erfolgreiches Bemühen um das Mitbestimmungsrecht berechtigten Anspruch auf die Gefolgschaft der Gewerkschaften erheben konnte.

Saardebatte ein Vorspiel zum Machtkampf Adenauer — Schumacher

Dr. Schumacher hofft, ein Scheitern des Schumanplans müsse zum Rücktritt der Regierung und damit zu Neuwahlen führen. Durch den Saarkonflikt, der die Stellung Adenauers geschwächt hat, glaubt er, eine Bresche in die Front der Schumanplanbefürworter schlagen zu können. Andererseits ist er sich aber dessen bewußt, daß die Aussicht auf eine solche Konsequenz der Ablehnung des Schumanplans, nämlich Neuwahlen, viele Abgeordnete aus innenpolitischen Gründen, weil sie nicht die SPD in der Regierung sehen wollen, zur Zustimmung bewegen könnten.

Der SPD-Vorsitzende rechnet damit, daß Neuwahlen seine Partei zur stärksten machen würden. Man vermutet von ihm, daß er dann die Möglichkeit einer Koalition von SPD mit CDU ins Auge fassen könnte, wobei die CDU aber der schwächere Partner wäre.

Auf diesem Wege bewegen sich also Dr. Schumachers innen- und außenpolitische Gedankengänge alle auf die Ermöglichung von Neuwahlen hin, die ihn in die Regierung bringen würden. Unter diesem Gesichtspunkt muß die morgen stattfindende Saardebatte betrachtet werden.

Landsberg kommt vor Berufungsgericht

Washington (dpa). Der Bezirksgerichtshof wies gestern die Zivilklage des Verteidigers der sieben Landsberger Todeskandidaten, Rechtsanwalt Magee, ab, auf Grund derer den amerikanischen Besatzungsbehörden das Recht entzogen werden sollte, die Todesurteile der Häftlinge vollstrecken zu lassen.

Gleichzeitig teilte das Gericht mit, daß der bis zum kommenden Dienstag verfügte Hinrichtungsaufschub unter keinen Umständen verlängert werden wird. Magee hat damit noch eine Woche Zeit, seine Klage beim Washingtoner Berufungsgericht vorzubringen.

Das Urteil begründete Richter Walter Bastian unter anderem mit der Feststellung, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland technisch noch bestehe und die Besatzungsbehörden daher das Recht hätten, die Urteile eines Militärgerichts zu vollstrecken. Das Oberste Bundesgericht der USA habe den gleichen Standpunkt vertreten. Auch die Ergänzung zum Besatzungsstatut vom März 1951 stelle nach einer Erklärung des amerikanischen Außenministeriums keine Beendigung des Kriegszustandes dar.

Doch keine wesentlichen Steuererhöhungen?

Bonn (Dr. A. R.). Die erneuten Besprechungen zwischen dem Bundesfinanzministerium und den Vertretern der Regierungsparteien über neue Steuern führten zu der überraschenden Feststellung von seiten der Freien Demokraten, daß nach ihren Berechnungen keine neuen Steuern notwendig seien. Von seiten des Bundesfinanzministeriums sei das Steueraufkommen der kommenden Monate zu gering veranschlagt worden. Man könne mit dem Abbau der Vergünstigungen bei der Einkommensteuer und der Erhöhung der Umsatzsteuer auf 4% auskommen und brauche keine Sonderumsatzsteuer oder weitere Erhöhung der allgemeinen Umsatzsteuer.

Zechenexplosion fordert 14 Tote

Easington, England (AP). Eine ungewöhnlich schwere Explosion in einer Kohlengrube bei Easington südöstlich von Newcastle hat am Dienstagfrüh 64 Bergleute von der Außenwelt abgeschlossen und 14 getötet.

Bergungsmannschaften haben bisher trotz fieberhafter Arbeiten keine Verbindung mit den Verschütteten aufnehmen können. Der Direktor der nationalen Kohlenbehörde in der Grafschaft Durham, S. H. D. Skinner, versicherte den am Eingang der Zeche verzweifelt wartenden Familien der eingeschlossenen Bergleute, daß alles getan werde, um ihre Angehörigen zu retten.

Die Ursache der Explosion, die sich etwa 300 Meter unter Tage und rund zwei Kilometer vom Hauptschacht entfernt ereignete, ist noch unbekannt. Grubengase lassen weitere Explosionen befürchten. In der Zeche, die sich zum Teil unter die Nordsee erstreckt, werden 2200 Bergleute beschäftigt.

USA vermitteln in Persien

Teheran (dpa/AP). Der USA-Botschafter in Teheran Grady unternahm am Dienstag einen neuen Schlichtungsversuch im britisch-persischen Ölkonflikt, indem er den persischen Ministerpräsidenten Mussadek zusammen mit dem britischen Botschafter Sir Shepherd in die USA-Botschaft zum Frühstück einlud. Mussadek verließ damit zum erstenmal seine Zuflucht im Parlamentsgebäude. Er soll sich bereit erklärt haben, die Frage einer Kompromißlösung zu erörtern. Am gleichen Tage waren sämtliche persischen Land- und Seestreitkräfte alarmiert worden, weil allein in Teheran 50 000 Menschen gegen „die Imperialisten" demonstrierten.

Auch der britische Außenminister Morrison ist durch seine Regierungserklärung der persischen Regierung entgegengekommen, indem er vor dem Unterhaus bekanntgab, daß Großbritannien nichts gegen eine Verstaatlichung seiner persischen Ölinteressen „in der einen oder anderen Form" einzuwenden habe, wenn diese befriedigend sei.

Zwei chinesische Divisionen aufgerieben

Tokio (AP/dpa). Geländegewinne der UN-Truppen bis zu 20 Kilometern werden am Dienstagabend vom Ostabschnitt der Koreafront gemeldet. Im Mittelabschnitt arbeiteten sich andere UN-Verbände gegen starken feindlichen Widerstand weiter vor.

20 Kilometer weiter südlich waren am Montag nach 4tägiger Schlacht zwei rotchinesische Divisionen vollkommen aufgerieben worden. In dieser Schlacht, die nordwestlich von Chunchon stattfand, sind nach Mitteilung eines Sprechers der 8. US-Armee 12 974 Kommunisten getötet oder verwundet und 5028 Gefangene gemacht worden. Die Gesamtverluste der Kommunisten bei ihren beiden Frühjahrsoffensiven werden auf 150 000 Gefallene und Verwundete geschätzt. Das verloren gegangene Gelände konnte von den UN-Streitkräften zurückerobert werden.

Mit Sonnenschirm und Rucksack ist dieser alte Koreaner aus der gegenwärtigen Kampfzone in Korea aufgebrochen, um — zum wievielten Male schon! — der Kriegswoge zu entgehen. Ein wenig ratlos steht er am Straßenrand. — Ein Sträußchen für den König. König Gustaf Adolf von Schweden wird auf der jährlich durchgeführten „königlichen Reise durch das Land" mit einem selbstgepflückten Blumenstrauß beschenkt. (dpa)

Wer kann das bezahlen?

A. N. Wann und wo hört die Preissteigerung auf? fragt sich entsetzt die Rentenempfängerin bei der Nachricht von den geforderten neuen Preiserhöhungen gerade für wichtigste Grundnahrungsmittel. Das fragen sich Millionen und Abermillionen von Müttern und Hausfrauen, die nun wiederum ihr Haushaltsgeld vermindert sehen, fragen sich Dutzende Millionen Einkommensempfänger. Niemand gibt ihnen Antwort, die Bundesregierung am wenigsten, die ein seltenes Geschick offenbart, die Dinge falsch oder mindestens ungeschickt zu machen. Wo geht ein Bundesminister unter das Volk, hört, was es spricht, und erklärt ihm, was es nicht versteht? Straßburg, Paris, London . . . das ist mehr oder weniger wichtig, hinterher gesehen vielfach „minder" als „mehr". Montanunion schön — Millionen Deutschen wird es etwas unbehaglich bei dem Gedanken an den Koloß, zu dem wir das meiste beizutragen, bei dem wir aber weitaus nicht entsprechend mitzureden haben. Von dem soll aber eine Hebung unserer Wohlfahrt ausgehen, sagt man uns voraus. Derweilen interessiert das Volk, was heute mit seinem Lebensstand ist und geschieht, es ist mißtrauisch gegenüber Versprechungen, unter denen es sich nichts vorstellen kann; es liest von Generalfeldmarschalls-, Generals- und sonstigen Pensionen, während es im gleichen Augenblick eine erneute Senkung seines Lebensstandards hinnehmen muß. Auf knapp 12 DM im Monat haben die fleißigen Statistiker und Mathematiker der Regierungsbürokratie die angebliche Gesamtverteuerung für die in der Statistik berühmte, in der Wirklichkeit nicht existierende Normalfamilie berechnet, wobei offenbar die Margarinebrote und die Tassen Milch nicht nach dem Appetit, sondern nach einem bürokratisch-statistischen Gewichts- und Raummaß zugeteilt werden. Wie wäre es doch, wenn diese Statistiker mit ihren recht ansehnlichen Bezügen einmal selber sich mit Lebensverhältnissen unter den neuen Preisen begnügen würden, bei denen sie nur 12 DM im Monat mehr auszugeben hätten! Dann würden sie nämlich merken, daß das gleichzeitig eine Verminderung des bisherigen Verbrauchs von Milch, Brot, Butter, Zucker bedeuten würde. Darum also geht es, das soll man ganz offen zugeben: durch weitere Verteuerungen den Verbrauch zu drosseln, ihn von höherwertigen auf geringerwertige Nahrungsmittel herabzudrücken. Das ist das Ziel und die Wirkung. Und das soll man nicht mit einem falschen Zungenschlag vertuschen wollen.

Die Preisfrage der Nahrungsprodukte ist zweifellos sehr kompliziert. Es gibt nur die Wahl: entweder wie in England Milliarden für die Niedrighaltung der Lebensmittelpreise aufwenden — woher nehmen? —, oder unter entsprechendem Einkommensausgleich die Inlandspreise an die Weltpreise heranführen. Das erstere scheidet praktisch aus, schon aus dem Grunde, daß Westdeutschland nicht die dazu erforderliche Politik machen kann. Die Preisangleichung der Nahrungsgüter aber hätte seit Jahren langsam vorbereitet und vorgenommen werden müssen, statt daß sie nun binnen einem Jahr in vorher unmöglich gehaltenen Sprüngen erfolgt und dabei das ganze Preis- und Einkommensgefüge auf eine Zerreißprobe gestellt wird. Was Wunder, wenn das Volk der Ingrimm packt, da im gleichen Augenblick in der Ostzone die Preise und Steuern herabgesetzt werden! Eine herrliche Situation, in die man uns hat hineinschlittern lassen und die im Osten weidlich ausgenutzt werden wird.

Merkwürdig, daß niemand der Nutznießer der neuen Preisaufschläge sein will! Die Landwirtschaft rechnet vor, daß die Lohnaufbesserungen für die Landarbeiter weit höher seien als die Mehreinkünfte; daß die Milchpreiserhöhung überhaupt keine wirkliche Preiserhöhung sei, sondern nur der Betrag für die Heraufsetzung des Fettgehaltes von durchschnittlich 2,8 auf 3 Prozent, und die Butterpreiserhöhung die gleiche Folgerung. Die Milchgenossenschaften weisen darauf hin, daß sie nach Abzug der Unkosten heute bis 4 Pfennig je Liter weniger an die Bauern auszahlen als vor zwei Jahren, so daß die Milchpreiserhöhung der Landwirtschaft nicht einmal den Erlös von damals wiedergebe, während die Unkosten erheblich gestiegen seien. Der Zucker, den wir einführen müssen, kostet eben am Weltmarkt mehr, die Ölpreise haben sich verdoppelt usw. Auf Heller und Pfennig lassen sich die höheren Preise begründen.

Aber wenn wirklich eine derartige neue Teuerungswelle unvermeidbar ist, dann schlägt nun doch die Stunde einer wirklichen Verwaltungsvereinfachung, die den Verbraucher und Steuerzahler wenigstens im Ausmaß seiner preislichen Mehrbelastung entlasten muß. Seit Jahr und Tag wird davon geschrieben; wieviel ist geschehen? Der Hauptaufwand liegt freilich nicht oder noch nicht beim Bund, sondern bei den Ländern. Aber der Bund holt auch mit seinen Kosten schnell auf, das Beispiel der Verschwendung mit der Bundeshauptstadt Bonn hat ja von vornherein gezeigt, wie großzügig der Bund auf anderer Kosten zu leben gedenkt. Es kommt ganz gewiß der Punkt, wo das Volk auf seine Weise zeigen wird, daß es so die Dinge nicht weiterlaufen lassen will. Es ist ihm etwas viel in einem Jahr zugemutet worden, was es noch nicht verdaut hat. Aber es könnte sein, daß sich schließlich nicht das Volk, sondern die Regierung den Magen daran verdirbt.

Neues in Kürze

London (dpa). Die britisch-amerikanisch-französische Dreier-Kommission, die eine Konferenz zur Regelung der deutschen Auslandsschulden in London vorbereiten soll, wird voraussichtlich in den Tagen um den 5. Juni herum nach Bonn reisen.

Kopenhagen (dpa/Korr.) Dänemark wird ein voll ausgebildetes Heer in Stärke von 100 000 Mann erhalten, wozu außerdem die sogenannte Lokalverteidigung und die Heimwehr kommt.

Madrid (dpa). Der Chef der Nachrichtenabteilung der USA-Seestreitkräfte, Konteradmiral Jackson, und sein Kollege von den Luftstreitkräften, Generalmajor Cabell, trafen am Montag zu einem Besuch in Madrid ein.

Bonn (AP). Der bisherige deutsche Generalkonsul in Rom, Clemens von Brentano, ist vom Bundespräsidenten Heuß zum Botschafter in Italien ernannt worden. Er ist der erste deutsche Botschafter der Bundesrepublik. — Bundespräsident Heuß, Bundeskanzler Adenauer und der amerikanische Hohe Kommissar, Mc Cloy, sind gestern in einer akademischen Feier in der Bonner Universität mit der Ehrendoktorwürde der amerikanischen Universität Maryland ausgezeichnet worden.

Hannover (dpa). Der Geschäftsführer der SRP und der Landesverbandsvorsitzende von Nordrhein-Westfalen traten aus der Dorls-Remer-Partei aus. Der SRP-Vorstand dementierte die Meldung von einer Spaltung der Partei.

Düsseldorf (AP). Der bayerische Ministerpräsident Ehard stattete in seiner Eigenschaft als Bundesratspräsident dem Lande Nordrhein-Westfalen einen „Staatsbesuch" ab. Er wandte sich gegen eine Umwandlung der westdeutschen Länder in Provinzen und einen Abbau ihrer Eigenstaatlichkeit. Ministerpräsident Arnold warnte vor einem schematisierenden Zentralismus.

Hamburg (dpa). Der Deutsche Verband berufstätiger Frauen (Sitz Hamburg) und die Vereinigung weiblicher Juristen und Volkswirte (Sitz Dortmund) protestierten gegen den Beschluß des Bundestags, verheiratete Lohn- und Gehaltsempfänger steuerlich gemeinsam zu veranlagen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum Tage

Die erste Runde in Italien

Aus den Zahlen, die bis jetzt von den Kommunal- und Provinzialwahlen in Norditalien vorliegen, ist zu ersehen, daß die Kommunistische Partei und die Linkssozialisten ihre Vorherrschaft über die Verwaltungszentren im „Roten Gürtel" zu einem großen Teil eingebüßt haben. Die endgültige Entscheidung werden allerdings die Wahlen am 10. Juni in Süditalien bringen. Aber dieses Vorergebnis in Norditalien ist von besonderer Bedeutung, weil sich in den großen Industriestädten Mailand, Genua, Venedig, Bologna, Ravenna, Novara die Arbeiterschaft nun offensichtlich gegen den Kommunismus zu entscheiden beginnt. Viele Gründe mögen die in den Apriltagen des Jahres 1948 begonnene Entwicklung gefördert haben. Wieweit man von dem Erwachen oder Wiedererwachen eines europäischen Solidaritätsgefühls sprechen kann, ist unsicher, wenngleich die Wahlpropaganda der Christlichen Demokraten und der Liberalen sehr auf Außenpolitik abgestellt war, so daß sie auf den Atlantikpakt, auf den Marshallplan, auf den Gedanken der westeuropäischen Kulturgemeinschaft abheben konnte. Aber ebenso sehr, weil auch den Alltag beeinflussend, wird der Anschauungsunterricht viele nachdenklich gemacht haben, den die endlosen Streiks gerade den Arbeitern geliefert haben. Sie müssen endlich gesehen haben, daß nicht um ihrer dickeren Lohntüten willen Streiks angeordnet wurden, sondern daß sie auf den Befehl einer sehr weit entfernten Zentrale hin auf die Straße gingen. Das muß gerade dem Italiener den Spaß verdorben haben. Dazu kam der Einfluß der Kirche auf die weibliche Wählerschaft, über den sich in diesem Fall nun nicht mehr streiten läßt; Bundesgenossen in d i e s e m Kampf unterliegen keiner Kritik. h. b.

Erst ein Anfang

Wir haben erst kürzlich auf die zunehmende Einschaltung der Ostzone in die sowjetische Rüstungsproduktion hingewiesen. Sie wird jetzt durch einen Bericht des Ministeriums Kaiser mit genauen Zahlenangaben belegt. Daß man dieser Entwicklung, die lediglich einen kleinen Ausschnitt aus der wachsenden Bedrohung des Westens durch den Sowjetimperialismus darstellt, in den demokratischen Ländern nicht tatenlos zuzusehen gewillt ist, beweist allein schon die jetzt angelaufene Verstärkung der amerikanischen Truppen in der Bundesrepublik. Sie zeugt, wie Bundeskanzler Adenauer anläßlich der Ankunft der ersten Einheiten der amerikanischen vierten Division in Bremerhaven erklärte, für den Ernst, mit dem die USA für den Schutz Europas eintreten wollen. Daß aber auch die bisher vorgesehenen vier Divisionen auf die Dauer nicht ausreichen werden, darf man dabei allerdings auch in Washington nicht übersehen. Es ist wahrscheinlich, daß Eisenhower die ihm zugeschriebene Äußerung nicht getan hat, die vier Divisionen benötige er allein schon dafür, um im Falle eines Angriffes durch die Russen die derzeit in Westdeutschland stehenden zwei amerikanischen Divisionen heil über den Rhein zu führen. Zweifellos aber reichen auch die jetzt anrückenden 100 000 Mann als Verstärkung nicht aus, um zu verhindern, daß im Ernstfalle Deutschland Kriegsschauplatz würde. Solange wir aber nicht von dieser Sorge befreit sind, ist für jeden Deutschen die Stellungnahme zur Remilitarisierung eine besonders schwere Gewissensentscheidung, selbst dann noch, wenn er mit dem Bundeskanzler Meldungen von der Ankunft von US-Truppenverstärkungen als einen Lichtblick inmitten der beinahe üblich gewordenen Kriegsmeldungen ansieht. o. h.

Adenauer sehr verbittert

Aus Bonn wird berichtet, daß der Bundeskanzler sehr verbittert über die Zuspitzung der Saarfrage sei. Es kann jetzt kein Zweifel darüber bestehen, daß die Franzosen in dieser Sache unnachgiebig sind und daß sie der saarländischen Regierung den Rücken steifen. Aus dieser Mißstimmung Adenauers muß der Schluß gezogen werden, daß die Besprechung mit François-Poncet nicht erfreulich war. Darauf läßt auch die Tatsache schließen, daß die Bundesregierung bei den Vereinigten Staaten und Großbritannien gegen die französische Aktion an der Saar protestiert hat. Da die Bundesrepublik in London und in Washington noch keine Botschafter haben darf, so ist sie auf den diplomatischen Weg über die Hohen Kommissare angewiesen, so daß also auch François-Poncet diesen Protest in die Hände bekommt. Äußerungen in Bonner Regierungskreisen lassen darauf schließen, daß man sich von England eine Unterstützung des deutschen Standpunkts verspricht. Der englische Außenminister soll bei seinem kürzlichen Besuch in Bonn sich in der Saarfrage sehr aufgeschlossen gezeigt haben. Man muß dabei allerdings berücksichtigen, daß nicht nur für den Oppositionsführer Dr. Schumacher, sondern auch für Morrison der Schumanplan, dem beide nicht gewogen sind, mit hineinspielen könnte. In die Konzeption des sozialdemokratischen Vorsitzenden würde es passen, wenn über der Saarfrage der Schumanplan scheitern würde und was England von der europäischen Montanunion hält, ist ein offenes Geheimnis. Großbritannien hat noch nie eine europäische Einigung gefördert und ist infolge seiner Verflochtenheit mit dem Commonwealth nicht in der Lage, so europäisch zu denken wie das der Schumanplan voraussetzt. Weil aber diese Gefahren für das Lieblingskind Adenauers bestehen, deshalb seine Verbitterung. Bedauerlich wäre es, wenn über nationalen Zwistigkeiten, wie sie sich im Saarkonflikt ausdrücken, Ansätze, wenn auch unvollkommene, wie sie sich im Schumanplan zeigen, erstickt würden. Darüber wird aber die heutige Saardebatte im Bundestag näheren Aufschluß geben. f. l.

Generalmajor Remer soll 450 DM bekommen

Der Senior der Generale, Generalfeldmarschall Rundstedt, hat 2100 DM zu beanspruchen

Wenn man diese Zahlen liest, dann könnte der Gedanke aufkommen, daß die Bundesrepublik den gleichen Fehler macht wie der Weimarer Staat, nämlich ihre Todfeinde, das abgerüstete Offizierkorps, so zu bezahlen, daß es in die Lage versetzt wird, der von ihm gehaßten Republik den Todesstoß zu versetzen.

Es wird darauf hingewiesen, daß es in der Weimarer Republik Generälen wie Ludendorff möglich war, ihren durch die Republik wohlpensionierten Lebensabend für die Züchtung der „Dolchstoßlegende" und die Unterhöhlung der Demokratie zu verwenden. Ja, es war sogar steckbrieflich verfolgten ehemaligen Hauptleuten, wie Hermann Göring, möglich, ihre Pension im Ausland, wo sie ihnen in liebenswürdiger Weise in Schillingen ausbezahlt wurde, in wohlwollenden Empfang zu nehmen.

Staat zur Pensionszahlung verpflichtet

Man muß aber beachten, daß man weder in der Weimarer Zeit noch in der jetzigen Bundesrepublik alle ehemaligen Offiziere in einen Topf werfen durfte und darf. Damals wie heute sind die meisten der ehemaligen Berufssoldaten loyale Staatsbürger und wissen, daß sie den Staat, der sich verpflichtet sieht, ihnen eine Pension zu bezahlen, auch entsprechend schätzen müssen. Vom Ehrenstandpunkt des Offiziers aus gesehen hätten Leute wie Ludendorff und Göring, wenn sie Männer gewesen wären, es ablehnen müssen, von einem System, das sie verachteten, auch nur einen Pfennig anzunehmen, und sich schämen müssen, sich wie jeder andere, auf wohlerworbene Rechte zu berufen.

Bei der neuen Regelung der Abfindung der ehemaligen Berufssoldaten, worüber gestern die Zahlen der Abschlagszahlungen veröffentlicht wurden, ist aber noch folgendes im Gegensatz zur Weimarer Republik zu unterscheiden:

Nicht alle werden bedacht

Das Gesetz nach Artikel 131 des Bonner Grundgesetzes erfaßt lediglich die vor dem 8. Mai 1935, das heißt, vor der Aufrüstungsperiode der Hitlerzeit eingestellten Berufsoffiziere von mindestens 10 und die Berufsunteroffiziere mit 18 Berufsjahren. Ein Teil von ihnen erhält entsprechend dem Lebensalter lediglich Übergangsgehalt. Die Mehrzahl bezieht bis zu 150 DM vom vollen Betrag der Pension und mit 50 Jahren einen gewissen Prozentsatz als Rest. Nur die etwa 300 durch die Reichswehr hindurchgegangenen Generäle sind mit der Regelung im allgemeinen einverstanden, weil sie sich gegenüber ihren „zivilen Kollegen" wenigstens nicht ausgesprochenermaßen benachteiligt fühlen.

So erhält ein durch die Reichswehr gegangener Generalleutnant mit etwa 50 Lebensjahren durchschnittlich 600 DM, ein Kommandierender General von etwa 65 Lebensjahren bis zu 1300 DM und der Senior der deutschen Generalität, Marschall Rundstedt, mit Zulagen etwa 2100 DM.

Was ist mit Remer?

„General" Remer allerdings würde, da er nicht wegen Tapferkeit vor dem Feinde, sondern wegen Tapferkeit vor Dr. Goebbels zum General befördert wurde, lediglich etwa 450 DM erhalten. Er war am 20. Juli 1944, als er es Hitler durch seinen Übergang zu Goebbels ermöglichte, den Schreckensweg bis zum Ende zu gehen, nur Major und dürfte etwa das Pensionsdienstalter eines Oberstleutnants besitzen. Über seine Pensionsberechtigung muß noch eine Gesetzesnovelle oder ein Abschnitt im kommenden Ausführungsgesetz zu Artikel 131 entscheiden. Es ist zu hoffen, daß Bonn gegenüber einem Mann wie Remer Rückgrat bewahrt und ihm keine wohlerworbenen Rechte gewährt, da er sich auch weiterhin gewillt zeigt, in den Fußstapfen Hitlers und Goebbels zu wandeln und man von ihm noch nicht weiß, ob er die „Silberlinge" des von ihm verachteten Bonner Systems ablehnt.

Berufssoldat gegenüber Zivilist benachteiligt

Es ist zu beachten, daß der ehemalige Berufssoldat mit seinen Versorgungsansprüchen gegenüber dem zivilen Staatsbürger erheblich benachteiligt wurde. Ein Härteparagraph fehlt. Der Klageweg ist versperrt. Und bezüglich der geforderten Unterbringung im öffentlichen Dienst ist zu befürchten, daß diese Bestimmung nur auf dem Papier steht. Am härtesten wird die Benachteiligung der ehemaligen Unteroffiziere empfunden, deren Versorgungsstichtag von 12 auf 18 Jahre heraufgesetzt wurde. Sie sind nicht nur gegenüber den ehemaligen Berufsoffizieren, sondern stärker noch gegenüber ihren Kollegen bei Bahn und Post sehr schwer zurückgesetzt worden. Auch die mittleren Offiziersjahrgänge, vor allem die ehemaligen E-Offiziere, die in der Weimarer Zeit in einem anderen Beruf beschäftigt waren und lediglich zur Aufrüstung wieder einberufen wurden, schneiden verhältnismäßig schlecht ab. Ein Weltkriegshauptmann erhält nach 15 Dienstjahren lediglich etwa 250 DM im Monat. Nach 20 Dienstjahren etwa 350 DM und ein Major nach 20 Dienstjahren etwa 400 DM.

Rechtlich ist es nicht zu begründen, warum die ehemaligen Berufssoldaten schlechter gestellt werden sollen, als die Berufsbeamten. Sie haben einen genau so zu achtenden Beruf und oft, wenn sie tapfer waren, mehr geleistet, als viele Zivilisten. Über 500 von den etwa 1200 Truppengenerälen des 2. Weltkrieges sind gefallen bzw. tot. Im 1. Weltkrieg waren es bedeutend weniger.

Die Begründung dafür liegt natürlich in der finanziellen Notlage der Bundesrepublik. Wenn man aber diejenigen hört, die, obwohl sie die wohlerworbenen Rechte der Rentenversicherungen haben, mit 3 DM monatlich als Zulage abgespeist werden sollen, oder diejenigen, die die wohlerworbenen Rechte von Pensionskassen haben und mit einem Bettelgeld sich zufrieden geben müssen, dann kann man verstehen, daß diesen auch die, verglichen mit den Pensionen der zivilen Beamten, geringen Beträge der ehemaligen Berufssoldaten noch zu hoch erscheinen.

Wenn man aber so denkt, dann darf man nicht nur bei den ehemaligen Militärs stehenbleiben, sondern muß die ganze Frage der wohlerworbenen Rechte aufrollen. Dann muß man nämlich folgendes sagen: Wenn man überlegt, mit wie geringen Einkommen die Mehrzahl der Deutschen auskommen muß, wie sehr die neuen Preiserhöhungen in das Leben eines jeden einzelnen eingreifen und wie bedenklich die Finanzlage ist, dann müßten auch sämtliche wohlerworbenen Rechte, nicht nur die der ehemaligen Berufssoldaten, unter dem Gesichtspunkt des Spargedankens betrachtet werden, wobei aber ihre grundsätzliche Anerkennung nicht angetastet werden darf. Wie meinen: bei strenger Anerkennung des Rechtsstandpunktes, aber unter Berücksichtigung der heutigen Notlage müßten alle wohlerworbenen Rechte, auch die der Klein-, der Sozialrentner und der auf die Pensionskassen Vertrauenden, sich sozial so staffeln lassen, daß ein für den Staat tragbarer, dem Steuerzahler zumutbarer und dem einzelnen die Existenz sichernder Höchstsatz gefunden wird. Das würde aber zur Voraussetzung haben, daß auch dort, wo noch schrankenlos verdient werden kann, entsprechende Grenzen durch die Steuergesetzgebung gezogen werden. L.

100 Namen als Verfassungsrichter genannt

Wenn das Bundesverfassungsgericht bestimmt ist, kann es in Karlsruhe beginnen

Bonn (dpa). In dieser Woche beginnen die Verhandlungen zwischen Bundestag und Bundesrat über die Wahl von 24 Richtern für den Bundesverfassungsgerichtshof. Ein 12köpfiger Wahlausschuß bestimmt die Hälfte der Richter und den Präsidenten, während der Vizepräsident und die übrigen Richter vom Bundesrat gewählt werden. Zur Wahl ist eine Zweidrittelmehrheit notwendig.

Die Vorschlagsliste, die von der Bundesregierung, den Ländern und den Bundestagsfraktionen aufgestellt wurde, umfaßt über 100 Namen. An der Wahl beteiligte Persönlichkeiten teilten mit, daß sich auf der Liste hervorragend qualifizierte Persönlichkeiten befinden, so daß die Möglichkeit gegeben sei, das Bundesverfassungsgericht ausgezeichnet zu besetzen.

Ein Drittel der Bundesverfassungsrichter wird aus der Reihe der Richter an den Bundesgerichtshöfen entnommen, wobei alle Bundesgerichte einschließlich des Bundesfinanzhofs und des noch nicht errichteten Bundesverwaltungsgerichts berücksichtigt werden sollen.

Über die Persönlichkeiten, die für die Ämter des Präsidenten und des Vizepräsidenten in Frage kommen, soll zwischen den großen Fraktionen des Bundestages und dem Bundesrat bereits ein Einvernehmen bestehen. Als Anwärter für den Präsidentenposten werden u. a. der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller, und der Justizminister von Württemberg-Baden, Dr. Josef Beyerle, an erster Stelle genannt. Für die Wahl zum Vizepräsidenten soll der frühere Justizminister von Schleswig-Holstein, Dr. Rudolf Katz, die größten Aussichten haben.

Beginn 16. Juni?

Das Bundesverfassungsgericht wird wahrscheinlich am 16. Juni seine Arbeit aufnehmen, verlautete gestern in Karlsruhe von amtlicher Seite.

Die Wahl der Bundesverfassungsrichter durch den Richterwahlausschuß des Bundestags und des Bundesrats hat sich verzögert. Im Bundesjustizministerium rechnet man jedoch damit, daß die Bundesverfassungsrichter bis zum 15. Juni gewählt sind.

Verwickelte Familienverhältnisse

Hague, Kanada (AP). Im Städtchen Hague in der kanadischen Provinz Saskatchewan heiratete am Montag der 36jährige Cornelius Friesen die 42jährige Witwe seines Großvaters aus zweiter Ehe, Sarah Friesen. Großvater Friesen war vor einem Jahr im Alter von 85 Jahren gestorben. Der zwölfjährige Sohn der Braut, der bisher Stiefonkel des frischgebackenen Ehemannes war, wurde durch die Heirat zu seinem Stiefsohn. Es ist aber noch nicht geklärt, ob Cornelius nicht auch sein eigener Großvater geworden ist.

Nächtliches Feuergefecht um 10 000 rote Nelken

Aachen (dpa). Ein wahres Blumenwunder erlebten in einer der letzten Nächte holländische Zollbeamte an der Grenze bei Aachen, als sie drei verdächtigen Gestalten nachspürten, die auf ihre Haltrufe die Flucht ergriffen. Schon nach wenigen Schritten sahen sie sich plötzlich in ein Blumenparadies versetzt. Zehntausend rote Nelken, die gerade nach Deutschland geschmuggelt werden sollten, dufteten ihnen entgegen.

Die drei Schmuggler verschwanden in einem in der Nähe stehenden Personenwagen und konnten entkommen, obwohl die Beamten sofort das Feuer eröffneten. Wenige Stunden später wurden sie jedoch angehalten und verhaftet. Die Einwohner von Kerkrade, die am Sonntag ihre Sommerkirmes feiern wollten, freuten sich sehr, als der Zoll die Schmuggelnelken zu einem Spottpreis verkaufte. Die holländischen Zollstellen bemühen sich zur Zeit, den umfangreichen Blumenschmuggel aufzuklären.

„Großdeutschland" will sich treffen

Kassel (AP). Über 1000 ehemalige Angehörige der Panzerdivision „Großdeutschland" wollen am kommenden Sonntag zu einem „kameradschaftlichen Treffen" in Kassel zusammenkommen. Initiator der Veranstaltung ist der ehemalige General Hasso von Manteuffel, der die Division zeitweise befehligte.

Kann Amerika Kaffee zollfrei schenken?

Stuttgart (Eig. Ber.). Am 28. Mai 1951 sind laut Mitteilung der Oberfinanzdirektion Stuttgart die von der Bundesregierung beschlossenen neuen Bestimmungen für den Geschenksendungs- und Liebesgabenverkehr in Kraft getreten.

Als Geschenksendungen gelten künftig Warensendungen, die unentgeltlich, d. h. ohne jede Gegenleistung in Geld, Waren oder Dienstleistungen, von dauernd im Ausland wohnenden Personen, Vereinen, Organisationen u. dergl. unmittelbar an bestimmte im Ausland wohnende Empfänger eingehen.

Geschenksendungen bedürfen keiner Einfuhrbewilligung und werden von Zoll, Umsatz-Ausgleichssteuer und Verbrauchssteuern befreit, soweit sie Lebensmittel, Kleidung, Wäsche, Stoffe, Schuhwerk, notwendiges Haushaltsgerät und sonstige Gebrauchsgüter enthalten und für den Empfänger selbst oder die zu seinem Haushalt gehörenden Personen bestimmt sind. Die entgeltliche Weitergabe oder der Tausch solcher Waren sind strafbar. Geschenksendungen können im Post- oder Frachtverkehr versandt werden. Die Einfuhr von Geschenksendungen als Reisegepäck ist nicht erlaubt.

Im Geschenksendungsverkehr dürfen nicht eingeführt werden: Tabak, Tabakerzeugnisse, Zigarettenpapier, Süßstoff, ausgesprochene Luxuswaren wie Spirituosen, Wein, Schaumwein, besonders wertvolle Kleider. Auch Tee ist von der Abgabenbefreiung neuerdings ausgeschlossen.

Kaffee darf bis zu einer monatlichen Höchstmenge von 0,5 kg beigepackt werden. Die Einfuhr von reinen Kaffeepaketen ist nicht mehr zulässig. Die monatliche Höchstmenge für Schokolade beträgt je Empfänger 1 kg, für Kakaopulver 1 kg, für Lebensmittel insgesamt 15 kg. Für andere Waren als Lebensmittel ist eine Gewichts- oder Wertbeschränkung nicht festgesetzt worden. Gleichfalls zur Einfuhr verboten sind deutsche und ausländische Zahlungsmittel.

Einzelhandel erhöht Gehälter

Stuttgart (AP). Die Gehälter der Angestellten im allgemeinen Einzelhandel werden nach einer Mitteilung der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft in Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern um zehn Prozent und der Angestellten im Lebensmitteleinzelhandel in den beiden Ländern um neun Prozent erhöht.

Diese Regelung wurde in langwierigen Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden des Einzelhandels getroffen. Sie tritt rückwirkend mit dem 1. April in Kraft.

Erneute Lohnverhandlungen für öffentlichen Dienst

Stuttgart (AP). Erneute Verhandlungen zwischen der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) und der Tarifgemeinschaft deutscher Länder sowie der Vereinigung kommunaler Arbeitgeberverbände sind auf kommenden Donnerstag in Königswinter angesetzt worden.

Wie bekannt wird, habe die Bundesregierung einer 20prozentigen Erhöhung der Grundgehälter der Beamten nunmehr zugestimmt. Über die Erhöhung der Angestelltengehälter solle auf gleicher Grundlage verhandelt werden.

Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der Streikurabstimmung im öffentlichen Dienst haben 91 bis 93 Prozent sich für einen Streik ausgesprochen. Die ÖTV hat rund 650 000 Mitglieder im Bundesgebiet.

Pfalz erwartet Entgegenkommen

Neustadt/Pfalz (Ke). In Neustadt traten die 29 Abgeordneten des Pfälzischen Bezirkstages in Gegenwart des französischen Provinzdelegierten, Vertretern der Landesregierung und der kommunalen Spitzenverbände mit den Oberbürgermeistern und Landräten zu ihrer ersten konstituierenden Sitzung zusammen.

Oberregierungspräsident z. D. Dr. Bögler (SPD) wurde zum Vorsitzenden gewählt. Zweiter Vorsitzender wurde Oberbürgermeister Dr. Kraemer (CDU, Landau). Regierungspräsident Dr. Pfeifer erklärte, daß das Land Rheinland-Pfalz den Forderungen des Pfälzischen Bezirksverbandes weitgehend entgegenkommen müsse, da die pfälzischen Steuerzahler eine gerechte Behandlung erwarteten.

Die Stimmung für die alte Koalition in Rheinland-Pfalz ist durch den Beschluß des Landesparteitages der FDP auf Auflösung des Landes Rheinland-Pfalz gestiegen. Da aber auch die SPD in den letzten Tagen ein klares Bekenntnis zur Auflösung des Landes und der Abtrennung der Pfalz abgelegt hat, läge eine Regierungskoalition SPD/FDP im Bereich der Möglichkeit. Von seiten der SPD sind der FDP diesbezügliche Angebote gemacht worden.

MARGUERITEN IM BLAUEN FELD

HANNS ULLRICH VON BISSING

Copyright 1949 by H. H. Nölke G. m. b. H. Verlag, Hamburg

1.

Es mag sein, daß der Leser sich am Ende der hier aufgezeichneten Erlebnisse über die Erregung der zivilisierten Welt wundert, die der Tod eines Menschen auslöste. Er mag aber bedenken, daß man zur Zeit dieses Todesfalles das Jahr neunzehnhundertundachtundzwanzig schrieb. Zu jener Zeit war der Menschheit das Massensterben nur aus dem seit zehn Jahren überwundenen Weltkrieg bekannt und leider — in der Erinnerung bereits verblaßt. Der Tod an sich war in jenem Jahr so alltäglich, wie er es auch zur Stunde ist. Menschen starben überall auf der Welt. Solange sich dieser Vorgang in den naturgebundenen Formen bewegte, bestand keine Veranlassung, darüber in Erregung zu geraten. Aber schon ein Unglück, sei es eine Schiffskatastrophe oder eine Bergwerksexplosion, bedeutete eine traurige Sensation. Und lediglich für die Presse bestand durch einen solch tragischen Zwischenfall die Möglichkeit, die Leser vierzehn Tage lang in Spannung zu halten. Schließlich mußte auch in jenen Tagen die Presse leben. In erster Linie lebten die Reporter hiervon. In geringerem Maße die Journalisten. Diese begannen eigentlich erst hinterher, wenn das Kind in den Brunnen gefallen war, zu lärmen, aber es gab unter ihnen auch eine Reihe gescheiter Köpfe, die ihre warnenden Stimmen vorher erhoben.

Zu ihnen gehörte Ullrich Ungersbach. Er war durch sein Buch bekannt geworden, in dem das Leben eines Waisen geschildert wurde. Es war, nebenbei gesagt, sein eigenes Leben vom fünften bis zum fünfundzwanzigsten Jahr. Die Schilderung dieser zwanzig Jahre hatte einen Spektakel hervorgerufen. Aber die Politiker jener Zeit fanden wenig Muße, sich mit den Bedingungen zu beschäftigen, unter denen ein elternloser Junge in einem Waisenhaus heranwuchs. Sie hatten andere Sorgen. Das Buch aber brachte den Verfasser in aller Leute Mund, und plötzlich war dieser im Besitz eines nicht erträumten Geldbetrages, dessen Höhe vorübergehend einen Zustand leichten Größenwahnsinns hervorrief. Dieser machte sich in dem Entschluß bemerkbar, den regnerischen Herbst in einem anderen Lande zu verbringen, dessen klimatische Verhältnisse mehr Sonne und blauen Himmel versprachen. In dem Augenblick dieses Gedankens, einen längeren Urlaub in Italien zu verleben, war Ungersbach das Wappen der Margueriten im blauen Felde unbekannt. Er hatte sich für die Heraldik bisher nicht sonderlich interessiert, obgleich den Kopf jener weltbekannten Zeitung, deren Verlag er angehörte, das Stadtwappen mit dem aufrecht stehenden Bär zierte.

In jenen Tagen waren Reisen ins Ausland eine recht unkomplizierte Angelegenheit. Es genügte das Visum in einem ordnungsgemäßen Paß, die Grenzen Europas unbehindert zu überqueren. Alles andere besorgte eine Reihe anerkannter Reisebüros, denen man sich anvertrauen konnte, um die Sehenswürdigkeiten der Welt kennenzulernen, die im Baedeker sinnvoll geordnet und erläutert waren. Der Baedeker war ein zuverlässiger Reiseführer, dem heute allerdings jede Existenzberechtigung fehlen würde, da die Mehrzahl der dort aufgeführten Kulturgüter kulturloser Götzenanbetung zum Opfer fielen. Doch Ungersbach hielt auch zu jener Zeit nichts von einer Fahrt mit ausgearbeiteter Reiseroute. Man möge es ihm verzeihen. Er war Journalist, und man sagt diesen Leuten nach, daß, sofern sie etwas taugen, sie für den Vergleich mit menschlichen Maßstäben ungeeignet sind. Ungersbach wollte das unvorhergesehene Erlebnis in den Mittelpunkt seines Urlaubs stellen. Außerdem besaß er die ernste Absicht, sich auf dieser Reise dem schönen Geschlecht zu widmen, eine Sache, die bisher bei ihm vernachlässigt worden war. Es hatte ihn dem Spott seiner Kollegen ausgeliefert. Dies störte ihn nicht. Doch die boshaften Bemerkungen seines einzigen Freundes, des Kriminalrats Harald Klausen, der als begeisterter Ehemann Ungersbach zur Zielscheibe seines geistreichen Humors nahm, verliehen dem Journalisten die Überzeugung, daß es an der Zeit sei, hierin Wandel zu schaffen. So hatte er sich vorgenommen, sich während des Urlaubs dem Studium der Frau zu widmen. Dies sollte ihm nicht verwehrt bleiben. Jedoch wurden auch hier die Margueriten im blauen Felde Ursache des Studiums der Frau, aber in einer Art, die keineswegs vorgesehen war.

Die Reisevorbereitungen waren jedenfalls getroffen. An jenem Abend, an dem der Fernschnellzug nach Basel um 22.25 Uhr den Fernbahnhof verlassen sollte mit jenem angekoppelten Mitropa-Schlafwagen, in dem in der Kabine Nummer 12 der zweiten Klasse ein Bett auf den Namen des Journalisten reserviert war, saß Ullrich Ungersbach gegen 22 Uhr auf einer Couch in seiner Wohnung und gab der Wirtin die letzten Instruktionen über die Verwahrung eines Hundes, auf den der Untermieter im Laufe der letzten Monate gekommen war.

Dieser Hund war ein Foxterrier. Ein Terrier jener Sorte, die den mißbilligenden Blick aller Zimmervermieterinnen herausfordern. So hatte auch Frau Ballaschke die Verwahrung des Hundes nur mit der Bemerkung übernommen, daß sie den Besitzer für jeden auftretenden Schaden haftbar machen würde. Im Besitz eines neu eingerichteten Bankkontos bei einer im gleichen Hause befindlichen Filiale der Commerz- und Privatbank hatte Foxterriers Herrchen sich generös hierzu bereit erklärt. Man mag daraus entnehmen, daß der Journalist einen gutmütigen Charakter besaß, denn im Aufstellen von Rechnungen für Sonderleistungen war Frau Ballaschke eine Kapazität. Nachdem so die Fürsorge für den Fox, der übrigens auf den Namen „Lump" hörte, gesichert war, blieb nur noch die Frage nach einer Taxe zu lösen, die den Reisenden und sein Gepäck zum Bahnhof befördern sollte. Doch gerade als Ungersbach den Hörer von dem Telefonapparat abheben wollte, meldete ein schrilles Klingeln ein Gespräch an, und ärgerlich überließ der Journalist den Apparat der Wirtin. Er überlegte, für wen dieses Gespräch bestimmt sein möchte, da außer ihm in der Pension Ballaschke weitere Mieter wohnten. Mit Schrecken dachte er daran, daß eventuell als Teilnehmerin jene Redakteurin in Frage kommen konnte, die ihm gegenüber ein Zimmer innehatte. Sie war eine nervöse und unstete Vierzigerin, die außer ihrem unwahrscheinlich blonden Haar die Angewohnheit besaß, den Telefonapparat mit ihrer Plapperei endlos zu blockieren. Um so erstaunter war der Journalist, als Frau Ballaschke erklärte, eine Dame wünsche ihn zu sprechen. Ungersbach nahm den Hörer entgegen und nannte seinen Namen. Später schwor er, seinen Namen dreißig Minuten vor Abgang eines Zuges, in dem ein Bett für ihn reserviert war, niemals wieder am Telefon so leichtsinnig bekanntzugeben. Zuerst vernahm er aus dem Wortschwall, der ihm entgegenschlug, lediglich die heftige Aufforderung, sofort irgendwohin zu kommen. Wie sehr er von dieser Aufforderung begeistert war, bedarf wohl keiner Erklärung. Diese Aufforderung bekundete er auch der unbekannten weiblichen Stimme recht energisch. Er hinterließ aber damit keinen Eindruck. Die Stimme wiederholte im Gegenteil ihre Aufforderung eindringlich, und als sie wenige Minuten ohne Unterbrechung und ohne Erbarmen auf ihn eingeredet hatte, begann sich die Stirn des Journalisten in Falten zu legen. In diesem Telefongespräch hörte Ungersbach zum ersten Male von der Existenz der Margueriten im blauen Felde. Sie befanden sich in Form eines Wappens über dem Namensschild aus Messing an der Tür eines Hauses in der Dahlienstraße 29. Dieses Haus war das Haus eines gewissen Roger d'Argent. Alles, was er aber außerdem noch vernahm, war recht merkwürdig.

Er vermochte auch nicht zu verstehen, warum diese verständlicherweise aufgeregte weibliche und unbekannte Stimme sich mit dieser höchst seltsamen Nachricht über Roger d'Argent an ihn wandte. Je länger er aber zuhörte, um so stärker empfand er das aufbegehrende journalistische Fieber Raum über sich gewinnen.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Festung der Furcht (2):

Familie Stalin im Kreml

Der Herrscher Rußlands in Pantoffeln — Die drei Ehen Stalins — Skandal um die Lieblingstochter Svetlana

„Mutter war immer auf die Gesundheit meines Vaters bedacht. Alles, was für ihn gekocht wurde, kostete sie, bevor er es aß", sagte Stalins Tochter Svetlana. — Hauptmann Mirko Jeladitsch und andere Besucher des Kreml berichten über Stalins Privatleben.

Nur wenige Menschen sind jemals durch jene geheime Pforte, die sich nur auf Stalins Stimme öffnet und aus dem Biuro Natschalnika, seinem Arbeitszimmer im Kreml, in die Privatgemächer führt. Nur seine engsten Freunde und nächsten Mitarbeiter trifft Stalin in seiner Wohnung, wo er seine Besucher in einer losen grauen Hausjacke und Plüschpantoffeln empfängt.

Die „Regelmäßigen"

„Wieviel Leute genießen dieses Privilegium?" fragte ich General Smerkin, den Kommandeur von Stalins Leibgarde.

„Ungefähr fünf oder sechs", antwortet er, „das sind die ‚Regelmäßigen'."

Molotow, Beria und Malenkow gehören zu den Regelmäßigen. Auch Kaganowitsch, der Schwager Stalins, wird oft eingeladen, denn er besitzt viel Humor, und Stalin lacht gerne über seine Scherze. Ab und zu wird auch General Smerkin dazu gebeten.

Im Gegensatz zu den in Rußland kursierenden Gerüchten kann ich bekunden, daß Stalin kein starker Trinker ist. Auch hat er nicht die Gewohnheit, so lange Karten zu spielen, bis seine Partner vor Erchöpfung am Tisch einschlafen. Bei den Zusammenkünften in seinen Räumen pflegt er die Pfeife zu rauchen — er bevorzugt ausländische Tabake — und viele Tassen starken Tee ohne Milch zu trinken. Der starke schweigsame Mann geht, während die anderen reden, lautlos im Zimmer auf und ab.

Es scheint, als ob die wichtigsten Regierungsgeschäfte während dieser Stunden in Stalins Privaträumen erledigt werden. Der Generalissimus hört sich die verschiedenen Argumente und Standpunkte seiner Mitarbeiter ruhig an und trifft zum Schluß die Entscheidung. Er reiht die Worte langsam und wohlbedacht aneinander und schaut dabei seine Freunde durch halbgeschlossene Augenlider an.

Stalins letzte Liebe

Um Stalins Privatleben wird in ganz Rußland strengstes Stillschweigen gewahrt. Niemand weiß zum Beispiel mit Sicherheit, ob er mit Rosa Elisawjeta Kaganowitsch, die nach dem Tode der zweiten Frau seinem Landhaus im Rublowawald, etwa 50 Kilometer nordöstlich von Moskau, vorsteht, wirklich verheiratet ist. Diese Frage wurde in höchstem Maße interessant, als vor elf Jahren das Gerücht von Stalins Liebe zu der blonden, blauäugigen Fliegerin Maria Demtschenko die Runde durch den Kreml machte.

Auf einem Bankett zu Ehren der sowjetischen Flieger hatte Stalin die durch ihren Nonstonflug Moskau—Wladiwostok berühmt gewordene Frau kennengelernt und sie durch ungewöhnliche Aufmerksamkeiten ausgezeichnet. Er lebte mit ihr zusammen und widmete ihr seine Zeit wie nie einer Frau zuvor, bis der Krieg ausbrach und seine ganze Energie erforderte. Wie nahe ihm Maria gestanden haben muß, zeigte sich bei ihrem tragischen Tode 1944.

Drei Frauen um Stalin

War dem Mann, den seine fast übermenschliche Energie, sein Organisationstalent und seine brutale, vor keiner menschlichen Beziehung haltmachende Ellbogengewalt an die Spitze des an Größe und Menschenzahl gewaltigsten Staates der Erde gebracht hatte, kein Glück mit Frauen beschieden?

Drei Frauen, die in seinem Leben eine Rolle gespielt haben, überlebte der heute Einundsiebzigjährige. Sie alle haben, ebenso wie jetzt Rosa Kaganowitsch, in strenger, fast klösterlicher Abgeschiedenheit von der Außenwelt neben ihm dahingelebt, niemals sah man sie bei festlichen Anlässen an seiner Seite. Viele seiner engsten Freunde und Mitarbeiter haben sie nicht einmal gekannt. So konnte zum Beispiel Leo Trotzki, der Nebenbuhler um die Nachfolge Lenins und spätere Todfeind, in seiner großen Stalin-Biographie den Namen von Stalins erster Frau nicht angeben.

Jekaterina Swanidze war die Tochter eines höheren Postbeamten in Tiflis und Schwester eines Mitschülers von Stalin, der mit ihm zusammen am Priesterseminar von Tiflis den ersten geheimen marxistischen Zirkel gegründet hatte. Jekaterina hat wenig von ihrem Mann gesehen. Sie heirateten in den bewegten Jahren der russischen Revolution von 1905/07 und Josef Dschugaschwili, der erst später den Beinamen „Stalin", der Stählerne, erhielt, reiste unter den verschiedensten Decknamen in Rußland umher, meist auf der Flucht vor der zaristischen Polizei. Als 1907 sein erster Sohn geboren wurde, war Stalin gerade wieder einmal im Gefängnis. Jekaterina Swanidze starb 1907.

Die schöne Nadjeschda strickt

Die zarte Nadjeschda Allelujewna war 1918 Sekretärin im Volkskommissariat für nationale Minderheiten. Wie ihr Name sagte, war sie Georgierin, und aus Georgien stammte auch der Volkskommissar Joseph Stalin. Die Revolution hatte ihn aus Sibirien zurückgeholt, wohin ihn das Zarenreich verbannt hatte. Nadjeschdas

Svetlana Dschugaschwili, die Lieblingstochter Stalins, heiratete nach einer vom Vater jäh beendeten Liebesaffäre mit einem Filmoperateur den Kommunisten Leo Schapiro, lebt aber heute, getrennt von ihm, wieder beim Vater.

Vater war ein Schlosser und alter Revolutionär aus Stalins kaukasischer Heimat. Er kannte Stalin gut, und es heißt, daß er nicht sehr einverstanden war, als der gewalttätige Mann sein Schwiegersohn wurde.

Nadjeschda erlebte den Weg ihres Mannes zur Macht mit, aber der steile Aufstieg hatte keinen Einfluß auf ihr Wesen. Sie war von zierlicher Figur, das Braun ihrer lockigen Haare ging ins Rötliche über. Sie hatte einen ausgesprochen guten Geschmack und galt als die am besten angezogene Frau Moskaus, aber sie widmete sich nur der Fürsorge für den Mann, dem sie ihr ganzes Leben verschrieben hatte. Es dürfte nicht viele Frauen von Staatsoberhäuptern geben, die selber für ihren Mann stricken. Nadjeschda Stalin, die auf keinem Empfang oder Bankett dem Volk und der Welt vorgestellt wurde, tat es, draußen in der Datsche, dem Landhaus im Rublowawald, und drinnen in der Kominternstraße 5 der Kremlstadt.

Die wildesten Gerüchte wucherten, als an einem eisigen Novembertag des Jahres 1932 die rote Fahne über dem Kreml auf Halbmast ging und Nadjeschda Stalin zu Grabe getragen wurde.

„Raus mit euch ... Beide!"

Madame Labranche, die Frau eines französischen Ingenieurs in Moskau, war 1945 durch den Chef der Staatspolizei Beria als Sprachlehrerin an Stalins Tochter Svetlana empfohlen worden. Alle Tage, mit Ausnahme des Donnerstag, an dem Stalin auf sein Landhaus fährt, wurde sie in den Rublowawald hinausgebracht, um Svetlana französischen Unterricht zu geben. Svetlana nahm sie eines Tages mit in Stalins Zimmer, um ihr das Bild ihrer Mutter zu zeigen.

Die beiden Frauen standen im Türrahmen, und der Blick der Französin fiel auf das lebensgroße, von dem Maler Burin gemalte Bild. „Dies ist meine richtige ‚Deda' (Mutter)", sagte Svetlana stolz. „Deda liebte meinen Vater über alles. Sie war immer auf seine Gesundheit bedacht. Alles, was für meinen Vater gekocht wurde, kostete sie eine Stunde, bevor er es aß."

„Sie muß traumhaft schön gewesen sein", antwortete Madame Labranche. Und dann, erzählte sie, hatte sie plötzlich das Gefühl, daß jemand hinter ihnen stand: „Ich wandte mich um — und sah in die Augen Stalins. Sie hatten einen fremden, wilden Ausdruck.

„Raus mit euch ... Beide!" schrie er.

Zitternd verließen wir das Zimmer. Warum war Stalin so erregt? War es, weil wir die Tür zu seinem Zimmer aufgemacht hatten? Oder hatte er unsere Unterhaltung gehört? Svetlanas Worte gehen mir nicht aus dem Kopf: ‚Mutter kostete alles, bevor Vater es aß!' War dies die Erklärung für Nadjeschda Stalins plötzlichen Tod? Hatte sie mit ihrem Leben den Vorzug bezahlt, das Leben des Mannes schützen zu dürfen, den sie über alles liebte?

Am Abend desselben Tages wurde ich aus Berias Büro angerufen: ‚Weiterer Unterricht ist nicht erwünscht', sagte der Offizier schroff, der mich seinerzeit bei Svetlana eingeführt hatte.

Wassily imitiert den Vater

Stalin hat drei Kinder: Jakob (Jascha), 42 Jahre alt, Wassily (31 Jahre), und Svetlana, 26 Jahre.

Jascha, der Älteste, stammt aus Stalins erster Ehe mit Ekaterina Swanidze und war niemals sein Liebling. Er heiratete eine Tänzerin und war vor dem Kriege leitender Angestellter in einer Maschinenfabrik. Während des Krieges diente er in einem Artillerieregiment und geriet bereits im Juli 1941 in deutsche Gefangenschaft.

General Wassily Stalin traf ich im Kreml. Er ist das einzige Mitglied von Stalins Familie, dessen Name von Presse und Rundfunk erwähnt wird. Er sieht seinem berühmten Vater sehr ähnlich und versucht, ihn in jeder Weise zu imitieren. Er gibt sich Mühe, ebenso langsam und bedächtig zu reden und spielt in jedem Falle die Rolle des „starken schweigsamen Mannes junior." Er macht einen etwas oberflächlichen Eindruck, jedenfalls ist er keine überwältigende Persönlichkeit wie sein Vater. Die Mitglieder des Politbüros würden niemals zulassen, daß er im Falle des Todes seines Vaters die Macht ergreift, und ich glaube auch nicht, daß Stalin ihn für das Amt des Generalissimus vorgesehen hat. In allem, was die Fliegerei und besonders die Luftwaffe angeht, verläßt sich Stalin allerdings auf das Urteil seines Sohnes, und das daraus entstandene Vertrauensverhältnis zwischen Vater und Sohn mag der Anlaß zu den häufigen Anspielungen auf den „roten Kronprinzen" sein.

Klatsch um Svetlana

Svetlana Stalin habe ich nicht getroffen. Sie ist Stalins Lieblingskind. Nach dem Tode ihrer Mutter wurde sie mit Molotows Tochter, die auch Svetlana heißt, bis zu ihrem vierzehnten Jahre erzogen.

Svetlana, eine lebhafte Brünette, hat den Klatschmäulern im Kreml während der letzten zehn Jahre viel Anlaß zu Redereien gegeben. Da war zuerst jene viel besprochene Romanze mit dem jungen Michael Schukow, dem Vetter des berühmten Kriegshelden, der nach dem Kriege seines Amtes enthoben wurde. Stalin war mit dieser Liaison nicht einverstanden und Jung-Michael wurde auf einen Posten nach Sibirien versetzt. Auch mehrere andere Freier fanden nicht die Zustimmung des strengen Vaters und erhielten „ausgezeichnete Stellungen" 5000 Kilometer von der Hauptstadt entfernt.

Am härtesten traf Stalins Unwillen den jungen, als Kriegsberichter und Filmoperateur bekannt gewordenen Alexis Kapler. Stalin selbst hatte ihn seiner Tochter vorgestellt, aber wohl nicht damit gerechnet, daß die beiden jungen Leute sich Hals über Kopf ineinander verlieben würden. Die NKWD hielt den Vater über jede ihrer heimlichen Zusammenkünfte auf dem laufenden. Im Mai 1946 wurde Kapler plötzlich verhaftet. Er wurde beschuldigt, den Kulturbehörden seine bürgerliche Abstammung verschwiegen zu haben, und zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Svetlana sprach monatelang nicht mit ihrem Vater, und erst nach ihrer Trennung von Leo Schapiro, den sie nach ihrer zerstörten Liebe widerspruchslos geheiratet hatte, ist das alte Verhältnis wiederhergestellt, und Svetlana vertritt heute bei ihrem Vater die Stelle ihrer immer noch unvergessenen Mutter, der schönen Nadjeschda. Sie strickt für ihn, sorgt für seine Gesundheit und seine Bequemlichkeit. Über politische Dinge aber spricht Stalin mit seiner Tochter nicht ...

(Fortsetzung folgt)

Mühlburg imponiert in der Türkei

Auf dem Rückflug spielt der VfB Mühlburg in Rom gegen Lazio

Von unserem vo.-Sonderberichterstatter

Für das erste Gastspiel einer deutschen Fußballmannschaft in der Nachkriegszeit zeigte man in der Türkei außerordentliches Interesse. Als wir am Donnerstagnachmittag nach einem zweitägigen, unvergleichlichen Flug über sechs Länder in der Hauptstadt Ankara auf dem prachtvoll ausgebauten Flugplatz mit unserer KLM-Sondermaschine landeten, begrüßten uns Vertreter der türkischen Sportorganisation in herzlicher Weise, und zahlreiche türkische Journalisten bestürmten uns später im Hotel mit unzähligen Fragen über Deutschland und seinen Fußballsport.

Vom Badnerland nach Kleinasien

Als die Mühlburger Mannschaft am Mittwoch auf dem Flughafen Stuttgart-Echterdingen die zweimotorige Dacota-C 3 bestieg, eine Sondermaschine der Königlich-Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft, da begann für die meisten Spieler das erste Flugerlebnis, das in seiner Vielseitigkeit für alle unvergessen bleiben wird.

Der Schwarzwald grüßte noch einmal mit dem schneebedeckten Feldberg herauf, Basel lag in der mittäglichen Sonne unter uns, und schon glitzerten die Schweizer Alpen in der Ferne herüber, und das Band der Rhone wies uns den Weg nach Lyon. Im Flughafenrestaurant auf dem Flughafen Lyon staunte man nicht wenig über die große deutsche Sportexpedition, und als wir am Nachmittag nach einem Flug entlang den französischen Alpen von Nizza quer über das Mittelländische Meer an Korsika und Elba vorbei nach Rom flogen, da bestand schon eine gute Kameradschaft zwischen Flugbesatzung und Fluggästen, besonders als uns die reizende Stewardeß hervorragend in der Luft verpflegte und durch nette Lieder viel zur Unterhaltung auf dieser Flugreise beitrug. Italiens Hauptstadt beherbergte uns am Abend, und als italienische Journalisten das Quartier des VfB Mühlburg ausfindig gemacht hatten, erschienen im vornehmen Hotel Majestic Vertreter von AS Lazio Rom, um Mühlburg auf dem Rückflug zu einem Spiel zu verpflichten.

Brindisi—Athen—Ankara

Dieser Flug über den Südosten Europas begeisterte selbst die Flugzeugbesatzung. Von Rom flogen wir der Gebirgskette der Abbruzzen entlang zur Südspitze Italiens nach Brindisi. Der Sprung von der italienischen Hafenstadt über das Adriatische Meer über die Insel Korfu nach Griechenland öffnete aus 3000 Metern Höhe einen interessanten Blick auf die Albaner Berge und das dünn besiedelte Griechenland. Als wir um die Mittagsstunde über Athen zur Landung ansetzten, vermittelte Griechenlands Hauptstadt mit der Akropolis einen unbeschreiblich schönen Anblick. Der in der Bucht gelegene Flughafen zeigte kaum noch Kriegsschäden.

Die letzte Etappe führte von Athen nach der Türkei über das felsenzerklüftete Gebirge Griechenlands und das Jonische Meer. In der Ferne tauchte Kleinasien auf. 3000 Kilometer hatte die Maschine zurückgelegt, als wir nach einem interessanten Flug quer durch die Türkei in Ankara landeten, das uns drei Tage beherbergte.

Der VfB begeisterte

Eine große Abordnung der maßgebenden Persönlichkeiten des türkischen Fußballverbandes und der Vereine hatte sich auf dem Flugplatz in Ankara zu einem überaus herzlichen Empfang der ersten deutschen Elf eingefunden. Die 20köpfige Expedition wurde ganz erstklassig untergebracht und verpflegt, was besonders die Besorgnis des Sportlehrers Hans Tauchert erregte, der befürchtet, daß seine Schützlinge allzusehr mit den Pfunden wuchern. Der VfB hinterließ nicht nur bei seinen ersten beiden Spielen großen Eindruck, sondern auch durch das korrekte Auftreten der einheitlich in marineblaue Trainingsanzüge gekleideten Spieler. Sprachschwierigkeiten ergaben sich keine, da in der Türkei überraschend viele deutsch sprechen. Sie waren von der Spielweise der Deutschen begeistert, wobei besonders der Spielfluß, die traumhaft sicheren Kombinationen und die reibungslose Mannschaftsarbeit gerühmt wurden. Die türkische Sportpresse stellte den VfB mit den besten ausländischen Spitzenmannschaften gleich. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß neben englischen und österreichischen Teams kürzlich eine der besten südamerikanischen Mannschaften gastiert hat. Der führende Club in Ankara, Gucu, der mit 8:2 bezwungen wurde, gehört der ersten türkischen Liga an. Am kommenden Samstag trifft der VfB, der bereits am Montag in Istanbul eintraf, auf die Spitzenvereine der ersten türkischen Liga, Galataserail, der mit 5000 Mitgliedern der größte Club ist und auf Fenerbace.

Das Uhrwerk in der V 1 begann zu ticken ...

Lebensgefährliche Räumungsarbeiten in der Eifel — Zehn „Blindgänger" müssen entschärft werden

Schleiden (Eifel). Zum ersten Male seit Ende des Krieges gelang es jetzt den beiden Chefeuerwerkern von Nordrhein-Westfalen, Mitzke und Ulmer, mehrere der immer noch in der Eifel liegenden und die Bevölkerung gefährdenden V 1-Bomben ohne Zwischenfall zu entschärfen. Bei früher unternommenen Versuchen mußten bereits vier Feuerwerker ihr Leben lassen. Auch dieses Mal war es ein Wettlauf mit dem Tod. Denn jeder falsche Handgriff bei der Entschärfung kann auch heute noch die 20 Zentner Sprengstoff der V 1 in die Luft jagen.

Bei dem dritten Geschoß, das die beiden Feuerwerker entschärften, begann plötzlich das Uhrwerk im Zünder laut und deutlich zu ticken. Anderthalb Stunden haben die beiden an dieser V 1 mit zusammengebissenen Zähnen gearbeitet, immer das monotone Ticken im Ohr, das ihnen allzu deutlich bewies, wie scharf dieser Blindgänger noch war — dann endlich war die Gefahr vorüber.

Diese Blindgänger in der Eifel, die im Dezember 1944 den alliierten Nachschubhafen Antwerpen treffen sollten, aber nur wenige Kilometer von ihrer Abschußbasis entfernt wieder abstürzten, können auch heute noch eine gewaltige Vernichtung anrichten. Bei ihrer Explosion würde jedes Lebewesen im Umkreis von 200 m getötet werden, da infolge des ungeheuren Luftdruckes die Lungen zerplatzen würden. In einer sehr viel weiteren Umgebung müßte natürlich mit gewaltigen Schäden gerechnet werden. Die beiden Feuerwerker sagen daher: „Wir müssen die Gefahr jetzt beseitigen — die Bevölkerung will endlich von dem Eifelschreck befreit werden. Ein Erdbeben, ein Blitzschlag oder auch nur eine kleine Erschütterung durch ein Fahrzeug kann die V 1 zur Explosion bringen."

Die beiden Männer müssen aber nicht nur viel Sachkenntnis, sondern auch viel Glück haben, wenn sie sich an diese Geschosse wagen. Die Zünder sind seinerzeit so oft geändert worden, daß man heute keine genauen Angaben mehr über ihre Konstruktion besitzt, und es jedesmal ein gefährliches Wagnis ist, ihn zu entfernen.

Wie riesige verrostete Tonnen liegen die V 1-Geschosse, die sich beim Aufprall in den Boden eingewühlt haben, in den Eifelwäldern. Vorsichtig, unter Vermeidung jeder Erschütterung, mußte das Erdreich beiseite geschaufelt werden, ehe man mit der Entschärfung endgültig beginnen konnte. Zunächst wurden die Zünder mit Rostlösungsmitteln und Öl vorbehandelt und dann mit Hammer und Meißel der Führungsring langsam herausgeschlagen. Dann kam das Schwierigste, nämlich den durch den Aufschlag verbogenen Zünder herauszudrehen. Über eine Stunde dauert diese Arbeit jedesmal, welche die Feuerwerker in angespannter Stille, nur durch kurze sachliche Bemerkungen unterbrochen, ausführen, bis sie sich beim geglückten Abschluß erlöst die Hände schütteln.

Neun solcher V 1-Blindgänger waren bisher in dem Gebiet der Eifel festgestellt worden. Als die beiden Feuerwerker jetzt bei ihrer Arbeit nicht gleich den Weg zu dem einen dieser weit verstreut liegenden Geschosse fanden und einen alten Eifelbauern danach fragten, führte sie dieser wie selbstverständlich mitten in den Wald zu einer V 1, die bisher den Dienststellen noch völlig unbekannt war. So hat sich ihre Zahl jetzt auf 10 erhöht, von denen nun über die Hälfte bereits entschärft worden ist. Zum Abschluß der Aktion wird eine V 1 beseitigt, die im weiten Umkreis mit Stacheldraht abgesperrt bei dem Dorf Blankenheim liegt. Noch einmal werden die Bewohner dieses Dorfes, wenn auch nur für kurze Zeit, evakuiert werden müssen, bis der letzte sie bedrohende Schrecken des vergangenen Krieges endgültig beseitigt ist.

Martin Fritze.

Waldkircher Raubmörder vor Gericht

Freiburg (A): Vor dem Schwurgericht Freiburg begann der Prozeß gegen fünf ehemalige DP's, die des schweren Raubmords an dem Juwelierehepaar Emil und Rosina Kurie aus Waldkirch angeklagt sind. Die 70jährigen Eheleute Kurie wurden am 6. Februar 1949 in ihrer Waldkircher Wohnung ermordet und ausgeraubt. Verhaftet sind ein 29jähriger Ukrainer, zwei 28jährige Polen, ein 29jähriger Tscheche und eine 28 Jahre alte Polin. Sämtliche Angeklagten, bis auf einen, waren längere Zeit in Deutschland in Konzentrationslagern inhaftiert und lebten nach ihrer Befreiung durch die Alliierten als DP's in verschiedenen Gegenden Deutschlands. Zwei der Angeklagten haben sich bereits für schuldig erklärt. Der Antrag die Angelegenheit einem alliierten Gericht zu übergeben wurde vom Gericht mit der Begründung abgelehnt, daß das französische Hohe Kommissariat die Aburteilung der fünf Angeklagten einem deutschen Gericht übertragen habe. Die Angeklagten verglichen am ersten Verhandlungstag die französische Gendarmerie, die einen Teil der Voruntersuchung durchgeführt hatte, hinsichtlich ihrer Behandlungsmethoden mit der deutschen Gestapo. Der Prozeß wird voraussichtlich drei Tage dauern.

Preisstop für Frauen

London (AP). Auch der afrikanische Frauenmarkt leidet unter der allgemeinen inflationären Tendenz in der Weltwirtschaft, stellt das britische Kolonialamt mit Besorgnis fest. Als Beispiel zitiert es die Zerrüttung des Stammeslebens der Gusii in Kenia (Britisch-Ostafrika) durch eingeborene Geschäftemacher, die ihre Töchter über dem stammesgesetzlichen Stoppreis verkaufen.

Bis 1942 war eine Frau mittlerer Qualität für sechs Kühe, einen Stier und zehn Ziegen zu haben. Kriegs- und Zivilisationseinwirkungen trieben den Preis rasch hoch. 1947 kostete eine Frau gleicher Güte schon 16 Kühe, einen Stier und bis zu zwanzig Ziegen. Hier aber revoltierten die jungen Männer, deren Geldbeutel mit den steigenden Preisen nicht länger Schritt hielt. Ein großes Stammespalaver wurde einberufen und als einziger Ausweg ein Preisstop für Frauen angeordnet. Unzufrieden aber waren die Väter, die besonders attraktive Töchter zu haben glaubten und sich zu höheren Preisforderungen berechtigt fühlten. Der Kunde, der ein Aufgeld zahlte, bekam fortan die bessere Ware „unter dem Ladentisch", und für den Normalverbraucheer blieb nur der preisgestopte Ramsch übrig. Heute steht der Durchschnittspreis für die Frau wieder auf sechzehn Kühe, einem Stier und zwanzig Ziegen. Die freie Marktwirtschaft hat gesiegt.

Urteilsverkündung gegen Kouril verschoben

Karlsruhe. Die Urteilsverkündung im Kouril-Prozeß wurde auf heute morgen 10 Uhr vertagt. Ursprünglich sollte sie gestern nachmittag 16 Uhr erfolgen.

Südwestdeutsche Umschau

Worms (-nk): Zum Backfischfest im nächsten Jahr soll nach vorgesehener 14monatiger Bauzeit die Wormser Rheinbrücke fertig werden, mit deren Bau am 1. Juni begonnen wird. Die Brücke wird die größte Spannbetonbrücke des Rheins sein.

Frankenthal (-nk): Weil man annahm, es sei nur ein Scherz, schenkte man den Hilferufen eines 17 Jahre alten Malergesellen keine Beachtung, der nahe der Frankenthaler Autobahnbrücke im Rhein schwamm. Der junge Mann ertrank in der Nähe eines Schiffwracks.

Landau (-nk): Weil er die Vornamen Nikolaus Otto und nicht mehr als 14 Hektar Land zu erwarten hat, gewann der sieben Monate alte Sohn eines Landauer Landwirtes den 50 000. Ackerschlepper der Firma Klöckner-Humboldt, Deutz. Die Firma hatte ihn zur Ehrung des Namens ihres Begründers Nikolaus August Otto als Preis ausgeschrieben. Der glückliche Vater des nichtsahnenden Babys darf den Schlepper mit bezahlter Hin- und Rückfahrt abholen.

Heidelberg (e): Die Stadtverwaltung Heidelberg hat für „Vaters Weintag" am 3. Juni die 10-prozentige Getränkesteuer auf Wein erlassen.

Mannheim (-nk): Pech hatte ein Textilgeschäft mit seinen großen Werbeballons, die hoch über den Häusern schwebend kilometerweit zu sehen sind. Der erste riß sich los und flog auf Nimmerwiedersehen davon, der zweite platzte als eine Stichflamme beim Öffnen der Füllgasflasche entstand. Schaden je 2000 DM.

Schifferstadt (-nk): Selbst einen riesigen Kiesbagger verschonten Altmetalldiebe nicht. Immer mehr Teile verschwanden. Einige Jugendliche hätten ihm jetzt sicher den Garaus gemacht, wäre die Polizei nicht rechtzeitig dazwischen gekommen.

Wertheim (k): Ein Keiler, der im Spessart lebend eingefangen wurde, hat seine Reise nach England angetreten, wo er in freier Wildbahn ausgesetzt werden soll. Britische Forstbehörden haben als Gegenleistungen Damm- und Muffelwild zugesagt.

Ettlingen. In der Selbstverwaltungsschule wird der vorläufige Landesbezirks-Elternausschuß vom 1. bis 3. Juni die erste nordbadische Tagung der Vertreter der Elternbeiräte aller Schularten durchführen. Neben der Regelung organisatorischer Fragen soll diese Zusammenkunft der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule dienen.

Schramberg (ala): Ein 84jähriger Bauer erlitt einen Zusammenbruch, als sein Anwesen in Mariazell mit Wohn- und Ökonomiegebäuden bis auf die Grundmauern abbrannte. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt 50 000 DM.

Neusatzeck (da): Ein „Geist" macht augenblicklich das Dorf nervös. Wiederholt sollen Geschirr, Matratzen und Kleider von unsichtbarer Hand zertrümmert bzw. aufgeschlitzt worden sein. Die Gemeinderäte und auch der Pfarrer, die zu einem Augenschein bemüht wurden, glauben jedoch, den „Geist" in einem Sohn des betreffenden Hauses gefunden zu haben, der ab und zu nicht ganz zurechnungsfähig ist.

Freiburg (dä): Als ein Fußgänger beim Überqueren der Straße von einem Triebwagen der Straßenbahn erfaßt wurde, kam er so „glücklich" vor das Fahrzeug zu liegen, daß er einige Meter wie ein Faß vor dem Wagen hergerollt wurde, bis der Triebwagen zum Stehen kam.

Säckingen. Ihr hundertjähriges Bestehen feierte die Stadtmusik von Säckingen gleichzeitig mit dem Verbandsmusikfest für den Hochrhein.

Stuttgart. Obwohl er von einem Bahnangestellten gewarnt war, sprang ein 60jähriger Mann auf einen anfahrenden Zug, rutschte ab und kam unter die Räder. Ihm wurden beide Beine abgefahren. — Ein Personenwagen fuhr mitten in die Menschenmenge auf dem Gehweg der unteren Königstraße und verletzte einen Mann schwer. — Als ein Motorradfahrer aus Ellingen einen Omnibus überholen wollte, raste er in ein entgegenkommendes Motorrad. Er wurde schwer, der Fahrer des zweiten Motorrades und seine mitfahrende Frau lebensgefährlich verletzt.

Schwäbisch Hall. Wegen Gefängnismeuterei wurden fünf Insassen der Landesstrafanstalt zu Freiheitsstrafen von 6 bis 14 Monaten verurteilt. Sie hatten gestreikt und eine Schlägerei mit den Wärtern begonnen.

Neresheim. Als eine Flüchtlingsfrau ihre Matratzen klopfte, flatterten Hundertmarkscheine durch den Hof. Die Frau hatte sie nach Empfang der Soforthilfe in der Matratze versteckt und sie hernach nicht mehr finden können.

Schauspieler unter sich

Paul Morgan, der große Berliner Komiker, hatte Fritz Kortner im „Patriot" gesehen und war von der Darstellung seines Kollegen begeistert und erschüttert. Als er nach Hause kam, setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb an Kortner:

„Lieber Kortner!

Ich habe Sie heute abend im „Patriot" gesehen! Lassen Sie sich sagen, daß mich ihre großartige Leistung erschüttert hat. Ich schäme mich, daß im Telefonbuch hinter meinem Namen das Wort ‚Schauspieler' steht.

Ihr Paul Morgan."

Am anderen Tage begegnete Morgan seinem Kollegen Szöke Szakall. Er erzählte ihm von Kortners wundervoller Darstellung und meinte: „Du mußt ihn gesehen haben — tue mir den Gefallen und gehe hin!" Und er berichtete Szakall von dem Brief, den er an Fritz Kortner geschrieben hatte.

Als Szöke Szakall von der Vorstellung nach Hause kam, schrieb auch er an Kortner, und zwar:

„Lieber Kortner!

Paule Morgan war schuld, daß ich heute eines meiner größten Erlebnisse hatte, als ich Sie im ‚Patriot' sah. Auch ich schäme mich, daß hinter Morgans Name das Wort ‚Schauspieler' steht.

Ihr Szöke Szakall."

Die Ungarn feierten Krönungsjubiläum

Offenburg (cf). Aus Anlaß des 950jährigen Jubiläums der Krönung des ersten Ungarnkönigs Stephan veranstalteten die in der französischen Zone lebenden vertriebenen Ungarn eine Wallfahrt nach Offenburg. Nach einem feierlichen Hochamt in der bis auf den letzten Platz besetzten Klosterkirche U. L. Frau, das der Direktor der „Mission Pontificale Hongroise", R. P. Karoly Himesi (Bad Krozingen) zelebrierte, fand im Klostersaal eine Gedächtnisfeier statt, an der auch der französische Kreisdelegierte Offenburgs, Préfet Chulliat und Bürgermeister Dr. Schenkel teilnahmen. Dr. Marczell Arpád, der Präsident der ungarischen Caritas in München und Pater Dr. Jeromos Fenyvessy von der Wanderakademie Mindszenty in Köln, feierten den heiligen Stephan als den großen König, den Heiligen und den Staatsmann, der sein Volk dem Christentum zugeführt und dem christlichen Abendland eingegliedert habe, das es tausend Jahre hindurch gegen jeden Angriff aus dem Osten verteidigt habe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Streiflichter

Bei der Beantwortung von Interpellationen handwerklicher Abgeordneter über die Bezahlung der Handwerkerrechnungen im Bundestag am Mittwoch, 9. Mai 1951 stellte Staatssekretär Hartmann fest, daß auch öffentliche Auftraggeber die Forderung von Verzugszinsen bei säumiger Zahlung anzuerkennen hätten. Behördliche Stellen unterlägen genau wie jeder private Auftraggeber bei der Vergebung von Aufträgen den einschlägigen zivilrechtlichen Bestimmungen. Es könnten daher nach Verstreichen einer bestimmten Nachfrist Verzugszinsen für noch nicht bezahlte Rechnungen in Höhe von 1% über Lombardsatz verlangt werden. Außerdem bestehe je nach Lage der Dinge ein Anspruch auf Schadenersatz. Die Bundesregierung beabsichtige jedenfalls nicht, sich den zivilrechtlichen Bestimmungen zu entziehen. Das ist eine vernünftige, wenn auch selbstverständliche Auffassung des Staatssekretärs, dem man auch sonst manches Positive nachsagen kann. Freilich ist er nicht „der Fiskus", und dieser scheint doch vielfach seine eigenen Auffassungen zu praktizieren. Beispielsweise fordern die Steuerbehörden beträchtliche Verzugszinsen bei unterlassenen Steuerzahlungen, auch bei strittigen; die Verzögerung der Rückzahlung unberechtigt erhobener Steuern dagegen ohne eine Gewährung von Verzugszinsen ist ein leidiges Kapitel der staatlichen Steuermoral. In einer Zeit exorbitant hoher Geldsätze wird damit den Steuergläubigern beträchtlicher Schaden zugefügt, während der unberechtigte Staatsschuldner sich einen zinslosen Kredit verschafft. Hier müßte endlich auch einmal die im Grundgesetz verankerte Gleichheit der Rechte und Pflichten hergestellt werden.

*

Der Sowjetzonen-Ministerrat beschloß eine Preis- und Steuersenkung bei den Lohnempfängern und der „schaffenden Intelligenz". Bei der Lohnsteuer werden die Steuersätze um durchschnittlich rund 10% gesenkt. Für einen Monatslohn von 365 D-Mark-Ost beträgt die Lohnsteuer jetzt beispielsweise 41.40 D-Mark-Ost (bisher 46 D-Mark-Ost). In Westberlin und im Bundesgebiet beträgt die Lohnsteuer für den gleichen Monatslohn 38.75 Mark. Auch bei höheren Monatseinkommen liegen die Lohnsteuersätze in der Sowjetzone höher als im Bundesgebiet und in Westberlin. Die Steuersenkung tritt am 1. Juli 1951 in Kraft. Außerdem beschloß der Ministerrat, die Preise bei Genußmitteln, wie Spirituosen, Bier und Tabakwaren, zu senken. Die Preise für Spirituosen werden um 27%, die für Tabakwaren um 20% herabgesetzt. Die Verkaufspreise für Marmelade, Dauerbackwaren und Süßwaren in den staatlichen Läden der Handelsorganisation (HO) sind um durchschnittlich 20 Proz. gesenkt worden, 1 Kilo Zucker wird künftig statt 12 nur noch 9 D-Mark-Ost kosten. Die ostzonale Maßnahme ist zweifellos ein sehr geschickter Schachzug angesichts der beträchtlichen Preissteigerungen und Steuererhöhungen im Westen. Volkswirtschaftlich und politisch gesehen wäre dazu freilich Kritisches zu sagen, was die Wirkung dieser Kaufkrafterhöhung als begrenzt erscheinen lassen muß. Aber es kann andererseits auch nicht bezweifelt werden, daß im Laufe der Zeit eine gewisse Verbesserung der Verbraucherverhältnisse in der Ostzone eintritt, die ihren Ausdruck in den staatlich beliebig vorzunehmenden und nicht marktmäßig bedingten Preis- und Lohnverhältnissen hat. Der Abstand zu den westdeutschen bleibt dabei immer noch sehr groß.

*

Die UNO-Wirtschaftskommission für Europa in Genf (ECE), die kürzlich mit ihrer Kritik an der deutschen Wirtschaftspolitik von sich reden machte, legt den europäischen Ländern das Thema der Aufwertung ihrer Währungen gegenüber dem Dollar zur Bekämpfung der vorhandenen inflationistischen Tendenzen vor. Nach ihrer Ansicht halte die Aufwärtsbewegung der Preise und der Einkommen noch immer an und werde sich voraussichtlich in Europa auch fortsetzen, wenn die Rohstoffpreise weiter nachgeben. Wenn es gelänge, die Notierung des Dollar durch eine Aufwertung der europäischen Währungen um 30% zu senken, würden die Einfuhrpreise in Europa im ganzen um etwa 20% fallen, verlautet aus Kreisen der ECE. Freilich genüge eine Wiederaufwertung der europäischen Währungen nicht; die verstärkten Rüstungsausgaben müßten auch durch eine entsprechende Steuerpolitik wettgemacht werden und den von überhöhten Gewinnen ausgehenden inflatorischen Tendenzen die Spitze abgebrochen werden. Kapitalinvestitionen für die Erstellung nicht lebenswichtiger Güter sollten kontrolliert und alle Hortungserscheinungen bekämpft werden. Ein sozialer Burgfriede müsse die Lohnspirale zum Stillstand bringen, bis die Preise stabiler geworden seien. Das ist nichts besonderes Neues. Auf den Aufwertungsvorschlag reagieren die europäischen Länder recht sauer. Bisher wurde immer nur abgewertet; das war ja auch das bequemste Verfahren. Es wird künftig nicht anders sein.

Deutschland zahlt die Kohlenzeche

Mit einer Kohlenausfuhr von 6,14 Mill. t ist die Bundesrepublik im zweiten Quartal 1951 der größte Kohlenexporteur Europas, gab die ECE am Samstag in Genf bekannt. Mit großem Abstand folgen Polen (2,66 Mill. t), Frankreich (einschließlich Saar, [1,53 Mill. t]) und Großbritannien (1,24 Mill. t.). Das europäische Kohlen- und Koksdefizit werde im Berichtszeitraum durch Einfuhr von 5,5 Mill. t aus den USA auf etwa 0,6 Mill. t verringert.

Gebesserte Zahlungs- und Devisenbilanz

Die Bank Deutscher Länder veröffentlicht eine Aufstellung über die Zahlungs- und Devisenbilanz im Jahre 1950 zusammen mit einer Revision der Zahlungsbilanz für 1949. Darnach läßt die Zahlungsbilanz für 1950 folgende besonders wichtige Entwicklungen erkennen:

1. Das Defizit der Waren- und Dienstleistungsbilanz ist von 1054 Mill. $ im Jahre 1949 auf 673 Mill. $ im Jahre 1950 zurückgegangen. Während sich in den Aufbaujahren bis 1949 das (durch Auslandshilfe abgedeckte) Defizit fortlaufend vergrößert hatte, hat das vergangene Jahr den ersten bedeutenden Fortschritt auf dem Weg zur „Viability", der Zahlungsbilanzdeckung aus eigener Kraft gebracht. Die gewaltige Erhöhung der Ausfuhr von Waren- und Dienstleistungen im Jahre 1950 um 917 Mill. $ hat fast ausgereicht, um die Zunahme der Gesamteinfuhr (536 Mill. $) und den Rückgang der Auslandshilfe aus GARIOA, UK-Beitrag und ERP (475 Mill. $) auszugleichen. Da außerdem im Jahre 1950 im Rahmen des intereuropäischen Zahlungs- und Kompensations-Abkommens per Saldo ein Nettozufluß aus Ziehungsrechten zugunsten Deutschlands bestand, während im Jahr zuvor Deutschland erheblich mehr Ziehungsrechte zu gewähren hatte, als es seinerseits empfing, ergab die Leistungs- und Kapitalbilanz zusammen im Jahre 1950 mit 183 Mill. $ ein etwas geringeres Gesamtdefizit als im Jahre 1949.

2. Die Bilanz der Dienstleistungen hat sich 1950 gegenüber dem Vorjahr etwas verbessert (Defizit 113 statt 128 Mill. $). Hierzu trug in erster Linie die Erhöhung der Einnahmen aus dem Ausländer-Reiseverkehr und aus dem Postverkehr sowie eine Verringerung der Belastungen aus Seefrachten und Eisenbahnreparaturen bei. Die deutsche Seeschiffahrt hat zu der Verbesserung der Dienstleistungsbilanz nur einen verhältnismäßig kleinen Beitrag geleistet. Ihre gesamten Transportleistungen werden für 1950 auf 23,5 Mill. $ geschätzt gegenüber 13,4 Mill. $ für 1949. Insgesamt war die Transportbilanz noch mit 87 Mill. $ passiv. Für 1951 muß infolge der außerordentlichen Steigerung der Seefrachtsätze mit einer erheblich höheren Belastung gerechnet werden. Vor dem Krieg war die deutsche Transportbilanz aktiv; sie erbrachte z. B. 1928 einen Überschuß von 673 Mill. RM (160 Mill. $). Ähnliches gilt von den Provisionen und Bankspesen und von den Versicherungsleistungen: Auch sie stellten heute erhebliche Belastungen dar, während sie früher meist Devisenüberschüsse erbrachten.

3. Die Devisenbilanz, d. h. der Saldo der effektiven Zahlungsbewegungen auf den Devisenkonten der Bank Deutscher Länder und der Außenhandelsbanken sowie auf den laufenden DM-Konten ausländischer Banken, schloß 1950 fast mit dem gleichen Defizit (rd. 200 Mill. $) wie im Jahre 1949 ab.

4. Die Ursache der einseitigen Passivierung der deutschen EZU-Bilanz ist klar ersichtlich: Es war in der Hauptsache die Verlagerung der Einfuhren aus dem Dollar-Raum auf den EZU-Bereich. Der Passivsaldo in laufender Rechnung gegenüber dem Dollar-Raum fiel als Folge davon 1950 auf weniger als ein Drittel, derjenige gegenüber dem EZU-Raum vervielfachte sich und war 1950 insgesamt höher als die „Dollarlücke".

5. Überraschend ist die relativ geringe Differenz zwischen der Devisenbilanz und dem Saldo der Leistungs- und Kapitalbilanz. In dieser Differenz kommen zunächst die Ungenauigkeiten in der Erfassung und Schätzung der einzelnen Positionen zum Ausdruck. Gleichzeitig spiegelt sich in den Abweichungen zwischen der Leistungs- und Zahlungsseite die Veränderung der sogenannten „Zahlungsfaktoren" wider. Der vergleichsweise geringe Unterschied zwischen den beiden Bilanzen zwingt zu dem Schluß, daß erhebliche Gegenbewegungen stattgefunden haben müssen. Das heißt, es müssen entweder die Vorauszahlungen des Auslandes auf erst später erfolgende Exporte im Laufe des Jahres 1950 erheblich zugenommen haben oder aber es müssen sich die Zahlungsbedingungen für die Einfuhr entsprechend günstiger entwickelt haben. Tatsächlich haben im Jahre 1950 beide Faktoren eine Rolle gespielt.

Die Passivsalden der Leistungs- und Kapitalbilanz von 673,4 Mill. (1949: 1054 Mill.) $ ist durch Auslandshilfe mit 490,8 Mill. gedeckt worden, so daß ein Saldo von — 182,6 Mill. verblieb. Nur 20,4 Mill. beträgt der Unterschied zwischen diesem und dem Saldo der Devisenbilanz von 203 Mill. $. Die Erhöhung der Ausfuhr von Waren- und Dienstleistungen im vergangenen Jahr um 917 Mill. $ hat nach den Feststellungen der BDL fast ausgereicht, um die Zunahme der Gesamteinfuhr um 536 Mill. $ und den Rückgang der Auslandshilfe um 475 Mill. $ auszugleichen.

*

8966 Devisenstrafverfahren haben die Devisen-Überwachungsstellen der Finanzverwaltung in den letzten 12 Monaten eingeleitet, teilte das Bundesfinanzministerium mit, allein in der Zeit vom 1. Februar bis 30. April 1951 4600 Verfahren. Auf dem Verwaltungswege wurden 1172 Devisenstrafverfahren erledigt. Den Gerichten wurden 301 Verfahren überwiesen. In 3041 Fällen wurden Geldbußen auferlegt.

Normalisierung der Einfuhrausschreibungen gefordert

Die Ausschreibungen für die Einfuhren aus dem EZU-Raum müßten wieder in einen normalen Rhythmus gebracht und dem inzwischen etwas erweiterten Devisenspielraum angepaßt werden, fordert die Bank Deutscher Länder in ihrem April-Bericht. Rasches Handeln sei hier erforderlich, damit sich nicht aus weiteren Einfuhrstockungen ungünstige Rückwirkungen auf die Exportproduktion ergäben. Ferner sei die Wiederherstellung der handelsvertraglichen Beziehungen zu den OEEC-Partnern notwendig, damit nicht von dieser Seite her die Besserung der deutschen Ausfuhrlage gestört werde.

Während die Besserung der Devisenbilanz im März im wesentlichen auf den Ausfuhranstieg zurückzuführen war, ist die weitere Aktivierung im April in erheblichem Umfange eine Folge der Einfuhreinschränkungen. Das Defizit der gesamten Monatssalden seit Beginn der EZU-Verrechnung belief sich für Westdeutschland per Ende April auf 400,7 Mill. Dollar. Die Ausnutzung des deutschen Sonderkredits bei der EZU nahm im April um 30,1 Mill. Dollar ab, außerdem erhielt Westdeutschland den Goldanteil am Sonderkredit von 15 Mill. Dollar zurück. Der Sonderkredit von 120 Mill. Dollar, der Ende Februar noch mit 91,4 Mill. Dollar beansprucht worden war, ist nach Durchführung der Basler Abrechnung für April nur noch mit 50 Mill. Dollar in Anspruch genommen. Unter Hinzurechnung der Kreditinanspruchnahme bei der EZU im Rahmen der normalen Quote ergibt sich eine Gesamtverschuldung von 242 Mill. Dollar per Ende April.

Wenn die Entwicklung der deutschen EZU-Position in den Monaten März und April positiver verlaufen ist, als im deutschen Memorandum vom 12. März angenommen wurde, so ist dies nach der BDL einmal darauf zurückzuführen, daß sich die Deviseneingänge aus der Ausfuhr infolge der günstigeren Ausfuhrentwicklung und höherer Vorauszahlungen für neue Aufträge sowie einer rascheren Realisierung ausstehender Devisenforderungen wesentlich günstiger gestaltet haben. Weiterhin haben sich die Devisenforderungen auf Grund der ausstehenden Einfuhrlizenzen erheblich langsamer realisiert, als nach den Fälligkeitsmeldungen der Außenhandelsbanken angenommen worden war. Dabei hat sich der Lizenzbestand erheblich vermindert, weil im März und April zusammen für 74 Mill. Dollar Lizenzen unausgenutzt zurückgegeben wurden. Inzwischen ist der Lizenzbestand erheblich unter das vom EZU-Direktorium empfohlene Soll von 350 Mill. Dollar gesunken. Die am 10. Mai gegenüber dem EZU-Raum ausstehenden Lizenzen und Devisenzuteilungsbestätigungen beliefen sich nur noch auf rund 80 Mill. Dollar. Diese Lizenz-Position, die steigenden Ausfuhrerlöse und die verzögerte Ausgabe der Mai-Lizenzen lassen für Mai nach Ansicht der BDL einen noch höheren Überschuß bei der EZU erwarten als für April. Das kumulative Defizit gegenüber der EZU dürfte damit wieder in die Nähe der im November 1950 überschrittenen Normalquote von 320 Mill. Dollar gelangen. Halte diese Entwicklung an, so könnten wir in der Tat einer wirklichen Normalisierung unserer Außenhandelsverhältnisse im EZU-Raum näher stehen als noch vor wenigen Monaten erwartet werden konnte.

Wie werden Versicherungsgelder angelegt?

Das besondere Interesse, das die Anlage der Versicherungsgelder als eines der noch gut funktionierenden Kapitalbecken erfährt, auch die vielfache Kritik von Interessenten, die offenbar bei ihnen nicht zum Zuge kommen, hat die Zeitschrift „Versicherungswirtschaft" veranlaßt, die Verwendung der Neuanlagen der Lebensversicherungsunternehmen zusammenzustellen. Gegenüber den einzelnen Interessenten, die auf ihre Vordringlichkeit hinweisen, wird gesagt, es sei von hoher Warte aus gesehen noch unentschieden, welche Gruppe von am langfristigen Kapitalmarkt interessierten Kreisen den Vorrang verdiene, die Grundstoffindustrien, der soziale Wohnungsbau, die Exportfinanzierung usw. Alle diese Interessenten könnten von einem einzigen Kapitalbecken aus nicht befriedigt werden.

Die Neuanlagen der Lebensversicherungsunternehmen betrugen seit der Währungsreform bis Ende 1950 rund 900 Mill. DM. Sie verteilen sich wie folgt:

Hypothekendarlehen (ganz überwiegend Wohnungsbauhypotheken)	425 Mill. DM
Industriekredite (überwiegend Grundstoff- und Elektroindustr. einschl. Schiffahrt)	160 Mill. DM
Kredite an öffentl. Körperschaften	125 Mill. DM
Wertpapiere	95 Mill. DM
Eigener Grundbesitz (davon Wiederaufbau oder Neub. v. Wohnhäus. 50 Mill. DM)	95 Mill. DM

Der Umfang der bei der Schadensversicherung zur Verfügung stehenden Gelder dürfte 40—50 Mill. DM kaum überschreiten; er verteilt sich auf einige hundert Unternehmen.

Alte Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft a. G.

Die RM-Schlußbilanz schließt mit einer Bilanzsumme von 549 Mill. RM. Der Versicherungsbestand am 20. Juni 1948 war 693 Mill. RM (Bundesrepublik und Berlin). Er ist heute 320 Mill. DM. Die Gesellschaft steht in Arbeitsgemeinschaft mit der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt, Sitz Bonn. Seit der Währungsreform wurden bis Ende 1950 36,3 Mill. DM an Beiträgen vereinnahmt und 15 Mill. DM Versicherungsleistungen ausgezahlt. Die Gesellschaft will sobald wie möglich wieder mit einer Überschußverteilung an die Versicherten beginnen.

Die Bautätigkeit in Württemberg-Baden

In der Bautätigkeit stand das Land Württemberg-Baden i. J. 1950 im Bundesgebiet an erster Stelle, wie im letzten Monatsheft der Statistischen Landesämter Stuttgart und Karlsruhe festgestellt wird. Danach wurden im Berichtsjahr rd. 19 000 Gebäude erstellt, davon rd. 11 400 Wohnhäuser. 72 Prozent aller Wohnhäuser erstanden durch private Bauherren, 23 Prozent durch gemeinnützige Baugesellschaften und 5 Prozent durch öffentlich-rechtliche Körperschaften. Insgesamt sind rd. 36 000 Wohnungen mit weit über 130 000 Zimmern und Küchen neu gewonnen worden. Dadurch hat sich der Bestand an Wohnungen im Vergleich zu Ende 1949 um 4,3 Prozent auf 866 000 erhöht. Die Bauintensität, im Landesbezirk Württemberg etwas stärker als in Baden, war beträchtlich, denn es kamen auf je 1000 Einwohner des Landes 913 neue Wohnungen gegen nur 2,6 i. J. 1939, also 3½ mal soviel und doppelt soviel wie im besten Vorkriegsbaujahr 1937. Abgesehen von den Stadtstaaten Hamburg und Bremen blieben alle anderen Länder zurück. Auf Südbaden z. B. trifft auf 1000 Einwohner nur ein Zugang von 3:2, in Württemberg-Hohenzollern von 3 Wohnungen. Allerdings kommen als Folge des Zustroms von Flüchtlingen und Vertriebenen auf eine Wohnung durchschnittlich 4,5 gegen 3,6 Bewohner im Jahr 1939. Um die letztere Belegung wieder zu erzielen, müßten noch 210 000 Wohnungen neu gebaut werden, was bei gleichbleibender Bauintensität noch 7 Jahre beanspruchen würde.

Die Bautätigkeit war in den zerstörten Städten meist wesentlich höher als in den Landkreisen. Die Stadt Pforzheim, wo 64 Prozent aller Wohnungen durch Kriegseinwirkung unbewohnbar wurden, steht mit 24,6 Neubauwohnungen auf 1000 Einwohner bei weitem an der Spitze. An zweiter Stelle kommt in Nordbaden der Landkreis Buchen (16,1), obwohl dort nur 4 Prozent der Wohnungen kriegszerstört waren, wo aber in einzelnen Gemeinden der Bau von Siedlungen betrieben wurde. Über dem Durchschnitt des Landesbezirks mit 9,2 auf 1000 Einwohner stehen mit ihren Bauleistungen Stadt und Land Karlsruhe (11,7 und 12,4) sowie der Landkreis Mannheim (9,4).

Dr. G.

*

Nach der vorläufigen Statistik ergibt sich für 1950 im Bundesgebiet ein Rohzugang von 295 688 abgenommenen Wohnungen mit 995 485 Wohnräumen. Die Zahl der tatsächlich fertiggestellten Wohnungsbauten dürfte jedoch höher sein. Der Hauptzugang lag natürlicherweise im zweiten Halbjahr. Er übertraf in Württemberg-Baden mit 24 931 Wohnungen den Zugang vom zweiten Halbjahr 1949 (7473) um 232%. Im ganzen Jahr 1950 war der Zugang in Württemberg-Baden 35 529, in Baden 4330. Auf je 100 Einwohner entfielen im Bundesgebiet i. J. 1950 6,2 neue Wohnungen, in Württember-Baden 7,9 (April bis Dezember), in Baden 3,2. Der Überhang von am Jahresende 1950 noch nicht fertiggestellten Wohnungen wird nicht gemeldet. Er betrug 1949 308 000 Wohnungen.

Karlsruher Schlachtviehmarkt
28. und 29. Mai

Auftrieb: Rinder 282, Kälber 374, Schweine 980. Preise: Ochsen AA 95—100, A 87—94, B —85. Bullen AA 94—100, A 86—93, B —95. Färsen AA 98—105, A 90—97, B —89. Kühe AA 82 bis 88, A 76—81, B 69—75, C 60—68, D —58. Kälber AA 135—145, B 120—130, C 100—115, D —90. Schweine A 117—122, B 115—122, C 115—122, D 114—120, EF 110—118, GI 103—110. Marktverlauf: Rinder belebt, kleiner Überstand, Kälber belebt, später nachlassend, Schweine langsam, Überstand.

Die Preise für Kaffee werden in Großbritannien um 25% erhöht. Das halbe englische Pfund (224 g) kostet zwei Shilling 1½ Pence bis 2 Shilling fünf Pence (etwa 1.28—1.45 DM). Gleichzeitig kündigte das Handelsministerium Preiserhöhungen für verschiedene Texilerzeugnisse an, die zu einer Preissteigerung für Kleidungsstücke im Einzelhandel um etwa 20% führen werden.

Badischer Genossenschaftsverband

Der 78. Verbandstag des Badischen Genossenschaftsverbandes Schulze-Delitzsch, Karlsruhe-Freiburg, fand in Freiburg statt. Nach dem Geschäftsbericht bestehen die ältesten gewerblichen Genossenschaften in Baden seit 93 Jahren. Eine Verbandstätigkeit wird seit 84 Jahren verzeichnet. Dem Badischen Genossenschaftsverband, dessen Arbeitsgebiet sich auf Nord- und Südbaden erstreckt, gehören zur Zeit 90 Volksbanken und 113 Waren- und Fachgenossenschaften mit rd. 150 000 Mitgliedern an. Im letzten Geschäftsjahr wurden zwei Genossenschaften für die Absatzfinanzierung in Pforzheim und Freiburg errichtet.

Die Gesamteinlagen der badischen Volksbanken betrugen Ende 1950 138,4 Mill. DM, gegenüber 1949 14 v. H. mehr. Das Eigenkapital der Volksbanken hat 13,6 Mill. DM erreicht, davon 5,1 Mill. DM Neueinsparungen seit der Währungsreform. Die Ausleihungen betrugen 124,2 Mill. DM, wovon 56 Mill. DM von der Zentralkasse und durch Refinanzierungen bei den Landeszentralbanken gewährt wurden. Die bis jetzt eingegangenen Berichte der Waren- und Fachgenossenschaften weisen 1950 einen Umsatz von 96,8 Mill. DM aus gegenüber 77,4 Mill. DM 1949.

Zu den Kreditrestriktionen führte Verbandsdirektor Schnorr aus, daß die beabsichtigte Wirkung im Hinblick auf die bedeutenden Hortungsgewinne und Schwarzgelder wohl nicht in dem gewünschten Ausmaß erzielt werde und daß die kleineren und mittleren Betriebe, die keine entsprechende Substanz von der Währungsumstellung herübernehmen konnten, zu hart und ungerecht betroffen werden. Es sei leider immer noch eine feststehende Tatsache, daß Kreditmittel in den meisten Fällen nur an große Betriebe gegeben würden, während die kleineren und mittleren Betriebe der gewerblichen Wirtschaft, deren Bedeutung von staats- und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten aus keineswegs unterschätzt werden dürfe, leer ausgingen. Diese Entwicklung sei wirklichkeitsfremd, weil sie die Privatinitiative einschränke und den Sparwillen der Bevölkerung lahmlege. Nur durch das Ingangkommen eines geordneten Kapitalmarktes sei das Problem wirksam zu lösen, und das setze die Rückkehr des Vertrauens voraus. Die Wiedergewinnung des Vertrauens bedinge aber tragbare Steuern, eine stabile Wirtschaftspolitik unter Ansehung des Einkommens und der Lebenshaltungskosten; eine bessere Aufwertung der Altsparguthaben, eine angemessene Zinsvergütung für die Einlagen und damit eine Unterbindung des schwarzen Geldmarktes. Die Selbsthilfen, wie sie von der Wirtschaft für die Grundstoffindustrien und vom badischen Volk bei der Beschaffung von Ersthypotheken zum Wohnungsbau angewandt werden, sei ein Weg, auf dem fortgefahren werden müsse, und auch die Genossenschaften wollten ihren Teil dazu beitragen. Bis es aber soweit sei, müsse man auch den Volksbanken öffentliche Gelder in dem Verhältnis zu ihren Ausgleichsforderungen zuweisen, damit sie den von ihnen betreuten Berufskreisen, die durch die Währungsreform und sonstige Benachteiligungen ins Hintertreffen gekommen sind, die notwendigen Betriebskredite zur Durchführung der von der Regierung gestellten Aufgaben wie Wohnungsbau, Exportförderung usw. gewähren können.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die kurzfristigen Kredite an Nichtbanken nahmen in der 1. Maiwoche weiter ab (— 41,1 Mill. DM). Die mittelfristigen Kredite (mit Laufzeit von 6 Monaten bis weniger als 4 Jahre) zeigten keine Veränderung, die langfristigen Kredite (mit Laufzeit ab 4 Jahre) nahmen um 27,2 Mill. DM zu.

Das Bundeswirtschaftsministerium erwartet auf Grund des rückläufigen Auftragseinganges in der Stein- und Erde-Industrie ein Absinken der Baustoffpreise in den nächsten Wochen. Nach Angabe des Ministeriums erreichte die Zementproduktion des Bundesgebietes im April 1 072 000 t. Die durchschnittliche Monatsproduktion des Jahres 1950 lag bei rd. 906 000 t, die höchste Monatsproduktion im Oktober bei 1 190 000 t.

Die amerikanische Armee will STEG-Waren im Werte von rund 75 Mill. DM zurückerwerben. Die amerikanische Armee soll vor allem an Kraftfahrzeugen, Maschinenteilen und allgemeinen Ersatzteilen interessiert sein. Davon werden etwa 50% der zur Zeit in den STEG-Lägern noch vorhandenen Bestände amerikanischer Herkunft betroffen.

Von dem Umsatz des Handwerks an eigenen Erzeugnissen und Leistungen entfallen, wie der Zentralverband des Deutschen Handwerks mitteilt, nur 19% auf Reparaturen und 6% auf Dienstleistungen, dagegen 75% oder 12,5 Mrd. DM auf Erzeugung einschließlich Installation und Montage.

Der inländische Umsatz in deutschen Uhren deckt den Bedarf gegenwärtig etwa zu 80%. Die restlichen 20% werden fast ausschließlich aus der Schweiz eingeführt. Trotz der Devisenschwierigkeiten seien die Aussichten der Uhreneinfuhr nicht ungünstig, wurde auf einer Tagung des Uhrenfachhandels in Koblenz mitgeteilt. In letzter Zeit habe der Schmuggel zumeist minderwertiger Uhren aus der Schweiz zugenommen. Die Uhrenpreise seien zwischen April 1950 und April 1951 um 25% gestiegen.

1489 Kraftfahrzeuge im Werte von 6,15 Millionen sfrs, überwiegend Kleinwagen, führte die Bundesrepublik im April in die Schweiz aus. Die USA lieferten dagegen nur 799 und Frankreich nur 753 Fahrzeuge in die Schweiz.

Die britische Vereinigung für die Zeitungspapierversorgung hat mit den kanadischen Papiermühlen einen Vertrag über die Versorgung Großbritanniens mit Zeitungspapier für die nächsten drei Jahre abgeschlossen. Wie die kanadische Presse dazu erfährt, soll Großbritannien 1951 voraussichtlich 80 000 bis 100 000 t Zeitungspapier aus Kanada erhalten. (1950: 20 000 t).

Venedig und Tizian

Kritische Bemerkungen zu zwei Vorträgen von Professor Stepanow

Der russisch-italienische Kunstgelehrte Prof. Dr. Giovanni Stepanow hat sich seit Jahren durch seine Vorträge über italienische Kunst einen Namen gemacht. Er ist in seine Stoffe verliebt. Die Begeisterung, mit der er uns die italienische Kunst nahe bringt, gibt seinen Worten einen warmen Glanz. So hat er sich in fast allen deutschen Städten eine Gemeinde gesichert, die ihm über den Krieg hinaus die Treue gehalten hat, auch in Karlsruhe, wo trotz Monatsende und verblüffend hohen Eintrittspreisen der Munzsaal nahezu gefüllt war.

Was sachlich zu den Vorträgen zu sagen wäre, läßt sich in den großen Kunsthandbüchern nachlesen. Es kann sich für uns hier nur um eine kurze kritische Stellungnahme handeln. Zweifellos ist Stepanow ein Anhänger jener Auffassung des vorigen Jahrhunderts, die in der italienischen Renaissance den Gipfel- und Angelpunkt der Kunst überhaupt sah. Es scheint ihm völlig entgangen zu sein, daß inzwischen eine Wandlung in der Wertung der kunstgeschichtlichen Entwicklung des Abendlandes vor sich gegangen ist. Man wird heute nicht mehr, wie Herr Stepanow, in einen wahren Begeisterungstaumel fallen bei der Feststellung, daß mit dem Auftreten des „Objektivisten" Mantegna das goldene Zeitalter der Kunst hereinbrach. Man wird seinen kühnen Konstruktionen, Verkürzungen und perspektivischen Experimenten zwar einen wichtigen Platz in der geschichtlichen Entwicklung der Kunst einräumen, aber deswegen keinesfalls die vorangegangene byzantinisch-gotische Epoche in ihrem Wert herabsetzen. Es ist vielmehr so, daß gerade die Kunst vor der Renaissance dem heutigen Stilempfinden weit stärker entgegenkommt als der Naturalismus eines Mantegna, der uns völlig kalt läßt und dessen bis in den nüchternen Realismus des 19. Jahrhunderts reichende Nachwirkungen die moderne Kunstentwicklung zu überwinden trachtet. Was uns Deutsche an Venedig fesselt, ist ja gerade dies andere, der Märchenzauber der Mosaiken, die Pracht der orientalisch anmutenden Ornamentik, der romantische Zauber, der über der Lagunenstadt liegt.

Die Reise Dürers nach Venedig und seine Begegnung mit Giovanni Bellini hätte zumindest ein Wort der Erwähnung verdient. Die anerkennenden Worte Dürers für Bellini, bei dem er Verständnis und Lob fand, hätten das Bild, das der Vortragende von dem großen Venezianer zeichnete in wichtigen Punkten anschaulich ergänzen können, zumal Dürer bei den übrigen Malern Venedigs gegenteilige Erfahrungen machen mußte: „Die Maler freilich sind mir viel Feind und machen meine Dinge in Kirchen ab und sagen, es sei nit antikisch geraten, darum sei es nit gut." Solche schlichten Bekenntnisse eines großen deutschen Künstlers in Italien beleuchten mehr als viele Worte die damalige Situation der abendländischen Kunst und hätten nicht verschwiegen werden dürfen. Aber die deutsche Kunst scheint für Stepanow überhaupt nicht zu existieren. Gleichwohl wußte er, besonders in der großartigen Monographie über Tizian, manche feinsinnige Deutung zu geben, so daß die beiden Abende einen schönen Eindruck hinterließen.

Dr. G.

Meditation um ein unbeschriebenes Blatt

Da liegt es vor mir, frisch und rein, fast „blütenweiß", ein unbeschriebenes Blatt. Und ist doch wohl aus lauter Lumpen gefertigt, aus kümmerlichen Abfall-Lumpen, die, nachdem sie zerschnitten, gekocht, gewaschen, zermahlen und gebleicht, trotz allem vorherigen Schmutz und trotz der wirren Farben am Ende sich doch zu diesem schlohweißen Papier wandeln.

Da liegt es nun vor mir als ein Gleichnis der Unschuld. Sein Wert oder Unwert wird erst entschieden durch das, was irgendeine von menschlichem Gehirn befohlene Hand darauf schreibt, druckt, prägt oder zeichnet.

Es könnte ein Staatsvertrag darauf geschrieben werden oder irgend ein ähnliches Dokument, über Millionen von Menschen entscheidend. Dann würde also dies Blatt Geschichte machen.

Es kann natürlich auch zu einem Geschäftspapier werden, zu einem Angebot, einer Rechnung, auch zu einem Vertrag, der über Gold-Millionen und über das Schicksal ungezählter Menschen verfügt.

Es kann auch eine große Weltweisheit auf dies Blättlein geschrieben werden, etwas von Ewigkeitswert für die Bewohner dieser Erde. Ein feiner Bauplan, eine liebliche Zeichnung könnte darauf Platz haben, wilde Worte, Haßgesänge, die Massen aufputschen, Zoten. Oder es gibt unser weißes, unbeflecktes Blatt Raum für einen zarten, innigen Liebesbrief oder für ein süßes Lied.

Jeder weiß, was solch ein beschriebenes Blatt einmal in seinem eigenen Leben für eine Rolle gespielt hat. All das aber, wozu ein solches Blatt gewandelt werden kann, liegt im Willen und in der Entscheidung der Menschen. Dies unbeschriebene Blatt wird somit Symbol und Herold der Freiheit wie auch der Verantwortlichkeit der Menschen. Gutes oder Böses, Nützliches oder Schädliches, Zerstörendes oder Aufbauendes, Haß oder Liebe, Scheußlichkeit oder Schönheit, Freudenjubel oder Trauerbotschaft, alles kann nach freier Entscheidung des Menschen auf diesem immer noch unbeschriebenen Blatt verzeichnet oder vollzogen werden.

Wie viele „unbeschriebene Blätter" lagen schon in deinem Leben vor dir — wirklich und symbolisch verstanden — wie ein geduldiger Achter, deiner Arbeit, deiner Saat und deiner Pflege harrend. Und sinne dann darüber nach, was du aus ihnen, diesen „weißen Blättern" gemacht hast, — aus jenen empfänglichen Seelen, denen du die Prägung geben konntest, was aus den gebotenen Aufgaben und Gelegenheiten, die du erfüllen durftest oder die zu versäumen du dich entschieden hast.

Und lausche in solcher stillen Stunde auch auf das Flehen der Materie, der Natur, der Seelen, auf das Flehen jedes unbeschriebenen Blattes, daß du es nicht mit Unnützem oder mit Unreinem bedecken, sondern es mit Segen füllen mögest. Spricht es zu dir, mein reines, weißes Blatt? —

Nun komm aber endlich, mein unbeschriebenes Blatt. Du sollst mir dienen, um einen Morgengruß zu tragen an die liebste Frau!

H. G. Imboden

Reutter-Uraufführung in Mainz

Vom Mainzer Städt. Orchester unter Generalmusikdirektor Zwißler, besonderem Kenner und langjährigem Interpreten Hermann Reutters, wurden die „Tanz-Variationen" dieses Komponisten uraufgeführt; es handelt sich um eine erweiterte Fassung dreier Orchesterstücke aus dem kürzlich in Wiesbaden uraufgeführten Ballett „Topsy". In der Ouvertüre fällt eine Motorik auf, die mit ihrer Wirkungskraft an die frühe, expressive Zeit Reutters anknüpft. Von ihr hebt sich eine kleingliedrige, aus Reutterscher Lyrik geborene Introdruktion ab. Das interessanteste Stück ist der Schlußsatz: eine Variationenfolge über ein Negerlied. Die Variation erscheint hier nicht im üblichen Sinne als mehrfache Abwandlung und Umlagerung eines Themas, sondern vielmehr als die Ausstrahlung des Themas auf eine zweite thematische Einheit und als deren Angleichung. Der Zusammenhang der drei Stücke wird durch die Substanz und die Sprache gewahrt, die durchaus tonal bleibt und durch kurzphrasige Kontrapunkte gelockert ist.

S. Struth

Kulturnotizen

Im romanischen Kreuzgang zu Feuchtwangen (Franken) wird in den Monaten Juni und Juli jeden Samstag und Sonntag „Das große Welttheater" von Hugo von Hofmannsthal aufgeführt werden. Das Ehrenprotektorat hat der Bayrische Kultusminister Dr. Josef Schwalber übernommen. Veranstalter ist das Volksbildungswerk des Landkreises Feuchtwangen.

Der „Bund der Harmonikafreunde Trossingen" veranstaltet am 23. und 24. Juni in Stuttgart-Bad Cannstatt die Deutsche Akkordeon-Meisterschaft 1951, an der sich die 20 besten Akkordeonspieler des Bundesgebietes beteiligen werden.

Die deutsche Gesellschaft für Völkerkunde hält ihre Jahrestagung 1951 vom 12. bis 14. Oktober in Köln ab.

Bundespräsident Prof. Theodor Heuß ist dem Ehrenpräsidium beigetreten, das für die 700-Jahrfeier der Lübecker Marienkirche gebildet wurde.

Prof. Dr. Hans Wenke, der Ordinarius für Pädagogik und Philosophie und Direktor des pädagogischen Seminars der Universität Tübingen, wurde mit Wirkung vom 1. Mai von der Kongreß-Bibliothek in Washington zum ausländischen Berater und Berichterstatter für das Erziehungswesen in Deutschland ernannt.

Das Sowjetzonen-Informationsamt hat einem vor langer Zeit gestellten Antrag der katholischen Kirche entsprochen, den katholischen „Benno-Verlag" in Leipzig zu lizenzieren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Julius Cäsar und die konfuse Wahllage

In Gallien, jetzt in Frankreich, sind drei Teile zu unterscheiden

Von unserem E-Korrespondenten in Paris

Knapp vier Wochen vor den allgemeinen Wahlen hält der Pariser Korrespondent sich für verpflichtet, auf die komplizierte politische Lage einzugehen, die sich nach dem vorzeitigen Ende der alten Nationalversammlung ergibt. Weit über die Grenzen des Landes hinaus haben diese Wahlen eine Bedeutung, denn von ihrem Ausgang hängt es ab, ob Frankreich auch in Zukunft den Eckstein für die Verteidigung der Freiheit des europäischen Kontinents darstellen wird.

Hat das französische Volk den Willen, in seiner Mehrheit hinter den Männern zu stehen, die den Atlantikpakt und den Schuman-Plan gutgeheißen haben? Oder besteht die Möglichkeit, daß die bisherige internationale Politik abgelehnt wird, daß an die Stelle des demokratischen Frankreich ein anderes unbekanntes Frankreich treten wird? Das sind die Fragen, die uns vor allem interessieren.

Vor beinahe 2000 Jahren schrieb Julius Cäsar in seinem unvergeßlichen „De bello gallico": „Gallia divisa est in partes tres", — In Gallien sind drei Teile zu unterscheiden. In anderem Sinn kann man heute dasselbe sagen: Bei den Wahlen stehen sich drei feindliche Gruppen gegenüber, die sich in den kommenden Wochen bitter bekämpfen werden.

Zu der ersten Gruppe gehören die Franzosen, die von altersher zu Revolutionen bereit sind, ganz gleich, gegen wen sie sich richten: die ewigen Rebellen und Unzufriedenen, einige intellektuelle Kreise und dazu weite Schichten der Arbeiterbevölkerung. Immer befinden sie sich in der Opposition, doch hören dabei auf ein Kommando von draußen. Es sind die Kommunisten.

Der zweite Teil Galliens ist ausgesprochener Gegner aller Revolutionen. Er will aber — so sonderbar es klingen mag — selbst eine neue Revolution verwirklichen, um die revolutionären Errungenschaften der Vergangenheit auszulöschen. Hier spricht das alte Frankreich der Aristokratie, der Armee und der Kirche, mit einer starken Jugendbewegung. Es glaubt an eine Staatsführung mit eiserner Hand. Seine Wahl fiel auf General Charles de Gaulle.

Der dritte Teil nennt sich die „Dritte Kraft". Hierzu gehören der handeltreibende Mittelstand, die meisten Bauern, eine Minderheit der Arbeiterschaft, Gelehrte und die freien Berufe. Ihnen geht die Freiheit über alles. Ihnen hat die Welt zu verdanken, daß es ein demokratisches Frankreich gibt und daß es sich hier so gut leben läßt.

Diese allgemeine Dreiteilung war einfach zu erklären. Die Dinge werden kompliziert, wenn man sich die einzelnen Drittel näher betrachtet.

*

Bei den Kommunisten scheint die größte Übereinstimmung zu herrschen, wenigstens auf den ersten Blick. Hört man sich jedoch in Arbeiterkreisen näher um, erkennt man, wie mannigfach die Gegensätze hier sind, mit welchem Mißtrauen man auf die Streber und Bonzen in der Partei sieht. Mürrisch und verbittert ist die Arbeiterschaft, die merkt, daß sie bei den unaufhörlich steigenden Preisen auf keinen grünen Zweig kommt. Sie gibt den Kommunisten ihre Stimme, weil sie hofft, der Kommunismus werde ihre Lage am schnellsten verbessern können, trotz aller bisherigen Enttäuschungen.

Eine klare Scheidungslinie teilt die Gaullisten in fast zwei gleiche Teile. Auf der einen Seite befinden sich die ehemaligen Anhänger Pétains unter deutscher Besetzung, auf der anderen Seite die Patrioten, die mit General de Gaulle ihr Leben für die Befreiung Frankreichs eingesetz haben, auf der einen Seite die Kreise, die hinter Pétain standen, als de Gaulle zum Tode verurteilt wurde, auf der anderen die Kampfgenossen des Generals, unter dessen Regierung Pétain dorthin gebracht wurde, wo er heute als 95jähriger Greis seine letzten Lebensstunden hindämmert.

Bei der „Dritten Kraft" gibt es wieder eine Dreiteilung, bei der noch Unterteilungen vorzunehmen wären. Hier wird die Lage dadurch kompliziert, daß religiöse Fragen mitspielen. Sozialisten, katholische Volksrepublikaner und die als antiklerikal verschrienen konservativen Radikalen müssen zusammenstehen. Den gläubigen Katholiken fällt es nicht immer leicht, mit ihren gottlosen Partnern gemeinsame Sache zu machen, aber sie sind wohl oder übel dazu gezwungen, wenn ihre Partei (MRP) mit einigermaßen heiler Haut aus den Wahlen hervorgehen will.

„Folies-Bergère" verhandeln mit Rita

Paris (t). Durch eine Indiskretion erfuhr Paris, daß Paul Derval, der Direktor der „Folies-Bergère", seit geraumer Zeit in Verhandlungen mit Rita Hayworth steht. Sie soll die Star-Rolle der neuen Revue übernehmen, die seit dem Dezember vorigen Jahres in Vorbereitung ist, und im kommenden Herbst die große Attraktion des Pariser Nachtlebens werden soll.

„Die Geister, die sie rief..."

Ferrara (dpa). Durch einen Sprung durchs Fenster eines Schnellzuges rettete sich die 44-jährige russische Flüchtlingsfrau Anna Alfirenko Polonska vor einer Repatriierung, um die sie wegen „unerträglichen Heimwehs" selbst bei der Sowjetbotschaft in Rom nachgesucht hatte. Sie war in Begleitung von zwei sowjetischen Beamten auf die Reise geschickt worden, die sie während der Bahnfahrt nach Österreich so in Schrecken versetzten, daß sie schließlich den Sprung aus dem Abteil riskierte.

Vor ihrer Aufnahme in ein italienisches Nonnenkloster berichtete Frau Polonska am Samstag: „Die beiden Eskorten verboten mir, mit jemanden zu sprechen. Sie hielten die Fenster geschlossen und riegelten die Türen ab. Dann begannen sie, mich über andere russische Flüchtlinge in dem Lager Salerno auszufragen, wo ich das letzte Jahr gelebt hatte. Plötzlich sah ich wieder unsere Verbannung nach Sibirien im Jahre 1933 vor Augen und durchlebte erneut die Angst, die wir nach unserer Flucht in die Ukraine durchmachten. Ich konnte es nicht mehr ertragen. Und so sprang ich durch das Fenster und stürzte, verfolgt von einem meiner Begleiter, in die schützenden Arme eines italienischen Polizisten."

Der Ehemann der Polonska hatte sich geweigert, seine Frau auf der Rückreise nach der Sowjetunion zu begleiten und blieb im Lager bei Salerno.

„Gut geschlafen?"

Berlin (AP). „Hier ist das Fernamt. Guten Morgen. — Na, gut geschlafen?" rufen neuerdings die Telefonistinnen des sowjetzonalen Fernamtes Halle allmorgendlich einer Anzahl von Fernsprechteilnehmern zu. Doch das dicke Ende kommt nach: „Ich möchte Ihnen eine Losung durchsagen", fahren die Damen fort. „Wir bitten um Ihre Ja-Stimme am 3. bis 5. Juni, denn das ist ein Beitrag zum Frieden und Wohlstand."

„Bravo, Fernamt", schreibt die „Freiheit", SED-Organ für Sachsen-Anhalt, zu dieser „neuartigen, originellen und erfolgversprechenden Friedenswerbung" für die kommunistische „Volksbefragung gegen die Remilitarisierung" in der Ostzone.

Wir glauben, daß Goebbels neidisch wäre über diese Leistungen der SED-Propaganda, die seine noch übertrifft.

Das Ende von Birobidschan

Moskau gibt „jüdische Heimstätte" auf — Der Antisemitismus in der UdSSR

Dem amerikanischen „Ambidschan-Ausschuß", einem Hilfswerk zur Förderung der jüdischen Heimstätte Birobidschan in der ostsibirischen Provinz Chabarowsk, ist nach 17jährigem Bestehen von amtlicher sowjetischer Seite mitgeteilt worden, daß seine Tätigkeit nicht mehr notwendig und unerwünscht sei. Mit einem Federstrich haben die Sowjets damit ein Netz von Fäden und Sympathien zerschnitten, das zu knüpfen sie einmal sehr bestrebt gewesen sind.

1928 bestimmte die Sowjetunion im Norden des Amur ein Gebiet von 36 000 Quadratkilometern, also der Größe Ostpreußens, zur „Heimstätte der Juden". Hier sollten sie die Möglichkeit haben, ein eigenes Leben nach ihrer religiösen und kulturellen Tradition zu führen. Der „erste freie jüdische Staat der Neuzeit" wurde mit viel Propaganda gefeiert. Die „Bürger von Birobidschan" wurden ein beliebtes Motiv hoffnungsvoll gestimmter Pressereportagen und erfreuten sich auch tatkräftiger finanzieller Förderung durch das Judentum der USA. Aber die Erwartung, daß auf dem Boden Sibiriens ein freies jüdisches Nationalheim wachsen könne, erfüllte sich nicht.

Birobidschan ist für die Sowjets uninteressant geworden. Aus dem Lieblingskind der Propaganda wurde ein Stiefkind, dessen Schritte scharf überwacht werden. Das jüdische Nationalheim befindet sich in Liquidation. Sein Absterben ist ein weiteres Zeichen für jene Wandlung, die sich in der Sowjetunion gegenüber den Juden vollzogen hat.

Seitdem der „russische Patriotismus" wieder zum Leben erweckt wurde und in grotesken Auswüchsen nationalistischen Selbstgefühls Ausdruck findet, gibt es keine größere Todsünde in der Sowjetunion als „Kosmopolitismus". Wer aber dürfte des Verbrechens der Weltbürgerlichkeit mehr verdächtig sein als die Juden, deren internationale Beziehungen, religiöse, sprachliche und kulturelle Eigenart nunmehr zu Belastungsmomenten erster Ordnung geworden sind? Nicht die „Rasse" also, sondern die „ideologische Abweichung" ist der Ausgangspunkt der neuen Form von Antisemitismus, wie sie in der Sowjetunion praktiziert wird. Ihm fielen in den letzten Jahren zahlreiche jüdische Schriftsteller, Gelehrte sowie Offiziere und Beamte der Roten Armee zum Opfer. „Kosmopolitische Entartung" begründete das Verbot fast aller in jiddischer Sprache bisher erscheinenden Zeitschriften. (74 v. H. aller russischen Juden bedienen sich des Jiddischen, einer Sprache mit vorwiegend deutschen Wortstämmen und hebräischen bzw. slawischen Einflüssen.)

Die Gründung des Staates Israel hat dem sowjetischen Antisemitismus einen noch schärferen Akzent gegeben. Israel hat Moskau nicht nur enttäuscht, weil es keine „volksdemokratischen" Bahnen einschlug; seine Existenz verstimmte die Sowjets auch insofern, als der neue Judenstaat eine zunehmende Anziehungskraft auf die Juden Osteuropas ausübt. 75 000 Juden verließen im Jahre 1950 Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien. 90 v. H. von ihnen wanderten nach Israel aus. Insgesamt hat seit Kriegsende eine Viertelmillion Juden aus den sowjetischen Satellitenländern sich auf den Weg gemacht, in den Vereinigten Staaten oder Palästina eine neue Heimat zu suchen.

Dies ist allerdings, geographisch wie nach der Zahl, eine massive Abweichung vom universalen Richtpunkt Moskau. Kein Wunder daher, daß der Kreml über die Akte Birobidschan die verstaubten Deckel schloß. W. J.

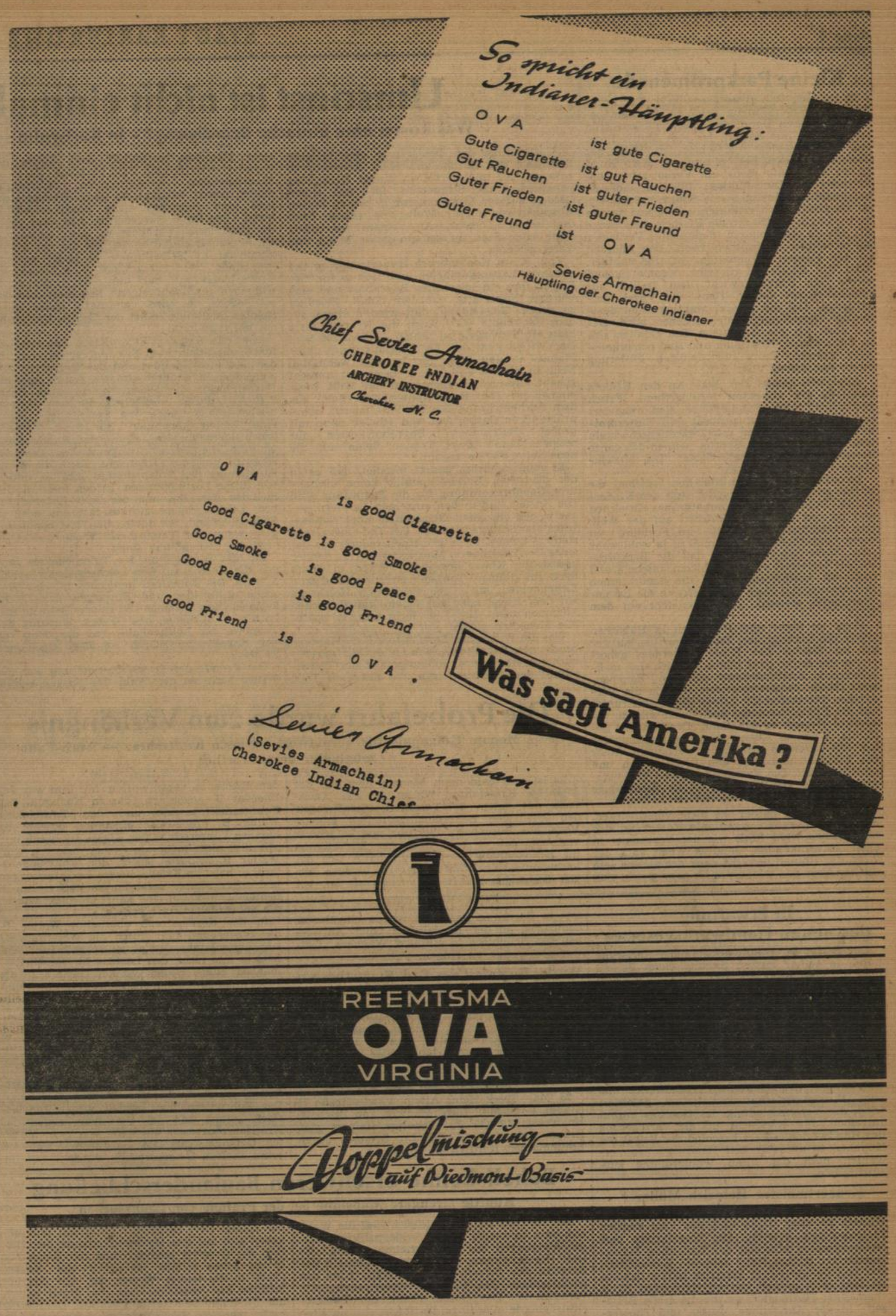
Freispruch für „Le Monde"-Redakteure

Paris (dpa). Der Pariser Appellationsgerichtshof hat am Montag den Direktor der Abendzeitung „Le Monde", Beuve-Mery und den Redakteur des Blattes, Raymond Millet, freigesprochen. Beide waren von dem kürzlich aus dem Saargebiet ausgewiesenen Politiker Danzebrinck wegen Verleumdung angeklagt und in erster Instanz von einer Pariser Strafkammer zu je 5000 Francs Geldstrafe und zur gemeinsamen Zahlung eines Schadenersatzes von 200 000 Francs verurteilt worden. Das Appellationsgericht kam zu dem Schluß, daß sie in gutem Glauben handelten und hob das Urteil der ersten Instanz auf.

US-Bereitschaftstruppe für die UNO

Atlantik City (dpa). Der Chefdelegierte der USA bei der UNO, Warren Austin, teilte am Montag mit, daß die USA in Kürze dem UNO-Ausschuß für Kollektivmaßnahmen eine Aufstellung derjenigen Einheiten der amerikanischen Streitkräfte zustellen werden, die in Zukunft den Vereinten Nationen als Bereitschaftsgruppe zur Verfügung stehen sollen.

„Die volle Bedeutung dieser neuen Maßnahme", sagte der USA-Delegierte „wird von den Urhebern des Koreakrieges verstanden werden. Wenn die Mehrheit der freien Völker zusammensteht werden diese den Frieden gewinnen, denn sie haben den Willen und die Macht, ihn zu erzwingen."



Politische Bücher – kurz registriert

Europa vor der Entscheidung von Robert Boothby, Erinnerung und Ausblick eines englischen Politikers, Droste Verlag Düsseldorf. Die internationale Szenerie der letzten 20 Jahre mit den wachen Augen eines scharfsinnigen, humorigen Mannes gesehen; Erlebnisse und Begegnungen persönlicher Art mit führenden Persönlichkeiten wie Wilson, Clémenceau, Rathenau, Baldwin, Brüning, Litwinow, Stresemann und Churchill; ein durch britische Sachlichkeit „getrübter" Blick in eine Zukunft, die wir bejahen können, wenn wir auch und gerade weil wir für sie die Werte erst erkämpfen müssen, an die wir glauben.

Die Vereinten Nationen von Herbert Vere Evatt, ehem. Minister für Auswärtige Angelegenheiten und stellv. Ministerpräsident für Australien, Wolfgang Metzner Verlag Frankfurt/M. „Während des Krieges leistete er Australien gr[illegible] nach dem Kriege leistete er sie der Welt. Keiner spielte eine so bedeutende Rolle bei der Gründung und Entwicklung der Vereinten Nationen wie er. Keiner kämpfte mehr für ihren Erfolg. Seine Vorlesungen (in Cambridge) und dieses Buch über Entstehung, Entwicklung und Zukunft der Vereinten Nationen sprechen somit mit fast einzigartiger Autorität. Er kommt zu uns aus Australien, aber er spricht als Bürger der Welt." Diesen Worten des Dekans der Harvard Law School über Verfasser und Buch ist nichts besseres hinzuzufügen.

Die Britische Verfassung von H. R. Cr. Greaves, Professor für politische Wissenschaft an der London School of Economics und Political Science, Wolfgang Metzner Verlag Frankfurt/M. Kein Vergleich der verfassungsrechtlichen Entwicklungen in Deutschland und England. Vielmehr ein Versuch, der das innere Funktionieren und die wirklichen Kräfte zeigen soll, die die politische Gesellschaft Englands beherrschen. Also mehr eine Darstellung der Gesellschaft selbst, als des Staates oder des Rechts, nach dem er regiert würde. Auffallend die Klarheit des Stils und die Präzision der Formulierungen.

Demokratie oder Anarchie? Untersuchung über die Verhältniswahl von F. A. Hermens, Professor der Politischen Wissenschaften an der Notre-Dame-Universität, USA, 1951, Wolfgang Metzner Verlag, Frankfurt/M. Demokratie heißt, im Rahmen der Freiheit und Selbstbestimmung ein politisches Handlungsgebilde entstehen zu lassen. Wer also das Entstehen von so etwas wie wirklicher Demokratie in Deutschland will, der muß sich die positiven Seiten der relativen Mehrheitswahl und die Gefahren der Verhältniswahl, wie sie das Buch grundlegend darstellt, zu eigen machen. Eine Warnung, die noch rechtzeitig gegeben sein sollte, von einem Manne, dessen Rang als Wissenschaftler durch seinen kämpferischen Eifer gegen jeglichen Totalitarismus erhöht wird.

Durch Weltrevolution zum Frieden von Lionel Curtis, Liga Verlag Köln-Lindenthal J. Stocky. Man könnte auch sagen: die Beseitigung der Kriegsfurcht durch eine Weltföderation. Von der „amerikanischen Revolution" ausgehend, als Vorbild, weist der Verfasser auf die Möglichkeit der Revolutionierung der Wählermassen zum Zwecke einer bundesstaatlichen Zusammenfassung der Völker hin. Nicht die funktionelle Methode des „Schritt um Schritt", die bisher noch immer am nationalen Egoismus gescheitert ist, sondern Ausarbeitung einer Bundesverfassung, meinetwegen für Westeuropa zuerst, und Vorlage an die Wähler. Erfahrung und führende Mitarbeit in Südafrika und Indien verleihen der Stimme des großen Föderalisten Gewicht. h. b.

★

Die Bilanz des Christentums. Von Dr. G. van der Leeuw, Professor an der Universität Groningen. Rascher-Verlag, Zürich.

In dieser Schrift wird versucht, die Bilanz des Christentums zu ziehen. Seine Abtakelung und Zerrüttung werden beschrieben. Seine Perspektiven und Möglichkeiten werden geprüft. Aber historischer Überblick und Schilderung der heutigen Situation werden getragen von der Überzeugung, daß diese Zeit das Christentum und damit jeden Christen vor eine Entscheidung stellt.

Friedrich von Müller: Lebenserinnerungen. Geh. DM 12.50, Ln. DM 15.—. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Friedrich von Müllers Lebenserinnerungen sind kein rein wissenschaftliches Buch, es gewinnt im Gegenteil gerade dadurch seinen besonderen Wert, daß es uns nicht nur mit den wissenschaftlichen Ergebnissen eines reichen Forscherlebens vertraut macht, sondern uns auch von der charaktervollen Persönlichkeit seines Verfassers ein getreues Abbild überliefert.

Ludwig Mathar: Wo Liebe da Heimat. Ganzl. DM 4.90. Pilger-Verlag, Speyer.

Diese dem Leben abgelauschte Geschichte ist einerseits eine Ehrung für unsere menschlich gütigen deutschen Soldaten, andererseits eine Mahnung, trotz allem und in allem lautere Menschlichkeit zu üben.

Vorfrühling. Novelle von P. Häßler-Rinck. J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart.

Die mit feinem Humor gewürzte Novelle spielt im Februar 1809 in einem Schweizerstädtchen am Bodensee. Die Sehnsucht nach Frieden beherrschte damals wie heute die Menschen. Und am Ende spricht doch immer die Liebe ihr Machtwort.

Ausgrabungen in Nordpersien

Amerikanische Wissenschaftler haben in Nordpersien, nicht weit vom Ufer des Kaspischen Meeres, eine Höhle entdeckt, die die ältesten bisher bekannten landwirtschaftlichen Geräte der Menschen und Beweise für die erste Verwendung von Haustieren enthält. Die Funde gehen auf das Jahr 6000 vor Christi zurück und stellen nach den ersten Berichten eine Sensation für die Archäologie dar.

Die Höhle liegt in den Bergen zwischen Babolsar und Gorgan, etwa im Raum der alten Straßen, die Eroberer der Vorzeit und ganze Völker entlang gezogen sind. Wie aus Berichten hervorgeht, könnten die Funde, unter denen sich auch ein Skelett aus dem Jahre 25 000 bis 30 000 vor Christi befinden soll, vielleicht die Theorien stützen, daß Asien „die Geburtsstätte der Menschheit" ist und die menschliche Zivilisation am Ufer des Kaspischen Meeres ihren Ursprung genommen hat. Unter Umständen könne man ferner einiges über die Wanderungen der Vorzeitmenschen erfahren.

Die Entdeckung wurde von amerikanischen Wissenschaftlern der Universität von Pennsylvania gemacht, die unter der Leitung von Dr. Carleton Roon in Nordpersien Ausgrabungen vornehmen. Wie verlautet, sollen die persischen Museumsbehörden den Amerikanern weitgehende Unterstützung zukommen lassen. Die Universität hat ihrerseits einen Sonderphotographen entsandt, um die Funde in der archäologischen Welt bekannt zu machen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kleine Parkpromenade

Es tut sich was in unseren Parks. Der Frühling hat seinen Einzug gehalten mit dem bewußten blauen Band, die Rasen glänzen grün und warten nur darauf, bis sich Muttis Puzzi von der Leine löst und wider den Willen der Obrigkeit in den Beeten tummelt. Kein Hund schert sich heute mehr um Verbotstafeln und Zaunstatute. Die Mücken blinzeln indessen unternehmungslustig in die Sonne, unschlüssig, ob sie einen Stich riskieren sollen, und tanzen kunterbunte Kreise um die Blumen, die solange für alle da sind, bis ein blankpleiter Verliebter sie zu einem Sträußchen rupft. Das Pflücken ist den Frauen vorbehalten. Sie sind subtiler. Aber die Strafe ist dieselbe, wenn's jemand sieht. Das Schwergewicht liegt freilich auf musikalischem Gehör. Denn die Vögel konzertieren, daß die Parkverwaltung wohl demnächst Vergnügungssteuer erheben wird. Das gilt auch für die Goldfische. Die gefallen sich in Unterwasser-Kapriolen und sind bemerkenswert gesund. Trotz der fleißigen Fütterung durch Lausbuben aller Art.

Alles neu macht der Mai. An den Bänken baumeln die obligaten Schilderchen: „Frisch gestrichen!", die Sandelplätze sind renoviert und die Wege frisch gestreut. Mit Butterbrot- und Schokoladepapier, mit Zigarettenschachteln und Bananenschalen. Spötter nennen das ganze Panorama dann Mosaikpflaster. Die Mosaiksteine liefern die Kioske.

Zwischen den Stiefmütterchen schieben die Muttis ganz unstiefmütterlich stolz den Kinderwagen. Bubi trägt ein sammetgrünes Kittelchen und ist das goldigste Kerlchen auf der Welt. Das behaupten alle Muttis im Frühling von ihren Sprößlingen, und da muß es ja wohl wahr sein. Wahr ist jedenfalls, daß die Backfische lebhaft kichernd zusammensitzen, tuscheln und make-up trainieren, indes die schüchternen Sekundaner die Nase noch tiefer in die Lateingrammatik stecken. Aber die steht auf dem Kopf.

Kopf an Kopf und Händchen in Händchen sitzen die Liebespaare. Das kommt viel billiger als im Winter das Kino. Außerdem gehört einem die Reihe ganz allein. Bis sich eine maßheischende Anstandsdame würdevoll danebensetzt. Noch bedauernswerter sind ja die Versetzten. Die lassen die Köpfe hängen bis runter auf die Krawattennadel und malen wild durchkreuzte Herzen in den Sand. Der Sand ist geduldig. Wenn es Abend wird und die Maikäfer um die Laternen schwirren, vertauscht Amor die Platzpatronen mit den Liebespfeilen und schießt scharf. Die Einschläge heißen im Volksmund Küsse. Der Frühling ist die einschlägige Zeit dafür. Und die Parks der rechte Ort.

Der Ordnung halber sei nicht verschwiegen, daß der romantisch veranlagte Karlsruher sich hier ebenso wohl fühlt wie der Venezianer in einer schwankenden Gondel. Wenn auch der Grad der Romantik nicht ganz der gleiche sein dürfte. Aber das wiederum ist ganz gleich. eku.

Umsonst ist nicht einmal der Tod!

Was kostet eine einfache Beerdigung? – In Karlsruhe soll es am billigsten sein!

„Umsonst ist der Tod!", war eine beliebte Redensart des Buchhalters Karl Kontenbruch gewesen, der unerwartet an einem Herzschlag verschied. Ohne Schmerzen, fast mit einem Lächeln auf den Lippen, nahm er mit 61 Jahren Abschied von dieser Welt, von seiner Frau und seiner Tochter. An seinem Sterbebett sagte seine Frau, er sei ein guter Mann und Vater gewesen.

Frau Klara Kontenbruch trauerte darum tief um ihren Lebensgefährten und hielt es für ihre Pflicht, ihm ein feierliches Begräbnis und eine würdige Ruhestätte auf dem Städt. Friedhof zu geben. Gottseidank, daß wieder etwas auf dem Bankkonto war! Auch die Krankenkasse hatte ein Sterbegeld zu zahlen — etwa 200 Mk.! Der Witwe kam der Lieblingsausspruch ihres Mannes in den Sinn. Sie lächelte wehmütig. Nein, in diesem Fall hat er bestimmt unrecht gehabt. Umsonst ist nichts auf der Welt, nicht einmal der Tod! Frau Kontenbruch holte aus dem Küchenschrank ihr Wirtschaftsbuch, überprüfte ihren Barbestand und schrieb dann mit großen Buchstaben „Begräbniskosten für meinen Mann". Zwei Tränen fielen auf die neue Seite, die sie begann.

Es muß zunächst gesagt werden, daß es in der deutschen Bundesrepublik keine einheitliche Gebührenordnung für die Bestattung gibt. Die Kosten sind in den einzelnen Ländern, sogar in den einzelnen Gemeinden eines Landesteiles stark unterschiedlich. Der Tod eines Großstädters kommt im allgemeinen teuerer als der eines Dorfbewohners. Man kann erster, zweiter und dritter Klasse begraben werden, in einem Sarg aus dünnen Tannenbrettern oder dicken Eichenbohlen, mit einem schlichten Holzkreuz auf dem Hügel oder mit einem künstlerischen Steinmonument. Der Tod macht erst viel später alle Menschen gleich!

Was die Witwe des Buchhalters Karl Kontenbruch unter Begräbniskosten in ihr Wirtschaftsbuch schreiben wird, soll ungefähr der Durchschnitt der Ausgaben sein, die mit dem Tode eines Menschen verknüpft sind. Hätte die Witwe überhaupt kein Geld besessen, wäre das Wohlfahrtsamt eingesprungen. Karlsruhe macht, soweit bekannt, in ganz Westdeutschland eine Ausnahme. Die Stadtverwaltung bietet allen ihren Bürgern, ob arm oder reich, ein kostenloses Begräbnis an. Aber es ist nur ein Begräbnis einfacher Art, für das der Stadtkämmerer an Selbstkosten 95 Mark ausgibt. Wer einen Toten mit größerer Feierlichkeit zu Grabe tragen will, muß dies auch in der nordbadischen Stadt auf eigene Rechnung tun. Es soll jedoch, so wird versichert, unter allen Städten im Bundesgebiet der Tod in Karlsruhe am billigsten sein!

Der erste Weg der Witwe Klara Kontenbruch führte zur Städtischen Friedhofverwaltung, um den Tod ihres Mannes und das Begräbnis anzumelden. In anderen Städten kann man die Durchführung der Bestattung privaten Beerdigungsinstituten übergeben, die den Hinterbliebenen alle Gänge und Bestellungen gegen eine Gebühr abnehmen. Für Frau Kontenbruch übernahm der Beamte der Friedhofverwaltung die Benachrichtigung des Leichenschauers und der Totenfrau. Auch über die Ausstellung des Totenscheines gibt es unterschiedliche Bestimmungen. In den meisten Gemeinden darf ihn nur der Arzt unterschreiben. Leichenschauer gibt es fast nur noch in Süddeutschland. Sie dürfen den Tod bescheinigen, wenn der Verstorbene vorher nicht in ärztlicher Behandlung stand.

Mit der Ausstellung des Totenscheines fangen die Kosten an. Der Leichenschauer erhält 3 Mark. Die Totenfrau berechnet für das Waschen, Einkleiden und Einsargen der Leiche 5 Mark. Dazu kommen die reinen Bestattungskosten — Ausheben des Grabes, Wartung des Toten in der Leichenhalle und der Weg von der Kapelle zum Grab — alles zusammen 26 Mark.

Der Beamte der Friedhofverwaltung war der Witwe auch bei der Wahl des Sarges behilflich. Aus seiner Schreibtischschublade zog er einige Fotografien. Särge aus Tannenholz kosten 60 bis 160 Mark. Frau Kontenbruch entschloß sich für einen Sarg zu 85 Mark plus 12 Mark für Verzierungen. Ein eichener Sarg hätte 380 Mark erfordert. Das Sterbehemd — es sollte aus Stoff sein — kommt auf 20 Mark, Decke und Kissen aus Seide kosten 25 Mark. Ferner stellte der Beamte in Rechnung: 13,50 Mark für die Überführung des Sarges vom Sterbehaus zum Friedhof, 20 Mark für ein provisorisches Holzkreuz, 13 Mark für die Ausschmückung der Kapelle mit sechs Lorbeerbäumen, 10 Mark für zwei Wachsleuchter, nochmals 10 Mark für den Orgelspieler und 2,50 Mk. für den Transport der Kränze zur Grabstätte.

Die Wahl des Grabes war für die Witwe schwierig. Die Ausgaben stiegen bereits bedenklich an! Ein Familiengrab? Ja! Frau Kontenbruch wollte, wenn ihre Stunde gekommen war, an der Seite ihres Mannes zur letzten Ruhe gebettet werden. Der Beamte bot an: Familiengrab, bester Eckplatz, 400 Mark, am Hauptweg 250 Mark, am Seitenweg 200 Mark und am Fußweg 175 Mark. Frau Kontenbruch entschied sich für das Grab am Seitenweg. Gern hätte sie eine Gruft genommen, aber dann hätte sie 400—800 Mark zahlen müssen.

Damit war zunächst bei der Friedhofsverwaltung alles erledigt. Nachdem der Leichenschauer Frau Kontenbruch den Totenschein ausgehändigt hatte, ging sie zum Standesamt. Für die Beurkundung des Sterbefalles wurde dort eine Gebühr von 60 Pfennigen erhoben, eine zweite Ausfertigung kostete 30 Pfennige. Auf dem Rückweg gab die Witwe in der Tageszeitung eine Traueranzeige auf, Kostenpunkt 35 Mark. Ferner bestellte sie das Auto für den Geistlichen: 5 Mark.

Etwa 50 Männer und Frauen gaben am dritten Tag dem toten Buchhalter Karl Kontenbruch das letzte Geleit. Es waren seine Verwandten, Arbeitskollegen, die Vorstände der beiden Vereine, einige Nachbarn und Freunde. Die Kränze, die Frau Kontenbruch und ihre Tochter in den Händen trugen, hatte die Blumenbinderin für 15 Mark das Stück angefertigt. Als sich die Erde über K. Kontenbruch geschlossen hatte, deckten viele Blumen den frischen Hügel. Dann mußte Frau Kontenbruch ihre von auswärts gekommenen Verwandten zu einer Tasse Kaffee und einem kleinen Imbiß einladen. Ihre Tochter hatte dafür 20 Mark beim Kaufmann ausgegeben.

Am Abend, als es in der Wohnung still geworden war, trug Frau Klara Kontenbruch alle Ausgaben fein säuberlich in das Wirtschaftsbuch ein und addierte zusammen. 535,50 Mark hatte bisher die Bestattung ihres Mannes gekostet. Doch die Witwe mußte noch weiter rechnen. Der Gärtner wollte für die Herrichtung und Bepflanzung des Grabhügels 80 Mark haben. Für den Grabstein wird man 400 Mark rechnen müssen. Ja, und dann waren noch die Ausgaben für Trauerkleider da — ebenfalls 400 Mark. Frau Kontenbruch zog nochmals einen Strich und rechnete wieder zusammen. Es kamen insgesamt 1450,90 Mark heraus.

Besser und sorgfältiger hätte auch der selige Buchhalter Karl Kontenbruch die Bilanz nicht ziehen können. -ies.

Das Jubiläum des Hardthauses

Das Mädchenerziehungsheim Hardthaus am Südende von Neureut, an der Landstraße zwischen Karlsruhe und Mannheim, kann am 17. Juni seinen 100. Geburtstag feiern. Die „Hardtstiftung", wie das Heim amtlich heißt, wurde im Jahre 1851 in Betrieb genommen, nachdem im November 1847 die Erlaubnis zum Bau eines Evang. Rettungshauses erteilt worden war. Am 14. Mai 1851 kamen die ersten Kinder, und am 18. Juni desselben Jahres konnte das neuerbaute Haus als Herberge der Barmherzigkeit eingeweiht werden. Die Jubiläumsfeier findet am 17. Juni statt. Um 14 Uhr wird das hundertjährige Bestehen des Hardthauses durch einen Festgottesdienst in der Kirche von Neureut-Nord gefeiert, und anschließend finden sich die Gäste im Anstaltshof zu einer Nachfeier zusammen.

Filmabende der Gewerkschaften

Die Filmabteilung des Resident Office Karlsruhe veranstaltet für die Gewerkschaften folgende Filmabende: Am Mittwoch, 30 Mai, 19.30 Uhr, im „Salmen": 1. Vermächtnis eines Zeitungsjungens; 2. Schritt für Schritt — Wiederaufbau des Ullstein-Verlages; 3. Entstehung von Büchern; 4. Leben und Treiben in Malaya. — Am Donnerstag, 31. Mai, im Gewerkschaftshaus, Gartenstraße 25: 1. Alle Menschen sind Brüder; 2. Diskussionsabend; 3. Californ. Jugendsymphonieorchester.

Kurze Stadtnotizen

Die Karlsruher Frühjahrsmesse beginnt am kommenden Samstag auf dem alten Meßplatz an der Durlacher Allee beim Gaswerk und endet am 12. Juni.

André-Gide-Feier. Die Deutsch-Französische Gesellschaft und das Centre d'Etudes Françaises veranstalten am Donnerstag, 31. Mai, 20 Uhr, im Vortragsaal des Centre, Karlstraße 15, eine literarisch-musikalische André-Gide-Gedenkfeier. Am Flügel: Irene Slavin.

Staatliche Kunsthalle. Nach Beendigung der Wiederaufbauarbeiten soll die Staatliche Kunsthalle am 1. 7. wieder im alten Umfange der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Infolge der Neuhängung der Galerie sind vom 1. 6. bis 1. 7. lediglich die südlichen Räume des Erdgeschosses mit Bildern von Grünewald, Baldung, Cranach, Feuerbach, Schirmer, Keller und Canon geöffnet.

Schwarzwaldverein. Die ordentliche Hauptversammlung findet am Donnerstag, 31. Mai, 20 Uhr, im Conradin-Kreutzer-Haus, Wilhelmstr. 14, statt. — Am Sonntag, 3. Juni, Fahrt nach Alpirsbach. Treffpunkt: 6 Uhr beim Staatstheater.

In der Schauburg findet am kommenden Sonntagvormittag ein Gastspiel der Deutschen Märchen- und Lustspielbühne statt. Zur Aufführung kommt „Die Streiche von Max und Moritz", eine Bubengeschichte in sieben Streichen von Wilhelm Busch.

Beim württemberg-badischen Rechnungshof in Karlsruhe sind die Amtsräte Vollmer, Stumpf und Stehlin nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. In einer Feierstunde gedachten der Präsident des Rechnungshofes und der Betriebsrat der verdienten Beamten.

Goldene Hochzeit. Die Ehepaare Wilhelm und Berta Riedinger, Rastatter Straße 37, und Karl und Karoline Kraft Rastatter Straße 95, feiern heute das Fest der goldenen Hochzeit.

Geburtstage. Frau Pauline Specker, Emil-Gött-Straße 5, 90 Jahre; Herr Josef Kunz, Gebhardstr. 56, 75 Jahre; Herr Georg Weicker, Durlach, Marstallstraße 24, 75 Jahre.

Was bringt das Staatstheater?

Großes Haus: Heute, 20 Uhr, Sonderveranstaltung für die Karlsruher Kunstgemeinde.

Die Probefahrt wurde zum Verhängnis

Sechs Monate Gefängnis für verantwortungslosen Kraftfahrer — Auch Fahrzeughalter verantwortlich

Es ist nun bald neun Monate her, daß der 36jährige Kraftfahrer Walter B. aus Karlsruhe mit einem 3½-Tonnen-Lastkraftwagen den 20jährigen Behördenangestellten Hubert Vogel aus Busenbach überfuhr und so schwer verletzte, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Nun hatte sich der leichtsinnige Kraftfahrer, der im übrigen wegen Diebstahls mehrmals vorbestraft ist, vor dem Richter zu verantworten. Mit ihm war das Ehepaar B. angeklagt, das in Karlsruhe ein Fuhrgeschäft betreibt und den Kraftfahrer Walter B. probeweise einstellte, obwohl er nur den Führerschein der Klasse III besaß und seit 1942 nicht mehr am Steuer gesessen war. Walter B. erklärte jedoch den Fahrzeughaltern, er habe im Krieg schwere Lastkraftwagen und sogar Panzer gefahren, so daß er am 1. September 1950 auf jene Fahrt geschickt wurde, die so verhängnisvoll endete.

In der Körnerstraße übernahm Walter B. das Steuer und fuhr durch die Weinbrennerstraße zur Gartenstraße. Da er zu schnell fuhr, gelang es ihm nicht, den Lastzug im vorschriftsmäßigen engen Bogen von der Garten- in die Jollystraße zu lenken. Als dann noch ein Fahrzeug entgegenkam, wurde Walter B. kopflos und fuhr auf den Gehweg zwischen Mathy- und Jollystraße. Gerade dorthin hatte sich Hubert Vogel mit dem Fahrrad geflüchtet, als er das Unheil kommen sah. Die Flucht war jedoch nutzlos. Er wurde überfahren und getötet.

Das Urteil gegen den leichtsinnigen Kraftfahrer lautete auf sechs Monate Gefängnis. Der Fuhrunternehmer erhielt wegen fahrlässiger Tötung und des Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz an Stelle von zwei Monaten Gefängnis 300 DM Geldstrafe, während seine Ehefrau freigesprochen wurde. fm.

In Erwartung des neuen Handwerksgesetzes

Der Beirat der Handwerkskammer Karlsruhe nahm in seiner letzten Sitzung einen Bericht über den Stand der Arbeiten entgegen, die dem Wirtschaftsauschuß des Bundestages im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf für ein einheitliches Handwerksrecht obliegen. Dieser Entwurf wurde bereits im Herbst vorigen Jahres in erster Lesung angenommen. Der Beirat stimmte dann der vom Handwerkskammerausschuß der US-Zone am 8. Mai in Schwetzingen gefaßten Resolution zu, in der vom Zentralverband des Deutschen Handwerks und vom Bundeswirtschaftsministerium gefordert wird, die Verabschiedung des Gesetzes voranzutreiben. Mit Rücksicht auf die Verzögerung des Handwerksgesetzes beschloß der Beirat der Kammer, in nächster Zeit Handwerkskammerwahlen nach der alten Wahlordnung auszuschreiben.

Konzertmeister Heinrich Müller †

Vor kurzem wurde auf seinen ausdrücklichen Wunsch in aller Stille und nur vom engsten Freundeskreis geleitet, ein langjähriges und hochverdientes Mitglied der Badischen Staatskapelle zur letzten Ruhe gebettet: Konzertmeister und Solobratscher Heinrich Müller gehörte zu dem jetzt immer kleiner werdenden Kreis ehemaliger Hofmusici, welche die große Blütezeit in der Karlsruher Musik- und Theatergeschichte unter Felix Mottl noch miterlebt haben. Im Jahre 1898 trat Heinrich Müller in die damalige großherzogliche Hofkapelle ein und hat dann weit über 40 Jahre dem Karlsruher Theater gedient. Bei allen großen Dirigenten, bei seinen Mitarbeitern und Kollegen hat er sich stets der größten Anerkennung und Wertschätzung erfreuen dürfen.

Heinrich Müller, vielen, zumal den älteren Karlsruhern noch ein fest umrissener Begriff, lebte seit Ende des Krieges im Ruhestand in einem kleinen Ort des Odenwaldes, wo er jetzt seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Die Mitglieder der Badischen Staatskapelle werden ihrem Kollegen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Großer Auslandserfolg von Kammersängerin Paula Baumann

Kammersängerin Paula Baumann vom Bad. Staatstheater, die kürzlich mit großem Erfolg als Kundry in Richard Wagners „Parsifal" in Barcelona gastierte, wurde eingeladen, demnächst an der Königlichen Oper Antwerpen die Brünhilde in Richard Wagners „Götterdämmerung" zu singen.

Wieder Rosenfest des Bad. Staatstheaters

Das Rosenfest des Badischen Staatstheaters im Karlsruher Stadtgarten, das in den beiden letzten Jahren einen Massenbesuch zu verzeichnen hatte, findet auch in diesem Jahre wieder statt. Am Samstag, dem 30. Juni, steht der Karlsruher Stadtgarten wieder im Zeichen dieser Großveranstaltung.

Sterbefälle vom 25. und 28. Mai

25. Mai: Speck Heinz Alwin, Vorderstraße 74 (1 Tag). — 28. Mai: Lichti Hedwig, geb. Bischoff, Holderweg 19 (45 J.); Schorpp Helena, geb. Braun, Rolandstr. 31 (83 J.); Brenner Josef, Schuhmacher, Hardtstraße 50 (37 J.).

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 30. Mai

Südd. Rundfunk. 5.00 Frühmusik, 6.40 Südwestd. Heimatpost, 7.00 Kath. Morgenandacht, 7.15 Werbefunk mit Musik, 8.15 Melodien am Morgen, 9.05 Unterhaltungsmusik, 10.45 Die Krankenvisite, 12.00 Musik am Mittag, 13.10 Werbefunk mit Musik, 14.00 Unterhaltungsmusik, 15.30 Hans Brändle am Klavier, 16.15 Zwei rechts — zwei links, 17.00 Für Eltern und Erzieher, 17.15 Studierende der Musikhochschule Stuttgart musizieren, 18.00 Von Tag zu Tag, 18.20 Musik zum Feierabend, 19.00 Die Stimme Amerikas, 19.30 Aus der Wirtschaft, 20.05 Dramatische Tage in Hitlers Reich, 21.00 Peter Tschaikowsky, 22.05 Beliebte französische Schlagermelodien, 22.45 Orchesterkonzert.

Südwestfunk. 6.10 Morgenkonzert, 6.50 Evangelische Morgenandacht, 7.15 Zwischenmusik, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 11.30 Eigenprogramm der Studios, 12.20 Mittagskonzert, 13.15 Musik nach Tisch, 14.40 Eigenprogr. der Studios: Suchdienst, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.50 Sang und Klang im Volkston, 17.20 Aus Wissenschaft und Technik, 18.30 Musik zum Feierabend, 20.00 Melodienreigen, 21.40 Unsere kleine Auslese, 22.20 Klaviermusik, 22.30 Nachtstudio, 23.00 Tanzmusik.

Behelfsheime erschweren Baulanderschließung

Künftig strengere Maßstäbe bei der Prüfung von Baugesuchen

Seit 1945 wurden mit Rücksicht auf die Wohnungsnot in vielen Fällen widerrufliche Baugenehmigungen für Behelfsheime erteilt, obwohl die Errichtung von Bauten außerhalb des Bereichs der Ortsstraßen und Pläne oder des geschlossenen Ortsteils laut Ortsstraßengesetz verboten ist. Das Gesetz räumt der Bauaufsichtsbehörde allerdings das Recht ein, im Einzelfall nach Anhörung des Stadtrats und unter gewissen Voraussetzungen von diesem Verbot Befreiung zu erteilen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß durch das Vorhandensein solcher Bauten bei der Schaffung neuer Baugebiete außerordentliche Schwierigkeiten auftreten.

Die Stadtverwaltung, die sich in einer Zuschrift an die Redaktion zum Thema Behelfsheime äußert, bezeichnet den Wunsch der Bauinteressenten, mit möglichst geringen Mitteln ein Eigenheim zu erstellen, als durchaus verständlich. Die Antragsteller dächten jedoch in den seltensten Fällen an die Auswirkungen, die sich sowohl für sie selbst als auch für die Allgemeinheit aus dem Bauen außerhalb eines erschlossenen Baugebietes ergäben. Abgesehen davon, daß für widerruflich genehmigte Gebäude keine öffentlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten, sei die Stadt weder verpflichtet noch wirtschaftlich in der Lage, die erforderlichen Versorgungsleitungen, Kanalisation und Zufahrtswege zu erstellen. Selbst wenn sich die Bauherren verpflichten würden, bei einer späteren Bebauungsplanfeststellung und Bauplatzumlegung unter Verzicht auf alle Entschädigungsansprüche das Behelfsheim zu entfernen, geschehe dies erfahrungsgemäß im Ernstfall sehr selten; eine zwangsweise Durchsetzung dieser Verpflichtung würde jedoch in den meisten Fällen eine fast unzumutbare Härte bedeuten.

Aus diesen Gründen hat die Bauaufsichtsbehörde Anweisung erhalten, in Zukunft diesbezügliche Baugesuche besonders zu prüfen und sie abzulehnen, falls Schwierigkeiten zu erwarten sind. Das Bauen auf Äckern und Wiesen ist künftig ebenfalls nicht mehr gestattet. Es ist ratsam, sich vor dem Erwerb von Grundstücken, die außerhalb der Baugebiete liegen, beim Stadtplanungsamt im Rathaus über die Bebauungsmöglichkeiten zu erkundigen.

Unfreiwilliges Bad

In einer Januarnacht pirschten der 18jährige, bisher unbescholtene Ewald D. aus Karlsruhe und sein zwar jugendlicher, aber dennoch bereits gerichtsbekannter Freund Rolf nach Altmetall. Als Jagdrevier hatten sie sich die Kleingärten beim Rangierbahnhof und im Weiherfeld ausgesucht. Die jungen Schatzgräber füllten zwei Säcke mit Zinkblech und begaben sich auf den Heimweg. Als sie den Hütern des Gesetzes auffielen und mit ihnen zur Wache gehen sollten, sprangen die beiden Diebe in die kalten Wasser der Alb. Sie erreichten das jenseitige Ufer, das ihnen jedoch nur für kurze Zeit Rettung brachte. Denn bald hatte man die Diebe wieder beim Wickel. Während sich mit Rolf noch der Jugendrichter zu befassen haben wird, stand Ewald wegen seines Streiches vor Gericht. Er gestand seinen Fehltritt reumütig ein und kam mit der Mindeststrafe von drei Monaten davon. Da er vor Gericht einen guten Eindruck machte, darf er im Gnadenwege mit Strafaufschub rechnen.

Karlsruher Filmschau

Kurbel: Eva und der Frauenarzt

Dieser erste neue deutsche Aufklärungsfilm läßt die Frage stellen, ob es verantwortbar ist, solch intime und heiklen Dinge wie Befruchtung, Schwangerschaftsunterbrechung, Mutterschaft, der Öffentlichkeit in der heute üblichen unverhüllten Form zu präsentieren. Die Antwort wird kaum vollgültig sein können, weil die Gefahr, von einem großen Teil des Publikums mißverstanden zu werden, wohl nie ganz umgangen werden kann. Daß Aufklärungsfilme aber, wenn sie Krankheiten behandeln, die die Volksgesundheit bedrohen, notwendig sind, das hat die Zeit bewiesen. Sie sollten deshalb sachlich, mit Verantwortungsbewußtsein und Taktgefühl gestaltet werden.

Bei „Eva und dem Frauenarzt" hat man versucht, die zu behandelnden Probleme dem Zuschauer in möglichst zwangloser Form nahe zu bringen. Das hat seine Vor- und Nachteile, denn eine derartige Spielhandlung kann leicht ins Kitschige abgleiten. Daß dies hier nicht der Fall ist, darf dem recht geschickt (wenn auch anfänglich leicht pathetisch) aufgebauten Drehbuch von Jobst Arndt zugeschrieben werden. Der Autor blendet drei Schmalfilme in den Spielrahmen ein, von denen der erste auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten aufmerksam macht. Der zweite Film behandelt schematisch dargestellt, die Fortpflanzung, der dritte zeigt eine normale und eine Kaiserschnitt-Geburt. Albrecht Schoenhals als aufklärender Arzt, Inge Prager (Eva) und Til Kiewe (ihr Mann), sind unter der Regie von Erich Kobler bemüht, dem erzieherisch immerhin dankbaren Film auch künstlerisch einiges Gewicht zu geben. M. M.

Ein Werk von Wilhelm Leibl

Als langfristige Leihgabe erhielt die Staatliche Kunsthalle aus Privatbesitz ein bedeutendes Werk Wilhelm Leibls, und zwar das 1896 datierte Bildnis seines Freundes und Gönners, des Hofrates Ernst Seeger. Die Kunsthalle begrüßt besonders deshalb diesen Zuwachs, da ihre Sammlung bisher nur kleinere und weniger bedeutende Werke dieses Meisters besitzt. Das Bild wird ab 1. Juni im Keller-Saal zu sehen sein.

GV des FC „Phönix"

Der FC „Phönix" Karlsruhe hielt im „Elefanten" seine Generalversammlung ab, in der Prof. Suhr einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. Als Spielausschußvorsitzender blieb Kurt Witt im Amt, da Boba Kraft auf ein weiteres Jahr als Trainer verpflichtet wurde.

Die Meinung der Leser

Amerikanische Soldaten — so und so

Am gleichen Tage und beinahe zur gleichen Stunde gingen in der Redaktion zwei Leserbriefe ein, die sich beide mit dem Auftreten oder Verhalten amerikanischer Soldaten beschäftigen. Während der erste eine Beschwerde darstellt und zugleich eine Bitte an die örtlichen Truppen-Kommandeure enthält, erzählt der zweite eine Beobachtung, die auf die betreffende Leserin einen außerordentlich starken Eindruck gemacht hat. Die Redaktion.

Bitte an den „Höchstkommandierenden"

In der Akademiestraße befindet sich eine Bar, die auch von vielen Angehörigen der amerikanischen Besatzungsmacht besucht wird. Fast alle Besucher kommen mit Autos an, so daß allnächtlich in der Akademiestraße etwa 30 Wagen halten, die bei der An- und Abfahrt entsprechenden Lärm verursachen. Die Zeit der Abfahrt liegt zwischen 23 und 4 Uhr. Beim Anlassen der Motore wird viel gehupt, Frauen lärmen und lachen, und die Männer verhalten sich auch nicht leiser. Dies alles geht, wie gesagt, die ganze Nacht hindurch bis gegen 4 Uhr früh. Die Frage nun: Ist dieser Mißstand nicht dadurch zu beseitigen, daß das Parken dort untersagt wird? Nur 150 Meter davon entfernt liegen bewachte Parkplätze, auf die man die Amerikaner verweisen könnte. Ich selbst habe zwei Weltkriege erlebt und war beide Male in Ost und West. Ich kann mich aber nicht erinnern, jemals erlebt zu haben, daß deutsche Soldaten als Besatzungstruppe sich auf den Straßen — insbesondere bei Nacht — so ruhestörend laut benommen hätten, wie das hier bei uns Nacht für Nacht geschieht. Ich richte hiermit die Bitte an den höchstkommandierenden amerikanischen Offizier in Karlsruhe, diesem Übelstand abzuhelfen. Wie gesagt: Meine Beschwerde richtete sich nicht gegen die amerikanische Besatzungsmacht, sondern lediglich gegen die Ruhestörer. Alfred Eichler, Akademiestr. 24.

Ein Erlebnis an Fronleichnam

Nachdem ich mich über die amerikanischen Soldaten schon manches Mal habe ärgern müssen, möchte ich heute von einem Erlebnis berichten, das großen Eindruck auf mich gemacht hat. Von meinem Fenster aus verfolgte ich in der vergangenen Woche den Fronleichnamszug. An einer Straßenkreuzung hielt ein großer amerikanischer Lastwagen, dessen Fahrer ausstieg und die Prozession besichtigte. Als der Priester mit der Monstranz vorbeikam, zog dieser Soldat seine Mütze und verhielt sich einige Zeit in andächtiger Haltung. So sprach aus diesem Manne, der sich in einem fremden Land befand und der dessen Sitten und Gebräuche ja nicht zu beachten brauchte, in diesen Sekunden nichts als Glaube und Ehrfurcht vor Gott. Viele, glaube ich, könnten sich an diesem Verhalten ein Beispiel nehmen, denn ich habe beobachtet, daß von den umstehenden Männern — es waren nicht wenige — kaum einer seine Kopfbedeckung abnahm. Ich möchte hinzufügen, daß ich weder Katholik noch besatzungsfreundlich bin. Aber diese Haltung eines fremden Soldaten hat mir irgendwie zu denken gegeben, und deshalb schreibe ich Ihnen dieses kleine Erlebnis, das bei mir einen so tiefen Eindruck hinterlassen hat. Was ich hier erlebte, war die Brücke von Gott zu den Menschen. Elisabeth Mey, Kaiserallee 111.

Nur Kleinigkeiten, aber ...

Angeregt durch unseren kürzlich veröffentlichten Artikel „Wie die Karlsruher ihre Schauspieler kennen" macht Frau E. B., eine eifrige Theaterbesucherin, folgende Vorschläge. (Aus besonderen und berechtigten Gründen entsprechen wir ausnahmsweise der Bitte unserer Leserin, ihren Namen nicht voll zu nennen. (D. Red.)

Es müßte auch von seiten des Theaters mehr dazu beigetragen werden, daß die Karlsruher ihre Schauspieler besser kennenlernen. Ich habe schon öfters Vorstellungen besucht, in denen auf der Bühne ein ganz anderer Schauspieler stand, als es das Programm anzeigte. Daß die Programme nicht jeweils für eine, sondern gleich für alle Aufführungen eines Stückes gedruckt werden, ist verständlich. Aber warum tritt dann nicht einer von den Herren, die sich hinter der Bühne aufhalten, vor den Vorhang und erklärt dem Publikum: „An Stelle des erkrankten Schauspielers XY spielt heute der und der"? Ebenso wäre man dem Publikum eine Erklärung schuldig, wenn eine Vorstellung mit 10 bis 15 Minuten Verspätung beginnt. Das sind an sich nur Kleinigkeiten, die aber der Theaterbesucher verlangen kann, und aus denen er ersehen würde, daß das Theater sich wirklich alle erdenkliche Mühe gibt, für das Publikum da zu sein — und nicht umgekehrt. E. B.

Wie wird das Wetter?

Verhältnismäßig kühl

Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Wolkig bis heiter, Höchsttemperaturen 17 bis 20 Grad, Tiefsttemperaturen 2 bis 5 Grad. Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Rheinwasserstände

29. Mai. Konstanz 412 (+10), Breisach 282 (+12), Straßburg 335 (+30), Karlsruhe-Maxau 488 (+17), Mannheim 340 (+ 12), Caub 236 (—2).

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerrschuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH. Karlsruhe, Lammstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. 5. 50 gültig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der 3. Juni ist Vaters Weintag

Der Muttertag ist längst eine traditionelle Einrichtung geworden. Er ist mit Recht ein Ehrentag der Mutter für die ganze Familie. Aber seit er in Erscheinung trat, wurde auch nach dem Vatertag gerufen, denn es läßt sich nicht abstreiten, daß ohne Vater auch keine Familie bestände. Und ausgerechnet des Begründers, Ernährers und Oberhauptes der Familie sollte man nicht gedenken? Das wäre absurd!

Wohl gab es so etwas Ähnliches, den Himmelfahrtstag. Aber an dem entfloh der gute Vater ja mit seiner Herrenpartie der Familie. Das war seit je so ein kleiner Rückfall in die ungebundene Junggesellenzeit und deshalb bei den Ehefrauen nicht allzu beliebt.

In diesem Jahr soll nun zum ersten Male in Deutschland am 3. Juni ein wirklicher Vatertag gefeiert werden. Ein Tag, an dem der Vater wirklich der Mittelpunkt der Familie ist. Ein Tag, an dem „Er" gefeiert, verhätschelt und beschenkt wird. Ein Tag, an dem er vergißt, daß der gute alte Wilhelm Busch sagte:

Vater werden ist nicht schwer,
Vater sein, dagegen sehr!

An diesem Vatertag soll auf Vaters Tisch die schönste Gabe aus Deutschlands schönsten Gauen stehen, eine Flasche lieblich duftenden, golden schimmernden Weins. Eine Flasche voll eingefangenen Sonnenscheins. Wein ist die Krone aller Getränke und in der ganzen Welt ist deshalb kein Fest denkbar ohne den Freudenbringer Wein. Mit Schnaps kann man sich besaufen, mit Bier betrinken, aber ein Fest festlich gestalten, das kann nur der Wein.

Ein geeigneteres Geschenk für den geplagten Vater zu Vaters Weintag wird es kaum geben und wenn der Vater über seine gute Festtagsflasche besonders gut gelaunt ist — noch besser als sonst — dann wird er vielleicht auch sagen: „Mutter, heut' abend geh'n wir wieder einmal zusammen in's Gasthaus wie einst im Mai und trinken zur Feier des Tages einen guten Tropfen." Da wird dann der Vatertag bei guten Freunden einen weinfrohen Ausklang finden.

Den Wert solcher kleiner Feiern hat schon unser Heimatdichter Hebel erkannt, als er schrieb:

'ne Trunk in Ehre
Wer wills verwehre?
Trinkts Blümli nit si Morgetau?
Trinkt nit der Vogel si Schöppli au?
Und wer am Werchtig schafft,
Dem bringt der Rebensaft
Am Suntig neue Chraft!

ALBERT ROOS
Weinkellerei & Edel-Branntweinbrennerei
KARLSRUHE-DURLACH
CARL WEYSSERSTR. 12
FERNRUF 01251
WEIN · EDELBRAND · SÜSSMOST · LIKÖR

WEIN Karcher
WEIN-KARCHER KARLSRUHE-B. WE·KA ERZEUGNISSE
Karlsruhe-Mühlburg — Lameystraße 24a — Ruf 4390
Weinkellerei ● Weinimport

Weinkauf ist Vertrauenssache
Riempp-Wein bürgt
für Qualität
Christian Riempp
Weinkellereien

BERNH. ALBRECHT KOM.-GES.
WEINKELLEREI · SPIRITUOSENFABRIK
KARLSRUHE AM RHEIN – KARLSTRASSE 22 – FERNSPRECHER 3305

Zum Vatertag
gute Tropfen
von
Schurhammer
das Haus für gute Weine
Durlach

Der Kenner weiß es:
Die Ihringer Qualitätsweine
der Winzergenossenschaft Ihringen
sind ein Genuß.
Auslieferungslager und Generalvertretung
WILLI GEISSERT
Khe.-Durlach - Pfinztalstraße 54
Telefon 91 975

Josef Dörflinger
Weingroßhandlung
Fabrikation feiner Spirituosen
KARLSRUHE/RH. — Marie-Alexandrastraße 49

Mondorf-Weine
Süßweine · Spirituosen
durch gute Qualität immer begehrt!
WEINKELLEREI MONDORF & CO., KG.
Karlsruhe am Rhein · Steinstraße 29

Transit-Kellerei OSKAR SCHNEIDER
Wein-Großimport · Spezialität: Verschnitt-Rotweine
Karlsruhe, Richard-Wagner-Straße 12, Fernruf 7009

A. DIEFENBACHER
Weinkellerei und alkoholfreie Getränke
Karlsruhe · Rintheimer Straße 10 · Fernsprecher 3420

Karcher & Post
Weinkellerei
Fabrikation feinster Spirituosen u. Liköre
Bretten - Gartenstr. 2 - Telefon 308

Herr Blümel kauft ein Pferd

Eine zeitgemäße Geschichte von Lola Ervig.

Herr Blümel liebt ein ordentliches Stück Fleisch auf dem Teller. Wie alle Männer. Man kann es ihm nicht verdenken. Jahrelang hat er sich seinen Braten hundertgrammweise erschnippseln müssen. Nun gottlob kann er aus dem Vollen leben. Er könnte, wenn, ja, wenn die Haushaltkasse von Frau Blümel nicht so mager wäre, daß ihr all die fetten Knöchle und Ripple schlecht bekommen. Dadurch zieht oft Gewittergewölk am Blümelschen Ehehimmel auf. Herr Blümel stochert unlustig im Gemüse oder den Spätzle herum, Frau Blümel zuckt vielsagend und resigniert die Achseln. Was kann sie für die hohen Fleischpreise?

Die Stimmung ist oft spannunggeladen wie in der hohen Politik und die Vorpostenscharmützel drohen in offenen Feindseligkeiten auszuarten. Da begegnet Herrn Blümel unvermutet der Friedensengel. Zwar äußerlich deckt er sich wenig mit der Vorstellung, die man von einem Engel hat. Auf kurzen Beinen, etwas echauffiert wackelt er Herrn Blümel entgegen. „Hallo, wie gehts, Kollege?" „Na, so—so, Sie wissen ja, die teuren Zeiten ..." „Teure Zeiten? Erschüttern mich nicht! Kaufe mir jetzt ein Pferd." „Nanu?!" „Jawohl! Vier Pfund hab ich schon!" Und schwenkt vergnügt ein umfangreiches Paket. Blümel wittert eine Chance. „Pferdefleisch?! Ist das billiger?" „Die Hälfte, mein Lieber! Und dabei prima!"

Blümel klopft das Herz bis in den Magen hinunter. Sollte dies ein Ausweg sein? Mittags kommt Herr Blümel mit einem umfangreichen Paket nach Hause. „Ich habe heute das Fleisch selbst besorgt," sagt er zu seiner Frau. Es soll so ganz leicht hingeworfen klingen, aber das gelingt nicht ganz. Frau Blümel ist mißtrauisch wie alle Frauen. „Du warst im Metzgerladen?" fragt sie gedehnt. Kaum aber liegen die rosenroten Koteletts ausgebreitet vor ihr, erkennt sie den wahren Sachverhalt.

„Das wiehert ja!" sagt sie verächtlich und setzt eine Miene auf wie eine beleidigte Königin. „Man schmeckt gar nichts," wagt Herr Blümel schüchtern einzuwenden, „es ist ganz zart und viel billiger!" Frau Blümel sieht ihren Mann durchdringend an. Ob er vergessen hätte, daß sie aus gut-bürgerlichem Hause stamme?? Herr Blümel beeilt sich zu beteuern, daß er es nicht vergessen hätte, aber man könnte doch einen Versuch machen! „Niemals!" Frau Blümel ruft es in einem Ton, der deutlich anzeigt, daß dies das letzte Wort sei, das über die Angelegenheit gesprochen werde. Nun wird auch Herr Blümel pampig. Er sieht die leckeren Koteletts vor sich und ist nicht gewillt, wieder Grünzeug auf seinen Teller zu häufeln. „Dann werde ich es allein braten und allein essen!"

Von diesem Tag an leben Blümels zwar nicht getrennt von Tisch und Bett, so doch geschieden von Topf und Teller. Daß dies dem ehelichen Glück nicht zuträglich ist, begreift jeder. Auch Herr Blümel. Er schwelgt zwar in Fleischportionen, aber die gerümpfte Nase der Gattin verdirbt ihm etwas den Appetit. Er versucht einzulenken: „Komm doch wenigstens einmal mit, das Fleisch holen! Du wirst sehen, daß viele und nicht nur gut-bürgerliche, auch vornehme Leute dort kaufen!" Frau Blümel überlegt. Einmal hingehen könnte man ja. So wandern die beiden am Nachmittag einträchtig in eine Gegend, in die Frau Blümel sonst selten kommt. Tatsächlich, der Laden ist gedrängt voll! Man muß sich sogar in einer Reihe anstellen. Herr Blümel tut es mit Genuß. Er hat Glück. Vor ihm steht eine hochelegante Dame, nylonbestrumpft, in taubengrauem Kostüm, das dreiteilige Nerzkollier lässig um den Hals geschlungen. Ihr Parfüm vermischt sich erregend mit den Düften, die von der Ladentheke kommen.

Blümel wirft seiner Frau einen triumphierenden Blick zu: na, was habe ich gesagt? Zudem scheint die Nylonbestrumpfte eine häufige Kundin zu sein. Sie wird sofort namentlich begrüßt und lächelt ihrerseits der Verkäuferin vertraulich zu. Gleich muß sie an die Reihe kommen. Blümel schnauft vor Erregung. Endlich wird er seine Frau überzeugen, daß nicht nur gut-bürgerliche, sondern vornehmste Leute, da unterbricht die Stimme der taubengrauen Dame seine Gedanken, und die Posaunen des jüngsten Gerichts könnten Blümel nicht mit größerm Schreck durchfahren, als der Satz den sie deutlich, ach allzudeutlich für Frau Blümels Ohren sagt: „Bitte, geben Sie mir wieder ein Viertel Gehacktes für meinen Dackel."

Der Apotheker sagte . . .

Das war nun das achte Mal heute, daß ein Bauer zu Hans Gadebusch, dem Apotheker, kam und ihn nach Blutegeln fragte. Ausgerechnet nach Blutegeln!" Blutegel sind ein vollkommen veraltetes Heilmittel. Erklären Sie das Ihrem Arzt", betete Hans Gadebusch zum achten Male an diesem Vormittag seinen Vers herunter. „Aber der Herr Doktor sagte, Blutegel sind gegen Blutfülle das Beste", beharrte der Bauer. „Können Sie mir nicht wenigstens sagen, wo ich sie sonst erhalten könnte?"

Da stach Gadebusch der Hafer.

"Tja, das könnte ich schon!" gab er nach. „Wenn Sie aus der Apotheke herauskommen, dann gehen Sie nach rechts die Straße hinauf, biegen die zweite Gasse nach links ab, überqueren an ihrem Ende den großen Platz und stoßen auf ein großes Haus. Da hinein gehen Sie und fragen am besten gleich den Pförtner."

Der Bauer merkte sich den Weg nach der Beschreibung genau. „Und Sie meinen, daß die Leute in dem großen Haus wirklich Blutegel haben?" fragte er noch einmal zur Sicherheit. „Ich sag' Ihnen, da wimmelt es davon." „Na dann —!"

Der Bauer zog los. Er fand die zweite Gasse. Er entdeckte das große Haus. Er meldete sich beim Pförtner. „Wo gibt's denn hier Blutegel?" „Blutegel," forschte der Gefragte mit einem Ausdruck im Gesicht, als würde er in Suaheli angesprochen. „Ja, Blutegel!" „Sie wollen mich wohl auf'n Ast nehmen, Mann!" „Nee, gar nicht. Wenn Sie meinen Blutandrang zum Kopf hätten, würden Sie mir nicht mit so närrischen Fragen kommen. Also — wo gibt's hier die Blutegel? Der Apotheker sagt, hier wimmelt's davon."

Der Pförtner erstarrte. „Das sagt der Apotheker?" zischte er. „Ja! Muß man Ihnen alles dreimal sagen?" „Augenblick mal!" Der Mann verschwand. Drei Minuten später war er wieder da. „Kommen Sie mit! Der Herr Präsident will Sie selber sprechen." „Was für'n Herr Präsident?" „Der Präsident des Finanzamts! Sie wissen wohl gar nicht, wo Sie sich befinden?"

Vierzehn Tage später bekam der Apotheker einen Strafbescheid über 50 DM wegen Verächtlichmachung einer Behörde. Er zahlte. Danach schrieb er die Geschichte auf, sandte sie einer Zeitung und bekam 100 DM als Honorar. In der nächsten Steuererklärung schrieb er: „Einnahmen aus literarischer Arbeit: DM 100.— Bemerkung: Ich bitte um Auskunft, ob ich diesen Betrag versteuern muß oder die Strafe von DM 50.— als Werbungskosten abziehen darf?"

Helmuth M. Böttcher.

Eine Kugel in dem Rohr

Eine Kugel in dem Rohr
plötzlich die Geduld verlor.

Und sie flog aus Lust am Schuß,
leider vielen zum Verdruß,

weit und weiter noch als weit,
mitten in das Herz der Zeit! —

So, daß was da war und lebte,
furchtvoll zitterte und bebte. —

Und die Kugel, — ohne Ende
eine Feuersbrunst der Brände.

flog in tödlich sichrem Lauf,
und kein Flehen, kein Erzwingen,

und auch kein verzweifelt Ringen
hielt — und hält sie jemals auf.

Jules Cotiaux

Gespräch am Abend

Von Otto Franz Heinrich

Es hatte einiger Mühe bedurft, ehe Liane, eine gute Gelegenheit nutzend, den Freund für diesen Spaziergang durch die hügeligen, gegen den Wald hin ansteigenden Wiesen gewinnen konnte. Doch war die Lücke zwischen einer Bereitwilligkeit, die Zeit im Freien und nicht irgendwo im Theater oder Kino zu verbringen, und ihrem Empfinden, aus dem abendlichen Frieden der Landschaft so etwas wie eine fördernde Kraft, vielleicht auch nur einen glättenden Ausgleich zu beziehen, dieser winzige Riß war immerhin spürbar.

Darüber sprachen sie nun, weil das anfängliche Schweigen, mit stummer Hartnäckigkeit von ihm genährt, schwache Stimmungsansätze vollends zu zerstören drohte. Lianes Vorwurf, hinter Scherz und Lächeln verborgen, löste bei ihm einen müden Widerspruch aus: „Ihr Frauen dürft euch den Luxus romantischer Betrachtungen erlauben, er gehört zu euch wie anderer Schmuck auch. Ich sehe den Wald, die Felder, ich atme genau so wie du die klare Luft, nur schweige ich lieber, denn ich höre noch zu deutlich die Stimmen des Tages. Sie sind nicht zu übergehen, so einfach nicht. Oder kannst du, wenn du gewissenhaft hinschaust, die Not verleugnen, das wenige Geld, in das sich die Millionen teilen müssen, ja nur, um satt zu werden, nicht einmal, um sich Häuser zu bauen. — Man nennt es Realitäten, Liane, aber sie reden eine eindringliche Sprache, täglich, stündlich — verzeih' auch jetzt!"

„Wenn ich nun übermütig wäre", entgegnete das Mädchen, „könnte ich dir sagen, daß ein einziger Vogelruf, das Jubeln einer Lerche früh am Morgen, deine geplagte Welt aus den Angeln hebt. Aber du würdest über die Romantikerin lächeln." „Es ist Abend", erwiderte er, auf ihren Ton eingehend, „auch die Lerche singt nicht mehr; dazwischen liegt der grelle Tag, der mitleidlos enthüllt. So empfindet es der Mensch." „Es gibt Müdigkeit, Resignation — und es gibt Zufriedenheit. Jeder darf wählen!" „Wählen, Liane? Die Dinge werden jedem vom Schicksal aus zugesprochen, je nachdem wie sein schwerer Alltag ausfällt. So ist es." „Nein." — Unwillig schüttelt sie den Kopf, bleibt stehen und ruft alles zu Hilfe, was ihr freier Blick umspannt; die heilen Blumen, die noch auf dunkelgrüner Wiese leuchten, den Wald, auf den sie zuschreiten, die wachsenden Halme im Geviert der Felder, das ganze leise atmende Land. „Nein, Matthias, schau hin, auch das ist Realität; um dein Wort zu gebrauchen. Oder ist es nicht da, lebt es nicht? Können es die steinernen Städte mit ihren Ruinen, kann es die Not der Menschen verleugnen? Vielleicht ist sie darum größer, weil keiner mehr hinsieht, mit dem Herzen meine ich, weil es niemand aufgreift, dankbar ist, daß es das gibt! Denn es wäre doch ein Friede für uns alle erreichbar. Nur fehlt die gute Sicht, wohl auch eine geringe Mühe ihn sich zu erobern."

„Mit den Herzen . . ." wiederholt er versonnen nicht ohne fragende Ironie, aber doch so, daß sie widersprechen soll. Er wartet darauf. „Ja, mit dem Herzen. Und darin sind sich wohl die Herzen gleich, auch wenn das eine rascher schlägt und das andere müder pocht, oder zögernder." Er lächelt nun auch: „Das des Mannes, ja?" — Sie nickt. „Das des Schwerfälligen, dem man helfen muß", sagt sie und küßt ihn beinahe glücklich, da er es zugibt und ihre Hilfe annimmt, der große, ein wenig unbeholfene Mann.

Unsterblicher Witz

Anläßlich der Aufführung eines langweiligen Stückes, der Max Liebermann sichtlich mißmutig beiwohnte, fragte ihn der temperamentvolle Alfred Kerr, warum er sein Mißfallen nicht offen zum Ausdruck bringe. Der Maler antwortete: „Wie kann ich pfeifen, wenn ich gerade gähne!""

*

Ein Dilettant, der sich für einen hervorragenden Dichter hielt, sagte zu Alfred Kerr: „Ich möchte etwas schreiben, was noch nie jemand geschrieben hat und nie jemand nachher schreiben wird." „Schreiben Sie doch", sagte Kerr, „eine Lobrede auf sich selbst!"

*

Zwischen Hermann Sudermann, der von Alfred Kerr vernichtend kritisiert wurde, und dem großen Kritiker kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung über Grundsätze der Bühne. Sudermann bestritt, was Kerr sagte: „Wenn das so ist, gebe ich Ihnen meinen Kopf." „Akzeptiert! Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft."

*

Maximilian Harden wurde zu einer längeren Freiheitsstrafe auf der Festung wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Er schrieb dem Kronprinzen: „Es ist sehr freundlich vom Kaiser, sich um meine Ernährung zu kümmern. Meine Wohnung jedoch möchte ich auch fernerhin selbst bestimmen."

*

Adolf von Menzel wurde gefragt, welches das beste Heiratsalter wäre, worauf der eingefleischte Junggeselle erwiderte: „Vor dreißig Jahren nicht, — nach dreißig Jahren nicht mehr."

*

Der geizige Baron L. wollte von Max Liebermann gemalt werden. Liebermann forderte eine reichlich hohe Summe, und der Baron versuchte zu handeln. „Gut" sagte Liebermann, „ich male Sie auch dafür, aber dann wird das Bild ähnlich."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Meine liebe Frau, meine gute Mutter

Hedi Lichti

geb. Bischoff

ist am 28. Mai 1951 nach schwerem Leiden sanft verschieden.

In tiefer Trauer:
Rudolf Lichti u. Tochter Helga.

Karlsruhe-Rüppurr, den 29. Mai 1951.
Holderweg 19.
Beerdigung am 31. Mai, 11.30 Uhr, im Friedhof Rüppurr.

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Elisabeth Cramer

geb. Metzger

wurde gestern nachmittag von ihrem schweren Leiden erlöst.

Rudolf Cramer u. Angehörige.

Durlach-Aue, den 28. Mai 1951.
Schlesierstr. 41.
Beisetzung: 30. Mai 1951, nachmittags ½4 Uhr.

Am 28. Mai 1951 wurde meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere lb. Schwester, Schwägerin und Tante

Mina Rausch

Wwe.
geb. Hemberle

im Alter von 65 Jahren von ihr. schweren Leiden erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Mina Frick geb. Schmidt
Eugen Frick

Karlsruhe, den 29. Mai 1951.
Neckarstraße 54
Beerdig.: Donnerstag, 31. 5. 1951, 10 Uhr, Hauptfriedhof.

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lb. Entschlafenen

Friedrich Vogt

sage ich herzlichen Dank. Besonderen Dank für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Schmitt, der Firma Geiger und der Freiwilligen Feuerwehr Mühlburg. Ganz besonderen Dank Herrn Dr. Wolf für seine aufopfernde Tätigkeit.

Im Namen der Angehörigen:
Frau Katharina Vogt Wwe.

Mühlburg, den 28. Mai 1951.

Veranstaltungen

FREI-SOZIALE UNION
Ortsgruppe Karlsruhe
Samstag, 2. Juni, 20 Uhr, **Munz-Saal,** Waldstr., **Öfftl. Versamml.**
Atomkrieg droht! — Rüstung oder Wohlstand!
Redner: **Werner Otto, Kiel**
Freie Aussprache!
Freiw. Unkostenbeitrag 30 Dpfg.

Amtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung.
Am **Donnerstag, dem 31. Mai 1951,** um 14 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
40 Schuhbügeleisen, 1 Büfett, Suppenwürfel, Schulhefte, eine Tacho-Schnellwaage; 1 Herrenfahrrad, 100 Stumpfdrückerschlösser, 4 Bohrständer „Siemens", 1 gr. Warenschrank mit 2 Glastüren u. a. m.
Ferner bestimmt: **Ein größerer Post. Gardinenstoffe, Möbelbezugstoffe u. a. m.**
Karlsruhe, den 29. Mai 1951.
Schick, Ehmann, Gerichtsvollzieher.

Zugelaufen

Junger Spitzer zugelaufen. Roth, Steinstraße 29, Telefon 7078.

Unterricht

Volksschullehrerin erteilt Nachhilfe. ✉ unter 3047 an BNN.
Wer erteilt Unterricht im Entwickeln u. Retuschieren sow. Fotowesen. ✉ unter 3053 an BNN.

Zuschneidekurs
bill. Anmeldg. täglich ab 18 Uhr. Beste Ref. **E. ROTH, Kaiserallee 105**

Privat-Fachinstitut für
STENO
Maschinenschrb. Buchführung
Ausbildung bis zu jeder Fertigkeit
Eintritt jederzeit
Ermäßigte Pauschalabkommen für Halb- u. Ganzjahrausbildung
Leitg. Otto **Autenrieth** staatl. gepr.
30 Jahre eigene Lehrtätigkeit
Vorholzstraße 1 Telefon 8601

Stellen-Angebote

Nie Original-Zeugnisse einsenden!

Diplom-Ingenieur oder Techniker
für Bürotätigkeit auf dem Gebiete der Normung und des Lokomotivbaues mit Interesse hierfür und mögl. Erfahrung ges. Kurzbewerbung unter 3037 an BNN.

Wir suchen für unser neu zu errichtendes Verkaufsbüro in Karlsruhe eine
erstklassige Verkaufskraft
mit technischen Erfahrungen und möglichst Spezialkenntnissen auf dem Transformatoren-Gebiet. Guter Kontakt mit den einschlägigen Abnehmerkreisen ist Bedingung. Ausführliche Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf erbeten an
Dominitwerke GmbH., Hoppecke Kr. Brilon i. W.

Kohlengroßhandlung
sucht zum baldigen Eintritt jungen, tüchtigen u. branchekundigen
Expedienten
im Alter zwischen 20 u. 25 Jahren in ausbaufähige Position. ✉ mit handschriftlich. Lebenslauf, Zeugnissen u. Angabe des frühesten Eintritt-Termins u. K 1527 K an BNN

Junger Reisender
bewegl. Fachkraft, für Feinkost u. Süßwaren per sofort gesucht. Bewerb. nur schriftlich an **Chr. Dinklage, Gen.-Vertretungen Karlsruhe, Ritterstr. 8.**

1 jüngerer Dipl.-Ing. 1 Techniker
mit prakt. Erfahrungen für größ. Bauunternehmen gesucht. ✉ u. 336 an BNN **Rastatt.**

Leistungsfähige, gut eingeführte
Teigwarenfabrik
sucht für den Bezirk Karlsruhe, Ettlingen, Rastatt b. Klein- u. Großhandel gut eingeführten, soliden Vertreter. ✉ u. 14341 BNN **Bruchs.**

Jg. Krafttfahrer
gesucht. Führerschein Klasse II. ✉ unter 3078 an BNN.

Tüchtiger Bäckergehilfe
der flotte, saubere u. pünktl. Arbeit liebt, kann sofort eintreten bei guter Bezahlg. (Kost u. Wohng. i. Haus.) Nur ehrl. Bewerber wollen sich melden v. 16.00 bis 18.00 Uhr.
Walter Brauss
Bäckerei - Konditorei - Eisgarten
Karlsruhe-Rintheim - Tel. 1491

2 Schieferdecker
gesucht. **Fritz Ganz, Lameystr. 73,** Telefon 5279.

Kräftige Leute
z. Aufb. d. Achterbahn ges. Vorst. sofort. **F. W. Herhaus, Achterbahn, Meßplatz.**

Handschuhnäherin, geübte, evtl. Heimarbeit, per sof. gesucht. ✉ unter 3074 an BNN.
Perf. Wirtschafterin für kinderlos. Geschäftshaushalt (evtl. auch halbtags) gesucht. ✉ 3073 BNN.
Köchin, alleinsteh., 30—45 J. alt, ges. Gute Bezahl. Dauerstellg. Fam.-Anschl. ✉ 14343 BNN **Bruchs.**
Tücht., ehrl. Mädchen für 2-Pers.-Haush., zum 1. 6. od. spät. ges. Neckarstraße 46, 2. Stock.
Nähhilfe gesucht. ✉ unt. 3068 BNN

Sauberes, ehrl., junges Mädchen in Geschäftshaush. m. Fam.-Anschl. gesucht. ✉ unter 3043 an BNN.

Kinderl., perf. Mädel v. Frau von 7—15 Uhr ges. ✉ unter 3063 BNN

Ehrliches, fleißiges Mädchen für Küche und Zimmer sof. ges. Hotel Badischer Hof, Marie-Alexandrastraße 3.

Erfahrene, ehrl. Hausgehilfin in gepflegt. Haushalt nach Pforzh. gesucht. Gebot. wird gut. Lohn u. gute Behandlung. ✉ m. Zgn.-Abschr. an Walter Kraus, Uhrenfabr., Pforzh., Christophallee 61a.

Für gepflegten Haushalt
Halbtagshilfe
gesucht. Nur solide u. zuverlässige Bewerbungen. Vorzustellen mittags zwischen 4—6 Uhr. Kriegsstr. 144, Leonardie, III. Stock.

Stellen-Gesuche

Nachmittagsbeschäftigung gesucht Botendienst bevorzugt. (Eigenes Motorrad). ✉ unter 3040 an BNN.

Uhrmacher-meister
perfekt in Remontage u. Serienfabrikation, sucht Stelle, auch als Feinmechaniker; z. Zt. noch selbständig. ✉ unt. 3038 BNN.

Gewissenhafter Mann
sucht Nachtwächterposten. Kaution (bis 1000 DM) kann gest. werd. Es wird auch jede andere Arbeit angenommen. ✉ unter 3102 an BNN.

Hausangestellte
23 J., in allen vorkommend. Hausarbeiten (einschl. Kochen) vertraut sucht Stelle nur unter besten Bedingungen. ✉ unter 3055 an BNN

Kapitalmarkt

500—1000 DM
geg. gt. Sicherh. u. Zins v. schwerbesch. Geschäftsm. gs. ✉ 3088 BNN

Immobilien

Bausparvertrag
Höhe 30—40 000 DM, gesucht. ✉ u. 3083 an BNN.

Landesbausparkasse
10 000-DM-Vertrag (1949) für 2460.— DM zu verkauf. ✉ unter 3086 BNN.

Textilgeschäft
gut eingeführt, umständehalber zu verkaufen. ✉ unter 3024 an BNN.

Gasthaus „Zum Rebstock"
in Malsch
sofort oder ab 1. August **zu verpachten.** ✉ unter 335 an BNN.

Kapitalanlage
Geschäfts- und Wohnhaus, Anzahlung 25 000.— DM sofort zu verkf. ✉ unter 3070 an BNN.

1—2 Familienhaus in guter Lage Ettlingen oder nächste Umgeb., bei größ. Anzahl. sof. zu kaufen gesucht. ✉ unter 3039 an BNN.

Tiermarkt

Schöne Milchziege zu verkaufen. Mörsch, Frühlingstraße 16.
1—2 abgerichtete Schäferhunde gesucht. ✉ unter 3052 an BNN.
Irish-Setter m. Stammb., Rüde, umstdh. z. vk. Khe., Renckstr. 1, III.

Automarkt: Angebote

Sportwagen, 700 ccm, 2sitz., silbergrau, Ia Zust., a. Privath. umst.halb. gg. bar z.vk. Pfzh., Tel. 3515
Mercedes 170 V, in bestem Zustd., DM 2700.— z.vk. ✉ u. 3045 BNN.

Gelegenheitskauf.
Pkw Fiat, 1100 ccm, in sehr gt. Zustande, zu verkaufen. Tel. 91947.

Gelegenheitskauf
Sportkabriolett Mercedes 170 V, 2-Sitzer, mit 2 Notsitzen v. Daimler-Benz, im Jahre 1949 neu aufgebaut, Sonderausführung, Lederpolsterung (und Radio), Maschine 28 000 km gelaufen, in tadellosem Zustande, aus Privathand zu verkauf. Näh. unter **Telefon Karlsruhe 5156.**

Wir verkaufen im Auftrag unserer Kundschaft:

Mercedes-Benz
5,2 Liter Pullman-Limousine, 6sitz., 78 PS, dunkelblau, mit Trennwand.
Zwei 2,5 Liter
Mercedes-Benz
Personenwagen mit Schiebedach u. eine **2,5 Liter Limousine, Typ W 155**
Mercedes-Benz 170 V
2sitziges Cabriolet, von Daimler-Benz 1949 aufgebaut, Lackierung schwarz. — Sämtliche Fahrzeuge befinden sich in gutem Zustand.
Automobilgesellschaft SCHOEMPERLEN & GAST, Khe., Sofienstraße 74—78, Tel. 540.

Gut erhaltener Omnibus
Opel-Blitz
3,6 l, 25sitzig, z. vk. ✉ 3035 BNN.

Opel P 4, zugel., neu lack., s. gt. bereift, Mot. s. gt., 980.— zu vk. Khe., Marie-Alexandrastr. 7, II.
Opel Olympia, 1,5, preisw. zu verkaufen. Linkenheim, Ringstr. 14.

Daimler-Benz 170 V Cabriolet
mit Lederpolsterung, Heizung und Ersatzmotor, in gutem Zustand, DM 3800.—, im Auftrag sofort zu verkaufen. **Hch. Meiter jr., VW-Vertragswerkstätte, Bretten Tel. 233.**

Fiat 500 C
Kombi-Wagen, Bauj. 50, neuwertig, 13 000 km zugel., günstig zu verk. **Telefon 2352.**

Ford Spezial Modell 1951
mit Radio u. Schonbezügen, ca. 5000 km, in neuwert. Zust., i. Auftr. zu verkaufen. Claus B. Gesell, Bleichstraße 11, Telefon 2291.

170 V Lieferwagen
in sehr gut. Zust. zu verk. (Evtl. Tausch gg. nur gut erh. PKW.). ✉ unter 16000 an BNN.

„Wanderer"-Lieferw., 2,5 l, Motor gen.-überh., zuverlässig, zu vkf. Pr. 1250 DM. Zu erfr. Tel. Khe. 2503

Lkw.-Anhänger
3,5 To., preiswert zu verkaufen. Karlsruhe, Hans-Sachs-Str. 29.

LKW-Rad, kompl., neu, 10,00×20, gegen bar zu verkaufen. Weker, Karlsruhe, Erzbergerstraße 30.

Automarkt: Gesuche

Volkswagen od. Ford-Taunus, gebraucht, zu kauf. gesucht. ✉ u. 3077 an BNN.

Volkswagen
gesucht. Zahle bar. **Riederer, Karlsr., Karolingerstr. 15,** T. 6751.

Achtung!
Volkswagen in nur gutem Zustd. auf Gegenlieferung von Möbelgeschäft ges. ✉ unter 3101 an BNN

Verkauf

Damen-Sommerbluse
Leder, blau mit weiß, Gr. 36, für DM 15.— zu verk. Moltkestr. 15, III.

Das große Reiseerlebnis: Unsere
Venedigfahrt vom 17. bis 23. Juni 1951
durch die Dolomiten und zurück über den Gardasee — Meran — Rechen — Scheideckpaß — Arlberg — Bodensee.
Nur noch einige Plätze frei! Anmeldungen eiligst, bis spätestens 31. Mai 1951. **Reisekosten DM 206.—**
HEIDELBERGER STRASSEN- UND BERGBAHN A.G.
AUTOBUS-REISEBÜRO
Heidelberg, am Bismarckplatz — Telefon 2581/82, 4250
Anmeldungen auch bei:
DER-Reisebüro Union, Karlsruhe, Kaiserstraße 94, Tel. 5606,
DER-Reisebüro Zimmermann, Karlsr., Kaiserstr. 150, Tel. 1734.

Eine **In unseren herrlichen Schwarzwald**
4-Täler-Fahrt
DES BNN-REISEDIENSTES
durchgeführt von den Omnibus-Unternehmen H. Hirsch und E. Pfaff
Sonntag, den 10. Juni 1951
Abfahrt 7.30 Uhr vor unserem Verlagsgebäude, Lammstr. 1b-5

Fahrtstrecke:
Karlsruhe — Marxzell — Schwann — Neuenbürg — Höfen — Calmbach — Wildbad. (Ankunft ca. 9 Uhr. 1 Stunde Aufenthalt zur Besichtigung der Stadt und des Kurparks.)
Weiterfahrt gegen 10 Uhr nach Enzklösterle — Gompelscheuer, Poppeltal — Besenfeld. Besenfelder Steige kurzer Aufenthalt gegen 10.30 Uhr. Dann weiter ins Murgtal nach Schönegründ. Über Klosterreichenbach ins Tonbachtal (Ankunft ca. 11.30 Uhr) Mittagspause, Gelegenheit zum Mittagessen.
Abfahrt 14.00 Uhr wieder zurück ins Murgtal nach Schwarzenberg — Raumünzach — hinauf zur Talsperre. (Kurzer Aufenthalt bis 15.45 Uhr.)
Weiterfahrt: Am Talsperre-See entlang nach Herrenwies — Sand — Schwarzwaldhochstraße — Plättig — Bühlerhöhe — hinunter ins Weingebiet von Varnhalt, Neuweier — Umweg (Ankunft gegen 17 Uhr). Gelegenheit zum Kaffeetrinken und Vespern mit einem guten Tropfen.
Rückfahrt: 19 Uhr über Kuppenheim — Ettlingen.
Ankunft in Karlsruhe ca. 20.30 Uhr.
Die Fahrt wird mit modernsten Omnibussen der Firmen H. Hirsch und E. Pfaff durchgeführt und findet bei jeder Witterung statt.

Anmeldung:
Ab sofort in unserem Verlagshaus, Schalterraum (Kasse), Anmeldeschluß ist der
Montag, 4. Juni 1951
(Numerierte Plätze).

Fahrpreis für BNN-Abonnenten:
DM 8.— (ohne Verpflegung)
Preise des Mittagessens ca. DM 2.20 bis DM 2.40 mit erstkl. Dessert

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN
Reisedienst

Ins Berner Oberland
mit dem neuen eleganten **HIRSCH-BUS**
Luzern - Brünigpaß - Brienzer See - Interlaken - Thuner See - Bern
Samstag, 16. Juni bis Montag, 19. Juni
Preis 76.—, Taschengeld u. Paß dch. uns. **Anmeldeschluß 8. Juni**
bei Sport-Freundlieb und Omnibus-Hirsch
Telefon 6177.

BMW 0,9 Ltr 4-S.-Cabr.-Lim., zugel., verst. bill. zu vk. Wörner, Hardtstraße 52, Telefon 3085.
UT 500 ccm, fahrb. u. zugel., neuer Schweißapparat, 2 kg, mit allem Zubehör, billigst zu verkaufen. Anzusehen tägl. ab 19 Uhr Durlach, Badenerstraße 34.
Büssing-Mot. 105 PS, Dies., u. DKW-Cabr., 600 ccm, z.vk. ✉ 2699 BNN
Victoria, 250 ccm, Sport-Mod., zu verkaufen. ✉ unter 3028 an BNN
DKW-Motorrad, NZ 500, sehr gut erhalt., prsw. zu vk. Ford-Dienst, Durlach, Pfinzstraße 60.
Neuwert. Motorrad, NSU 250er, gg. bar z. v. Brenk, Mörsch, Lammst. 6
DKW 98 z. v. 250.-. ✉ 1486 BNN **Durl.**

Motorrad
Hoffmann 125 ccm 1 Sachs 98 ccm, billig z. vk. Müller, Winterstr. 7.

Bereifung, 5.00/5.25×17 - 80% - 5fach, Motor - Opel 1,2 Ltr. - gut erhalt., geg. Höchstgeb. zu verk. Anfrag. an H. Schönhaar & Co., Berghausen (Baden).

Modell-Pelzmantel
echt Fohlen, schwarz, mit Silberfuchs; noch nicht getragen, Gr. 44, wegen Auswanderung für 1200.— DM (statt 1800.—) zu verkaufen. **Karlsruhe, Feldblumenweg 7**

Schreibmaschinentisch u. Staubsauger, Prothos, zu verkaufen. **Greb,** Scheffelstraße 47, II. Stock.

Neuwertiger J. & R.-
Gasherd
4fam., m. Backof. u. Wärmenische sehr preiswert zu verkaufen. ✉ unter K 1530 K an BNN.

Gold. Herren-Taschenuhr 14 Kar., für 150.— zu verk. ✉ u. 3034 BNN
Ca. 1000 Flaschen, verschieden, billig zu verk. ✉ u. 3059 BNN.
Nähmaschine, gebr., zu verkaufen. Scheidt, Kaiserstraße 50.

Chemikalien u. Geräte
aus chem. Fabr. billig zu verkf. ✉ unter 3060 an BNN.

Org.-Hoffmann-Sport-D.-Rad (resedagrün), neu, umständehalber prsw. zu vkf. ✉ u. 3041 an BNN.
Fahrrad mit Rex-Motor, in bestem Zust., z. vk. Dr. John, Marienstr. 1

Schweißapparat
Hochdruck-Azetylen-Entwickler, fast neu, prsw. zu verk. ✉ 3033 an BNN

Kiosk
zu verkauf. Wisbar, Kaiserstr. 77.

Motorradbox, Holz, zerlegb., zu verk. ✉ u. 1484 an BNN **Durlach**

Bauholz
(Kantholz) zum Tagespreis gegen bar sofort zu verkaufen. Schriftl. ✉ unter K 1532 K an BNN.

Kaufgesuche

Antiker Schrank, Barockkommode zu kaufen gesucht. Telefon 7759.
Kleiner Betonmischer, gebraucht, zu kf. ges. ✉ u. 3056 an BNN.
Nähmasch. zu kf. ges. ✉ 3069 BNN

Vermietungen

Garage oder Werkstätte
sofort zu vermiet. Waldhornstr. 8. Näheres Bismarckstr. 47, Tel. 4151.

Möbl., großes helles Zimmer an ruh., sol. Stud. zu vermieten. ✉ unter 3042 an BNN.
Mansarden-Wohnung, 2 Z., K., neu, an 2 Pers. zu verm. Zusch. 1500.— ✉ unter 3048 an BNN.
2½ Zimmer, leer od. möbl., mit Bad u. Küchenbenützg., Juli-Ende gegen Darlehen zu vermiet. ✉ unter 3071 an BNN.

Mietgesuche

1—2 leere Büroräume v. Architekt gesucht., evtl. gegen Baukostenzuschuß. ✉ unter 3046 an BNN.

Ladenlokal
oder Ladenanteil, od. Trümmergrundst. Kaiserstr., Nähe Hauptp., Kolpingplatz od. Albtalbhf. ges. Ausführl. ✉ u. 3054 an BNN.

Nettes Separatzimmer zum 1. 6. v. Student gesucht. ✉ u. 3057 BNN.

1 Zimmerwohnung
evtl. Notküche, gg. größere Mietevorauszahlg. v. berufstät. Ehepaar gesucht. ✉ unter 2692 an BNN.

1—2 Z.-Wohnung, oder 2 Leerzimmer, oder 1 Zimmer m. Kochgel., beschlagn.-frei, gg. Bauk.-Zusch. v. kinderlos. Ehep. zu miet. ges. ✉ unter 3044 an BNN.

1—3 Zimmer u. Küche, Miete bis ca. 60.— ges. Herrichtung wird evtl. übernommen. ✉ 3027 BNN.
3 Z.-Wohnung gegen Baukostenzuschuß gesucht. ✉ unt. 3036 BNN.
Gr. 3-Z.-Wohnung geg. Bauzuschuß baldigst gesucht. ✉ 3076 an BNN

Wohnungs-Tausch

Geräum. 3 Z.-Wohnung, Oststadt, Miete 50.— gg. mod. 3 Z.-Wohn., Nähe Hptbhf. ges., evtl. Bauk.-Zusch. ✉ unter 3050 an BNN.

Transporte

Kleintransporte
mit 1 t Matador (auch Daueraufträge). Müller, Rastatter Straße 19, Telefon 5620.

Regelmäßige Beiladung
Richtg. Stuttgart—Ulm—München für 15-To.-Lastzug gesucht. Tel. 1890.

Ich inseriere in den »BNN«
weil die meisten die **„BNN"** lesen!

Werbung

Schlafzimmer, eiche, nußb. poliert, schöne gewölbte Mitteltür 795.—
Schlafzimmer, 200 cm, birnb. 795.—
Möbel-Mann, Khe., Kaiserstr. 229.

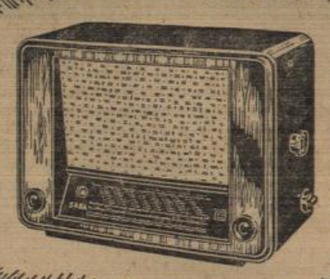
Grassinger's
Autoverleih
Karlsruhe, Scheffelstr. 33, Tel. 6125

Auto-Verleih
Neue Borgward, Olympia m. Radio, Baujahr 1951/50
W. Speck, Karlsruhe, Hirschstr. 158, Telefon 7647.

Schränke
120, 160 u. 200 brt., sehr preisw. zu verkf. Schreinerei, Waldhornstr. 17

Der neue **FRIGIDAIRE**
mit dem einzigartigen Sparwattmotor, Vollkommenster Kühlkomfort
210 Ltr. 1095.—
260 Ltr. 1295.—
Bequeme Teilzahlung bis zu 18 Monaten.
ERWIN MÜLLER
DAS GROSSE SPEZIALHAUS
Autorisierte Verkaufsstelle · Kaiserstraße 241

Der große Fernempfänger mit 1000facher Trennschärfe



SABA-Meersburg
7-Kreis-Super, prachtvolles Edelholzgehäuse, brillante Klangschönheit. Preis DM 325.-. Bequeme Teilzahlung. Vorführung beim Fachhandel.

Alle Saba-Geräte auf bequeme Teilzahlung bei Ihrem Funkfachmann:
RADIO-DUFFNER
Kaiserstraße 70 und Kaiserstraße 46 · Telefon 6743

RADIO-PIASECKI
Schützenstr. 17 bei der Ettlingerstraße - Telefon 5592
Bequeme Teilzahlung, Anzahlung ab 20% bis 10 Monatsraten
ALLE SABA-GERÄTE

Ihr Funkberater
RadioFreytag
Karlsruhe · Karlstr. 32 · Ruf 6754
Bequeme Ratenzahlung

Braut- und Gesellschafts-kleider-Verleih
Anfertigung von eleg. D.-Kleidern
billige Preise
Graf-Rhena-Straße 2, Telefon 7097

FAHRSCHULE
im neuen Volkswagen, Neckarstr. 45
W. ROCK, Telefon 9076

Futterkartoffeln
auch in größeren Mengen.
Pommersche Saatzucht G.m.b.H. Khe.-Durlach,
Killisfeldstraße 13a, Telefon 353

Auto-Verleih
Neue Volkswagen Exp. m. Radio u. Sonnendach. Olympia-Kabriolett.
Heil, Hans-Sachs-Str. 29, Ruf 8554

Telefon 8498
Volkswagenverleih
Wagen werden kostenlos gebracht und abgeholt.
H. Stadler, Sofienstraße 202

Werner's Auto-Motorrad-Verleih
neue Modelle u. niedrige Preise.
Schützenstr. 59. Tel. 576.

● Volks-wagen
gebraucht ltd. zu verkaufen

AUTO-R. Werner
Karlsruhe
Schützenstraße 5c

Nähmaschinen-
Spezialhaus
Nabben & Co., Kaiserpassage

Frisch gekochte
Sülze Pfd. **85** Pfg.
Ia Dürrfleisch 100 g **45** Pfg.
Für Sonntag empfehlen wir
Wildschwein
Rehbraten
Kitzbraten
Schwarzwaldhaus
Sofien- Ecke Waldstraße
Ruf 8932

Fort mit grauen Haaren
Durch einfach. Einreiben mit **„Laurata"** erhalten Sie Ihre Jugendfarbe u. Frische wieder. Vorzügl. Haarpflegemittel auch gegen Schuppen u. Haarausfall, garantiert unschädlich. ½ Fl. DM 5.15, ½ Fl. DM 3.— u. Porto. Drog. Ebert, Kaiserstr. 245, Drog. Roth, Herrenstr. 26—28, u. Drog. Walz, Jollystr. 17, alle in Karlsruhe.

KLEIDERSTOFFE
BLUSENSTOFFE
FÜR ALLTAG UND FERIEN
IN HOCHMODISCHEN MUSTERN
90 cm Zw. LAVABLE 3.50
90 cm KETTEN-JERSEY 8.80 9.80
90 cm bedr. CAMBRIC 5.50 8.30
LEIPHEIMER & MENDE
ALTBEKANNT FÜR GUTE STOFFE

VALAN
SCHONT SIE UND SCHONT IHRE WÄSCHE
VALAN

● Bettwäsche auf **Raten!** Reine Damast- u. Leinenware! Ware sofort! Kein Aufschlag!
Geringe Anzahlung! Verlang. Sie Angebot: **Wolf, K'he-Durlach, Postfach 3**

KARLSRUHER Film-THEATER
Heute:

Schauburg	Der ganz große Lach-Erfolg: **„SCHÖN MUSS MAN SEIN".** 15, 17, 19, 21 Uhr.
KURBEL	Aufklärungsfilm **„EVA UND DER FRAUENARZT"** m. A. Schoenhals. 13, 15, 17, 19, 21. Fr., Sa., So. 23
RONDELL	**„VERFEMT"** ein historischer Farbfilm mit Audie Gale, Murphy Storm. 13, 15, 17, 19 u. 21 Uhr.
PALI	**„UNSER EIGENES ICH". 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. „Schleichendes Gift Nr. 2". 11, 23 Uhr.**
Rheingold	**„DER SEERÄUBER",** Tyrone Power in d. gr. Abenteuerfilm in Farben. 15, 17, 19, 21 Uhr.
Atlantik	**„DER VETTER AUS DINGSDA"** mit Rud. Platte, Lizzi Holzschuh u. a. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Film-Sonder-Veranstaltungen
Schauburg BÜHNE — Sonntagvorm. 11 Uhr **Gastspiel** der Deutschen Märchenbühne: **„MAX UND MORITZ".** Preise 0.60, 0.80, 1.— Erwachsene 50 Pfg. Aufschlag. Vorverkauf hat begonnen.

Immer größer wird der Kundenkreis der seine Kleidung kauft bei MATHEIS!
Herren-Anzüge für Beruf, Sport, Straße und Gesellschaft
Herren-Mäntel Popeline, Trenchcoat, Gabardine, Loden usw.
Sport-Sakkos, Cordjacken, Sommerjacken, Hosen u. Shorts, Herrenhemden, Polohemden, Krawatten, Schals usw.
in größter Auswahl – in bester Qualität – zu anerkannt niedrigen Preisen
MODE- u. BEKLEIDUNGSHAUS *Otto Matheis* 1903
Mittwoch nachmittags geöffnet!
WKV u. Beamtenbank-Abkommen
DURLACH, Pfinztalstraße 65 (Haltestelle Seboldstraße)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg